



FliegenFischen

DAS INTERNATIONALE MAGAZIN FÜR FLUGANGLER

Deutschland 14,90 €
Österreich 16,50 €, Schweiz 22,00 SFr,
Italien 19,50 €, Luxemburg 17,60 €



Kanada
**Rekordforellen im
Great Bear Lake**

Malediven
**Heiße Drills auf
Bone, Trigger & GTs**

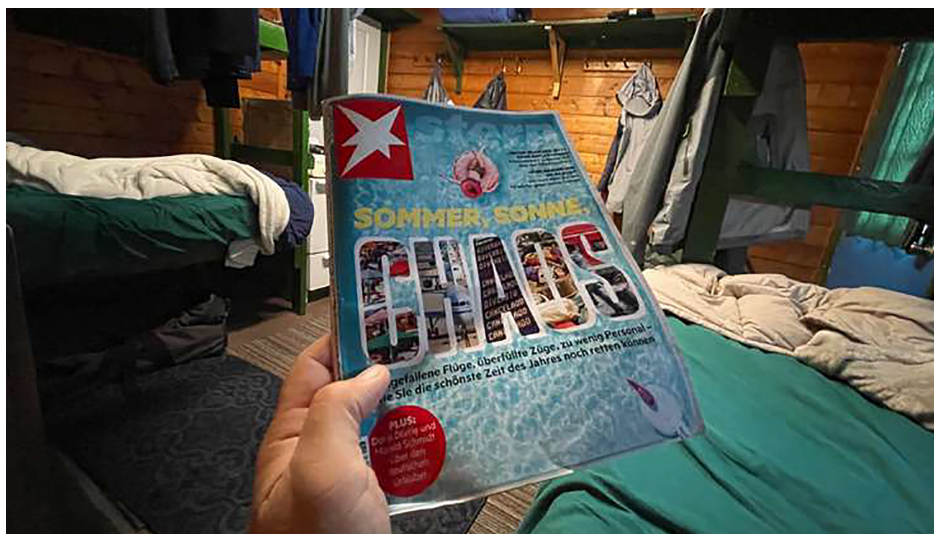
Spanien
**Forelle,
Schwarzbarsch &
Thun im Turia**

Grönland
Saiblinge am Ende der Welt

ANGELN IST GEMEINSCHAFT!



#GEHANGELN
FANG DEINEN EIGENEN FISCH!



Erinnerungsfoto: 6. Juli 2022, Lake and Peninsula, Alaska, Wildman Lake Lodge. Damals herrschte noch ein weltweites Reise-Chaos, und doch entstanden bleibende Erinnerungen ...

Zwischen Fernweh und Wehmut

Manchmal reicht ein einziger Blick auf ein fremdes Gewässer, auf ein fernes Land, und das Fernweh packt uns. Diese Ausgabe ist eine Einladung, sich treiben zu lassen – in alte Erinnerungen, spannende Träume und neue Abenteuer.

Liebe Leser!

Wenn ich durch die Seiten dieser Reiseausgabe von FliegenFischen blättere, erfasst mich das Fernweh wie eine unsichtbare Welle. Mit jedem Foto, jedem Bericht steigt es – und mit ihm die Wehmut. Im dritten Jahr in Folge habe ich keine Fliegenfischerreise unternommen, und während ich die Bilder aus Spanien, Patagonien, von den Malediven oder aus dem wilden Grönland betrachte, packt es mich gewaltig. Grönland. Ganz oben auf meiner Bucket-List: karge Landschaften, klare Gewässer, arktische Stille. Irgendwann will ich dort stehen, mit Rute in der Hand – bevor ein gewisser „Mr. Make America Great Again“ womöglich eigene Pläne für die Insel verwirklicht. Auch die Reportage über den mittleren Westen der USA hat mich berührt. Dort war ich vor 30 Jahren mit meiner Frau Meike. Wir fischten, reisten, lachten – Erinnerungen, die mit jedem Satz wieder lebendig wurden.

Eine kleine Reisegeschichte konnte ich dieser Ausgabe dann doch beisteuern. Ich war auf den Azoren – und eine Reiseroute hatte es schließlich in den Koffer geschafft. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Ein paar Würfe, ein paar Fische – und die Gewissheit, dass das Herz des Fliegenfischers überall Platz findet, selbst auf Reisen, die eigentlich einer anderen Idee folgen. Vielleicht ist das das eigentliche Geheimnis: Wir Fliegenfischer

müssen nicht immer auf große Expedition gehen, um Glück zu spüren. Manchmal reicht ein kurzer Abstecher, eine Gelegenheit, ein Morgen am unbekannten Bach. Natürlich träume ich weiter von Patagonien, von endlosen Flüssen voller Forellen und Grönlands Saiblingen. Aber bis dahin bleibt das Wissen, dass Fliegenfischen überall stattfinden kann – wenn man nur die Augen offenhält und die Rute nicht daheimlässt.

In dieser Ausgabe haben wir für Sie die schönsten Gewässer zusammengetragen – Sehnsuchtsorte und Geheimtipps gleichermaßen. Ich verspreche: Die Lektüre weckt Fernweh – und vielleicht auch den Mut, die eigene Reise zu planen. Ob groß oder klein, nah oder fern: Es gibt kaum etwas Schöneres, als die Fliege auf neues Wasser eintauchen zu lassen. Ich wünsche Ihnen Freude beim Lesen – und hoffentlich bald fantastische Stunden am Wasser Ihrer Träume.

Herzliche Grüße
Ihr



Michael Wers

32

Ein Traum vieler
Salzwasser-Fischer:
GT-Action auf den Flats der
Malediven.



Foto: Jupiter Sunrise Lodge / Paolo Fortunati

6

Schwarzbarsch aus dem Turia:
Mitten in Valencia lassen sich
Barsche, Forellen und sogar
Thunfische fangen.



Titel: Stephan Dombaj / Fly Fishing Nation, Foto: Karim Kharkhour Ould

GRÖNLAND

58

Camp Napiarriat am
River X – eine Woche
Wildnis pur zwischen
Bergen, Gletschern und
glasklaren Flüssen.



42

Behutsam wird ein frisch ge-
fangener Saibling gehalten – der
Kangia River ist berühmt für seine
kampfstarken Arctic Char.



Foto: R. Ovesen



FliegenFischen

IN DIESEM HEFT

Titelthema: Grönland

- 06 — Wo Fluss, Feuer und Meer zusammenfinden**
Spanien: Von den Bergen bis ans Meer – der Turia führt mitten durch Valencia und bietet Fischern ein Paradies. Forellen, Barsche und sogar Thunfische.
- 14 — Big Sky Country**
Montana: Zwischen kristallklaren Flüssen, majestätischen Bergen und wilden Begegnungen: Maurice Geiß nimmt Sie mit auf seine Reise in den Glacier Nationalpark – ein Traumziel für Fliegenfischer.
- 20 — Der Vestre Jakobselv – Finnmarks Lachisperle**
Norwegen: Mitten in der Wildnis der Varanger-Halbinsel fließt einer der schönsten kleinen Lachsflüsse Norwegens: der Vestre Jakobselv. 43 Kilometer fast durchgehend lachsführend und eine Traumkulisse.
- 26 — La Estancia de los Ríos – Fischen in Patagoniens unendlicher Weite**
Patagonien: Endlose Täler, glasklare Flüsse und wilde Forellen: Auf der Estancia de los Ríos wird Patagoniens Magie für Fischer lebendig.
- 32 — Vaavu-Atoll – Heiße Drills im Korallensand**
Malediven: Flats, Riffe und tropische Räuber: Auf der Insel Keyodhoo im Vaavu-Atoll warten Bonefish, Drückerrische und GT's auf Sie.
- 38 — Grönland – Fliegenfischen am Ende der Welt**
Grönland: Arktische Saiblinge, endlose Tundra und Camps zwischen Komfort und Wildnis: Grönland ist ein Paradies für Fliegenfischer.
- 42 — Fischen auf der größten Insel der Welt**
Grönland: Zwischen schneebedeckten Bergen und Gletscherwasser bietet der Kanguia-Fluss eine spektakuläre Fischerei auf kampfstärke arktische Saiblinge.
- 50 — Secret River – Aufbruch ins Saiblingsparadies**
Grönland: Sechs Freunde, wilde Küsten, tobende Wellen und farbenprächtige Saiblinge: Am Secret River in Grönland wurde ein Traum zur Realität.
- 58 — River X – Eine Woche im Bann des mystischen Flusses**
Grönland: Unberührte Wildnis, farbenprächtige Saiblinge und ein exklusives Camp fern der Zivilisation: Der geheimnisvolle River X zeigt Grönland von seiner spektakulärsten Seite.
- 64 — Great Bear Lake – Wo die ganz Großen wohnen**
Kanada: Große Seeforellen, rekordverdächtige Saiblinge und pure Wildnis: Am Great Bear Lake in Kanadas Northwest Territories erleben Sie Abenteuer in XXL.
- 72 — Azoren – Schwarzbarsch, Karpfen und Forelle**
Azoren: Mitten im Atlantik, auf der Vulkaninsel Pico, gelang Michael Werner drei auf einen Streich – an nur einem Tag.
- 76 — Sturm, Verletzung, Schlüsselpech**
Ein Angeltag am Milford Haven River wurde für Kurt R. Müller zum Abenteuer.
- 80 — Online News, Impressum**
- 83 — Vorschau**



Foto: O. Gade



Foto: J. Schulte

50

Das Tal des Secret River mit seinen beiden Seen – ein naturbelassenes Paradies, eingerahmt von den Bergen Grönlands.



Wo Wasser, Wildnis
und Mittelmeer auf-
einandertreffen –
Valencia ist ein Para-
dies für Angler.



TURIA

Wo Fluss, Feuer und Meer zusammenfinden

Von den kühlen Bergbächen bis zum salzigen Atem des Mittelmeers: Der Turia erzählt auf jedem seiner Kilometer eine neue Geschichte. Forellen im klaren Wasser, Black Bass und Karpfen in stillen Stauseen, jagende Räuber im Delta – für Fliegenfischer ist Valencia ein Ort, an dem Träume Wirklichkeit werden.

Text und Fotos: Karim Kharkhour Olid

Meine Leidenschaft fürs Angeln begann in Nordafrika, wo ich geboren wurde, entwickelte sich jedoch in Südspanien, in Andalusien, wo ich viele Jahre lebte. Andalusien – das Land der spanischen Klischees: die Siesta, der Stierkampf, der Pata-Negra-Schinken, der Flamenco und das gute Leben. Aber Andalusien ist auch das Land des guten Angelns. Seine kontinentalen und küstennahen Gewässer sind Heimat einiger der besten Fischarten der Iberischen Halbinsel: der berühmte Andalusische Barbe, auch die Comizo-Barbe oder riesige Karpfen. Und an der andalusischen Küste warten Bluefish, Wolfsbarsche, Zackenbarsche und alle Arten kleiner Thunfische.

Von Zeit zu Zeit unternahm ich Ausflüge in andere Regionen, immer auf der Suche nach neuen Anglabenteuern: im Winter nach Extremadura, um riesige Hechte zu befischen; im Sommer in die autonome Gemeinschaft von Madrid, auf ihre gewaltigen Karpfen; nach Kastilien und León, ebenfalls für Hechte und Barben; und gelegentlich in die Region Aragón, wo es die mächtigen Welse gibt. Valencia hingegen hatte nie meine Aufmerksamkeit.

Andalusien blieb all die Jahre mein bevorzugter Spielplatz. Doch dann, durch den Zufall des Lebens, kam der Tag, an dem ich die Entscheidung treffen musste, das Land, das mein Zuhause war, zu verlassen – und fast von Grund auf neu anzufangen. Mein neuer Lebensmittelpunkt: die valencianische Gemeinschaft, im Osten Spaniens, an den Ufern des Mittelmeers. Es war eine berufliche Entscheidung.

Natürlich vermisste ich meine Familie, die ich selbstverständlich zurücklassen musste. Doch ebenso schmerzlich fehlten mir meine Barben, Barsche, Wolfsbarsche, Bluefish... all die Fische, die meine Anglerleidenschaft geprägt hatten. Aber wie wir in Spanien sagen:

„Kein Übel währt hundert Jahre.“ Dieses Gefühl von Nostalgie und Leere wurde schon bald gefüllt – durch den Fluss, der durch die Region Valencia fließt und längst zum Symbol ihrer Hauptstadt geworden ist.

Turia – ein diskreter Fluss

Außerhalb der Rangliste der zehn längsten Flüsse Spaniens zieht sich der Turia über 286 Kilometer durch den Osten der Halbinsel und durchquert dabei drei Regionen: Aragón, Kastilien-La Mancha und die valencianische Gemeinschaft. Auf seinen ersten Kilometern – von seiner Quelle in der Muela de San Juan bis zur Stadt Teruel – ist er als Río Guadalaviar bekannt. Dort vereinigt er sich mit seinem wichtigsten Nebenfluss, dem Río Alfambra, und trägt ab diesem Punkt den Namen Turia, bis er schließlich nach dem Passieren der Stadt Valencia ins Mittelmeer mündet.

Trotz zahlreicher Zuflüsse bleibt der Turia ein typischer Mittelmeerfluss, geprägt von starken Schwankungen des Wasserstands im Jahresverlauf. Er speist sich vor allem aus den wenigen Schmelzwasservorkommen in der Nähe seiner Quelle – entscheidender aber sind die Sturzbäche, die bei heftigen Unwettern im gesamten Einzugsgebiet entstehen und den Fluss kurzfristig anschwellen lassen.

Aufgrund seiner Merkmale und der starken Unterschiede im Wasserfluss lässt sich der Turia in drei Zonen bzw. Abschnitte einteilen.

Alto Turia – vom Gebirge ins Flachland

Der Alto Turia schlängelt sich zunächst durch enge Passagen, zieht durch schwer zugängliche Gebiete und tiefe Schluchten, bis er die Gemeinde Casinos erreicht. Hier verändert sich die Landschaft schlagartig: Das Gelände flacht ab, und der Fluss verläuft ruhig und gleichmäßig in Richtung der Hauptstadt Valencia.

Dieses sich öffnende Flachland wird Camp del Turia und L'Hor-



Stattliche Barben sind der große Trumpf im Loriguilla – oft zwischen ein und zwei Kilos schwer.

ta genannt. Mehr als 12.000 Hektar Land werden, hier dank ausgeklügelter hydraulischer Infrastrukturen bewässert – mit Wehren, Gräben und kleinen Dämmen, die im Mittelalter während der islamischen Herrschaft (al-Andalus) entwickelt wurden.

Noch heute, Jahrhunderte später, nutzen die örtlichen Landwirte diese Systeme, um das Wasser effizient auf ihre Felder zu verteilen. In diesem Gebiet liegt zudem

Die „Cremà“: In der Nacht des Heiligen Josef gehen die kunstvollen Skulpturen aus Holz und Pappe in Flammen auf.





Spaniens größter innerstädtischer Naturpark: der Naturpark Turia. Er erstreckt sich über 30 Kilometer entlang des Flusses – bis dieser schließlich seine Reise im Mittelmeer beendet.

Die Forellen des Oberlaufs

Das Forellengewässer ist in der valencianischen Gemeinschaft eine sehr beliebte Aktivität – einer Region mit neun Flüssen, die als Forellengewässer ausgewiesen sind. Im Oberlauf des Turia finden wir perfekte Bedingungen für das erfolgreiche Überleben der mitteleuropäischen Bachforelle mit sich selbst erhaltenden Populationen.

Schnell fließende Strömungen und kaltes Wasser – dank des Schattens, den die Galeriewälder und Felsklippen spenden, die eine übermäßige Sonneneinstrahlung verhindern – sind ein hervorragender Indikator für hochwertiges Wasser und eine Garantie für die Fortpflanzung der Art, die in der valencianischen Gemeinschaft zwischen November und Dezember in

Feuer, Farben, Explosionen – Valencia feiert seine Fallas mit einer Intensität, die man nie vergisst.

den Quellbereichen erfolgt.

Die Hauptforellenarten im Turia sind die Bachforelle und die Regenbogenforelle, die aus kontrollierten Besatzmaßnahmen in entlang des Flusslaufs verteilten Angelreservaten stammt. Dies wirkt paradox, da die Regenbogenforelle nach einem Urteil des Obersten Gerichtshofs von 2016 in den spanischen Katalog invasiver Arten aufgenommen wurde.

Infolgedessen muss eine Regenbogenforelle, die in der valencianischen Gemeinschaft außerhalb eines Angelreservats gefangen wird, entnommen werden und darf nicht wieder ins Wasser zurückgesetzt werden, da Catch & Release für Regenbogenforellen nicht erlaubt ist. Umgekehrt – und wie es auch bei anderen als heimisch erklärten Arten der Fall ist – muss die Bachforelle in jedem Fall zurückgesetzt werden.

Hier sollten Sie fischen!

Der Turia ist „administrativ“ in verschiedene Forellenstrecken unter-

teilt. Jede davon gehört einer von drei Kategorien an: geschlossene Angelzone, kontrollierte Angelzone oder freie Angelzone.

Geschlossene Angelzonen sind Abschnitte, in denen das Angeln aus Naturschutzgründen untersagt ist. Dazu zählen auch Bereiche, die aus Sicherheitsgründen gesperrt wurden – etwa am Fuß großer Staudämme oder in der Nähe kleiner Wasserkraftwerke.

Ganz anders die kontrollierten Angelzonen: Sie sind eigens ausgewiesene Reservate, betreut von örtlichen Angelvereinen oder der valencianischen Angelföderation. Hier wird regelmäßig besetzt, und ein Gewässeraufsichtsdienst sorgt für Ordnung. Diese Reservate öffnen saisonal – in der Regel von der dritten Märzwoche bis zum 31. August – und zwar an Werktagen, wobei jedes Gewässer seinen eigenen Kalender führt.

Für den Zugang braucht es Tagesangelkarten, erhältlich sowohl für Vereinsmitglieder als auch für Gastangler. Mitglieder erhalten ihre Karten direkt über den jeweiligen Verein, während die öffentliche Verwaltung ein eigenes Kontingent für Nichtmitglieder vergibt. Glauben Sie mir: Einen dieser Erlaubnisscheine als Gast zu ergattern, kann ein echtes Geduldsspiel sein – und oft eine ziemlich mühsame Angelegenheit.

Entlang des Turia gibt es mehr als ein Dutzend solcher Reservate – ein deutliches Zeichen dafür, wie tief das Forellengewässer hier verwurzelt ist. Ich selbst gehöre keinem Verein an und ziehe es vor, auf den frei zugänglichen Strecken zu fischen. Manche davon sind erstaunlich leicht zu erreichen:

- Von 39°53'03.7"N 1°10'08.3"W (Beginn der Gemeinde Titaguas) bis zum Ende des Benagéber-Stausees
- Von 39°42'57.5"N 1°04'33.8"W (Puente de Barchel, Chelva) bis 39°43'24.3"N 1°01'04.2"W (Puente de Barraquena, Chelva)
- Von 39°42'04.4"N 0°58'18.6"W (Freizeitbereich La Ribera, Calles) bis zum Ende des



Schwarzbarsch im Benagéber-Stausee – bekanntes Spitzenrevier und Austragungsort nationaler Meisterschaften.

Loriguilla-Stausees. Ein Fluss mit so ausgeprägter Abflussvariabilität wäre ohne Staudämme kaum nutzbar. Seit 1955 jedoch garantiert der Benagéber-Stausee die Wasserversorgung Valentias und ermöglicht die Bewässerung weiter Gebiete wie Camp de Túria und L'Horta.

Benagéber – Das Black-Bass-Revier

Seinen Namen verdankt der See einem kleinen Dorf, dessen Bewohner während des Baus umgesiedelt wurden – die Häuser blieben zurück und versanken in den Fluten. Heute fassen seine 149 hm³ fast 750 Hektar Wasser. Ein technisches Kuriosum macht ihn zudem einzigartig: Er ist der einzige Stausee Spaniens mit einem sogenannten „Glory Hole“ oder „Morning Hole“-Überlauf. Dieses System erlaubt es, das Wasser kon-

trolliert abzuführen, wenn der Pegel gefährlich steigt. Aktiviert wirkt es wie ein gigantisches Abflussloch, das mitten im See das Wasser verschlingt – ein spektakulärer Anblick.

Für Angler steht in Benagéber vor allem der Schwarzbarsch im Mittelpunkt, gefolgt von Hecht und Zander. Karpfen sind ebenfalls zahlreich vorhanden und erreichen beachtliche Größen, doch ihr Reiz bleibt geringer als der der großen Räuber. Bemerkenswert ist allerdings, dass sich die Karpfen durch das massenhafte Vorkommen von Ukeleien zu aggressiven Räufern entwickelt haben. Sie attackieren mitunter Streamer von beeindruckender Größe – eigentlich für Hecht oder Bass gedacht. Man setzt den Anhieb in der Überzeugung, den Fang seines Lebens gemacht zu haben, und findet schließlich am Haken einen gewaltigen, wohlgenährten Karpfen, der gierig einen

4/0 er Streamer verschlungen hat.

Doch über Benagéber zu sprechen, heißt letztlich immer über Black Bass zu sprechen. Dieses Gewässer genießt einen herausragenden Ruf – regional wie national. So wurde hier 2022 die spanische Black-Bass-Meisterschaft ausgetragen, und im November 2025 kehrt sie erneut zurück. Ein Beleg dafür, welch enormes Potenzial dieser Stausee in sich trägt – in quantitativer wie qualitativer Hinsicht.

Loriguilla – „klein, aber kraftvoll“

Wie Benagéber verdankt auch der Loriguilla-Stausee seinen Namen einem Dorf, das den Fluten weichen musste. Heute versorgt er die Städte mit Wasser, dient der Bewässerung und erzeugt zudem Strom aus Wasserkraft.

Mit 73 hm³ Fassungsvermögen ist Loriguilla mittelgroß, eher klein



Wenn der Bluefish Sardinenschwärme ans Ufer treibt, kocht das Mittelmeer vor Valencia.

In den klaren Bergbächen des Turia finden Forellen ideale Lebensräume.

– doch er liegt günstig: direkt flussabwärts nach Benagéber, leicht erreichbar, fischreich und von eindrucksvoller Landschaft umgeben. Am Ende des Stausees stürzt der Turia zunächst 50 Meter tief über den Domeño-Wasserfall, um sich danach durch Rieselstrecken und Pools zu schlängeln. Hier finden wir vor allem Forellen und kräftige Barben.

Offiziell ist dieser Abschnitt nicht als Forellengebiet ausgewiesen. Dennoch steigen die Fische zuverlässig in den Strömungen auf, und unter überhängenden Bäumen lassen sich immer wieder Bachforellen beobachten. Regenbogenforellen aus den nahegelegenen Reservaten hingegen sind mir hier nie begegnet. Die Barben aber sind das wahre Kapital des Loriguilla: Ein- bis Zweikilo-Fische sind keine Seltenheit, bevorzugt gefangen mit Nymphen – klassisch oder mit Perdigón?

„Dieses Gefühl von Nostalgie und Leere wurde schon bald gefüllt – durch den Fluss Turia, der längst zum Symbol Valentias geworden ist und mir eine neue anglerische Heimat schenkte.“



Sobald sich der Turia beruhigt und zum See verbreitert, beginnt das Reich der Raubfische. Loriguilla gilt unter Eingeweihnten als „geheim“ Black-Bass-Grube, in der regelmäßig Fische von mehr als zwei Kilo gefangen werden. Die beste Zeit dafür ist der frühe März, wenn große, laichschwere Weibchen aus der Tiefe ins mittlere Wasser ziehen, um Nahrung zu suchen. Auch Hechte sind hier vertreten – kleiner als im Benagéber, aber besonders in den Wintermonaten aktiv, mit Spitzen im Februar und März.

Das Angeln auf Bass und Hecht ist vom Ufer aus gut möglich – sowohl an der Staumauer als auch am oberen Ende des Stausees. Dort, wo sich der Fluss in ein breites, flaches Becken verwandelt, wartet ein wahres Flachwasserparadies: reichlich Deckung durch Felsen, Baumstämme und Vegetation. Waten ist hier fast Pflicht, ebenso der Einsatz von Floating Lines und Intermediate Lines der Klassen I und II. Die Hotspots sind klar erkennbar, und ein Biss kann jederzeit erfolgen – oft dann, wenn man es am wenigsten erwartet.

Weiter draußen fällt das Ufer steil ab, schwer zugänglich und nicht mehr watbar. Doch genau dort halten sich die Fische in großer Zahl auf. Am besten befischt man diese Stellen mit Sinkschnüren der Klas-

se 4 – sei es vom Ufer, aus dem Belly Boot oder vom Boot.

Pinedo – das Tor zum Mittelmeer

Am Stadtrand von Valencia endet die Reise des Turia – hier, wo er ins Mittelmeer mündet, entsteht ein einzigartiges Ökosystem. Ein Übergang vom Süß- ins Salzwasser, reich an Leben, reich an Möglichkeiten. Für Fliegenfischer ist dieser Ort ein kleines Paradies, sei es vom Ufer aus oder vom Boot.

Hier habe ich nach meiner Ankunft in Valencia zum ersten Mal gefischt. Besonders lockte mich die berühmte Bluefish-Angelei, doch auch Wolfsbarsch und Thun ziehen regelmäßig nahe an die Küste, um Schulen von Sardellen und Sardinen zu jagen.

Das Angelgebiet liegt zwischen der Ortschaft Pinedo und dem Hafen von Valencia. Der Zugang ist halbstädtisch, bequem und mit guten Parkmöglichkeiten ausgestattet (39°25'28.6"N 0°20'10.2"W). Erwähnenswert ist zudem das Angelreservat von Pinedo, das in Zusammenarbeit zwischen der Angelföderation der valencianischen Gemeinschaft und 17 Angelvereinen verwaltet wird. Seine Grenzen sind klar definiert – hier nachzulesen: <https://habitatge.gva.es/estatico/pesca/V008.pdf>

Die Mission dieses Reservats: ein außergewöhnliches Gewässer zu erhalten und zu schützen, das ohne Regulierung längst stark gelitten hätte. Wer hier fischen möchte, kann als Nichtmitglied eine Genehmigung direkt bei der Föderation beantragen. Alternativ lassen sich die angrenzenden Zonen befischen – vielleicht nicht ganz so ergiebig wie das Reservat selbst, aber immer noch mit beachtlich hohen Erfolgschancen.

Die beste Zeit liegt zwischen April und Oktober. Wer außerhalb des Reservats fischen will, sollte jedoch die Badesaison von Juni bis September beachten: In dieser Zeit ist das Angeln an Strandabschnitten zwischen 11 Uhr und 19 Uhr eingeschränkt.

Techniken für das Küstenfischen

Eine Möglichkeit ist das Blindcasting – entweder an der Oberfläche mit platschenden Bewegungen oder durch das Absuchen tieferer Bereiche mit Streamern und Sinkschnüren. Immer wieder ziehen Schwärme von Bluefish vorbei, und wenn die Bedingungen passen, nehmen sie direkt die Fliege.

Ich selbst bevorzuge jedoch die Pop-and-Switch-Technik (Locken mit Oberflächenköder und Wechsel auf die Fliege), die meist effizienter ist, um Fische zu finden und sie an den Platz zu locken. Deshalb bin ich selten allein unterwegs. Mit einem Angelfreund führen wir zusätzlich eine 9- oder 10-Fuß-Spinnrute, bestückt mit oberflächennah laufenden Ködern wie hakenlose Popper (Oberflächenköder) oder Walkers (Oberflächenköder mit seitlichem Lauf). So lässt sich deutlich mehr Wasser abdecken – und nicht selten bringen wir Fische von erstaunlicher Distanz in Reichweite der Fliege.



Mit dem Boot hinaus ins Delta: Wo der Turia das Mittelmeer trifft, beginnt das Abenteuer – eingefangen aus der Luft.

„Doch Bluefish sind nicht die einzigen kraftvollen Gegner, die von der Küste aus erreichbar sind.

Vor allem im zeitigen Frühjahr geraten ganze Schwärme in Jagdfieber, treiben Köderfische bis dicht ans Ufer und lassen das Wasser brodeln. Dann erscheinen oft Bastardmakrelen (Horse Mackerel), Silver Pomfret (Pampus argenteus), Bonitos oder der Gefleckte Thun (Euthynnus alletteratus) plötzlich in Wurfweite.

Fallas – das Fest des Pulvers und des Feuers

Valencia ist eine Stadt, in der sich ein Städtetrip perfekt mit ein oder zwei Angeltagen verbinden lässt – ohne lange Wege und ohne großen Aufwand. Modern, lebendig und zugleich von unschätzbarem historischem und kulturellem Wert, wurde sie von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.

Einer der größten Anziehungspunkte sind die Fallas, deren Name vom spanischen Wort für „Scheiterhaufen“ oder „Fackel“ stammt. Vom 1. bis 19. März feiert Valencia ein Fest, das tief in der Stadt verwurzelt ist und heute Besucher aus aller Welt anzieht. Seit 2016 gehört es sogar zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit der UNESCO.

Ursprünglich entstanden die Fiestas Josefinas oder Fiestas de San José zu Ehren des heiligen Josef, Schutzpatron der Zimmerleute. Ende des 19. Jahrhunderts entzün-

Verpassen Sie nicht die Paella in Valencia

Wahrscheinlich das bekannteste spanische Gericht der Welt – und Valencia ist der einzige Ort, um seine authentische Form zu genießen. Kein Wunder, schließlich stammt dieses kulinarische Juwel genau von hier. Das Originalrezept wird mit Bomba-Reis aus der Albufera, Huhn, Kaninchen, grünen Bohnen, Garrofó, Artischocken und sogar Schnecken zubereitet. Natürlich gibt es köstliche Varianten mit Fleisch oder Meeresfrüchten, die hier augenzwinkernd „Reis mit Dingen“ genannt werden. Doch die wahre, unverfälschte Paella bleibt die valencianische Paella – alles

andere sind Abwandlungen. Und ein Hinweis für alle, die es ganz genau nehmen: In eine echte Paella gehört niemals Chorizo.



Die echte Paella – ein Stück Valencia auf dem Teller.



Im Gebirge stürzt der Turia über Wasserfälle in die Tiefe – hier beginnt sein Weg Richtung Mittelmeer.

deten Handwerker am Vorabend seines Tages Scheiterhaufen vor ihren Werkstätten – ein reinigendes Feuer, das Holzspäne, Abfälle und die nicht mehr benötigten „Parots“ (Gestelle für Lampen) verbrannte. Ein symbolischer Frühjahrsputz, der den Winter verabschiedete und den Frühling begrüßte.

Heute sind die Fallas weit mehr als das. Nachbarschaften schließen sich in Fallas-Vereinen zusammen, die wie soziale Clubs funktionieren und das ganze Jahr über Feste und Aktivitäten organisieren. Ihren Höhepunkt erreichen sie in der Nacht des heiligen Josef, wenn in jedem Viertel aufwendig gestaltete Ninots – Skulpturen aus Holz und Pappe – aufgestellt werden. Diese Kunstwerke greifen aktuelle Themen, Figuren oder Allegorien auf, immer mit satirischem Unterton. In der letzten Nacht gehen sie alle in Flammen auf – ein

Bild, das untrennbar mit Valencia verbunden ist.

Ein weiterer Höhepunkt sind die Mascletás: spektakuläre Feuerwerksinszenierungen, die während des gesamten Festes täglich um 14 Uhr den Himmel über Valencia erzittern lassen. Nach Einbruch der Dunkelheit folgen Mitternachtsfeuerwerke, die die Stadt in ein flammendes Schauspiel verwandeln – ein Erlebnis, das man einmal im Leben gesehen haben muss.

Valencia – mehr als ein Anglevier

Wer am Turia fischt, entdeckt mehr als nur einen Fluss. Man entdeckt eine Stadt, die Tradition, Feuerwerke, Fisch, Paella und Passion vereint. Valencia – ein Ziel, das man nie vergisst. Hier treffen Fluss und Meer, Ruhe und Lebensfreude aufeinander. 🍷

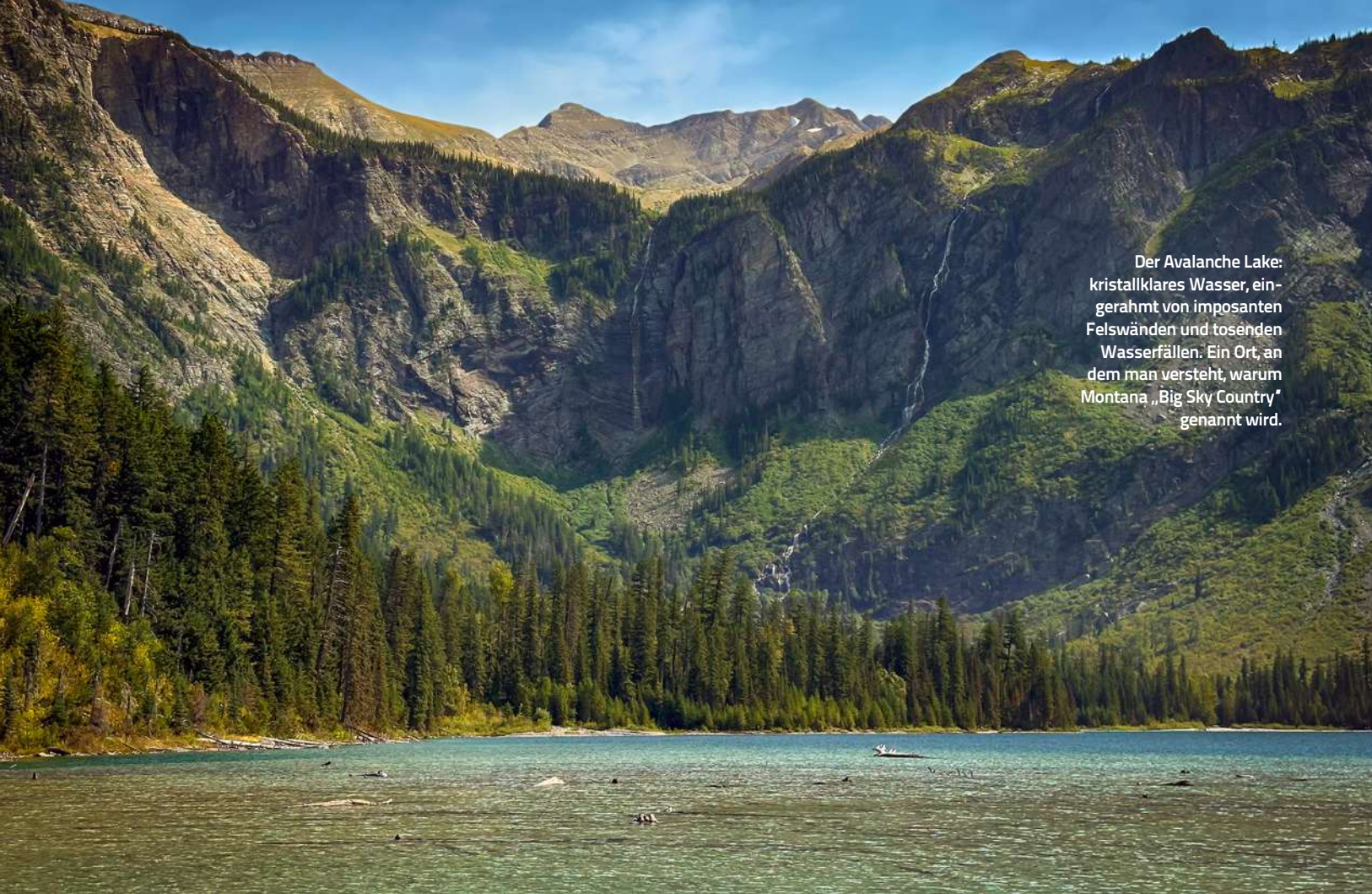
Fischereilizenz

Wer in Valencia die Rute auswerfen möchte, braucht eine gültige Fischereilizenz – und die zu bekommen ist erstaunlich einfach. Kein Papierkram, kein Behördengang: Ein paar Klicks auf der Website der Regionalregierung, Formular ausfüllen, per Kreditkarte bezahlen – fertig.

➤ **Antrag für eine Meeresfischereilizenz:** https://www.gva.es/es/inicio/procedimientos?id_proc=647

➤ **Antrag für eine kontinentale Süßwasserfischereilizenz:** https://www.gva.es/es/inicio/procedimientos?id_proc=681

So unkompliziert wie der Zugang zu den Gewässern ist auch der Weg zur Lizenz – ein kleiner Schritt, der das Tor zu großen Fangabenteuern öffnet.



Der Avalanche Lake:
kristallklares Wasser, ein-
gerahmt von imposanten
Felswänden und tosenden
Wasserfällen. Ein Ort, an
dem man versteht, warum
Montana „Big Sky Country“
genannt wird.

MONTANA

Big Sky Country

Fast jeder Fliegenfischer kennt dieses Zitat – aus Norman Macleans literarischen Meisterwerk „Aus der Mitte entspringt ein Fluss“ oder aus der gleichnamigen Verfilmung von Robert Redford. Dreh- und Angelpunkt dieses Romans ist der U.S. Bundesstaat Montana und hierhin werde ich sie jetzt auf meiner Reise mitnehmen.

Fotos: Maurice Geiß

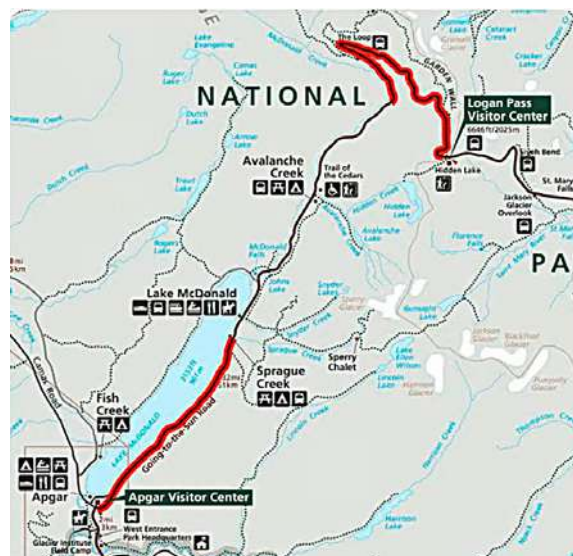
Für mich hat sich das Schauen des Films zu einem wahren Ritual entwickelt. Jedes Jahr, kurz vor Beginn der Forelensaison, schaue ich diesen Film und erfreue mich immer wieder an den atembe-

raubenden Landschaftsaufnahmen. Schon vor einigen Jahren entwickelte sich bei mir der Wunsch, eines Tages auch einmal eben diese wunderschöne Natur mit meinen eigenen Augen zu sehen. Montana! Genauer gesagt die Gegend um Missoula. Insbe-

sondere der Blackfoot River wurde durch die teils autobiografische Geschichte von Norman Maclean international bekannt. Leider ergab sich bisher nie die Gelegenheit dazu. Und auf einmal war sie dann doch da!



Ein lang gehegter Traum wurde wahr – die erste Cutthroat Trout, gefangen mit einer kleinen Trockenfliege.



Die „Going-to-the-Sun Road“ führt mitten durch den Glacier Nationalpark bis zum Logan Pass.

Manchmal ist das Auto die günstigste Alternative des Reisens

In diesem Artikel möchte ich Sie mit auf meine Reise nach Montana nehmen, genauer gesagt in den Glacier-Nationalpark, bei der die Rute, Wathose und die Watstiefe natürlich nicht fehlen dürfen.

Unsere Reise begann Anfang September 2024 mit einem Flug nach Seattle, Washington. Aus finanzieller Sicht stellte sich dies als die günstigste Möglichkeit heraus, um unseren Roadtrip zu starten. Obwohl Bozeman sowie andere Städte in Montana, wie die Hauptstadt Helena, Kalispell und Billings, über eigene Flughäfen verfügen, waren Flüge dorthin häufig kostenintensiv. Daher entschieden wir uns für eine achtsündige Autofahrt von Seattle durch die Bundesstaaten Washington, Idaho und schließlich Montana, bis wir nach über acht Stunden Autofahrt unser Ziel – eine Unterkunft in Bigfork, Montana – erreichten.

Bigfork bot uns die günstigste und zugleich schnellste Möglichkeit, den Glacier-Nationalpark zu erreichen. Dennoch war die Anreise von unserer Unterkunft aus stets mit einer mindestens einstündigen Autofahrt verbunden, da wir in einem abgelegenen Haus am Swan Lake wohnten, das etwa 30 Minuten von der nächsten befestigten Straße entfernt lag. Diese Abgeschiedenheit und die natürliche Schönheit der Umgebung entsprachen jedoch genau

der Idylle, die ich immer mit Montana assoziiert hatte.

Unser Gastgeber, George, der uns sein Gästehaus zur Verfügung stellte, führte uns zu Beginn unseres Aufenthalts in die Unterkunft ein und erklärte uns einige wichtige Verhaltensregeln, insbesondere

„Am Ende fließen alle Dinge ineinander, und aus der Mitte entspringt ein Fluss.“

(„Aus der Mitte entspringt ein Fluss,“ USA, 1992, Columbia Pictures)

im Hinblick auf die Wildtiere. Die beiden zentralen Regeln lauteten:

- Lebensmittel, Essensreste und Müll dürfen niemals außerhalb des Hauses aufbewahrt werden.
- Es ist unerlässlich, stets Bear Spray mit sich zu führen und zu wissen, wie man es richtig anwendet.

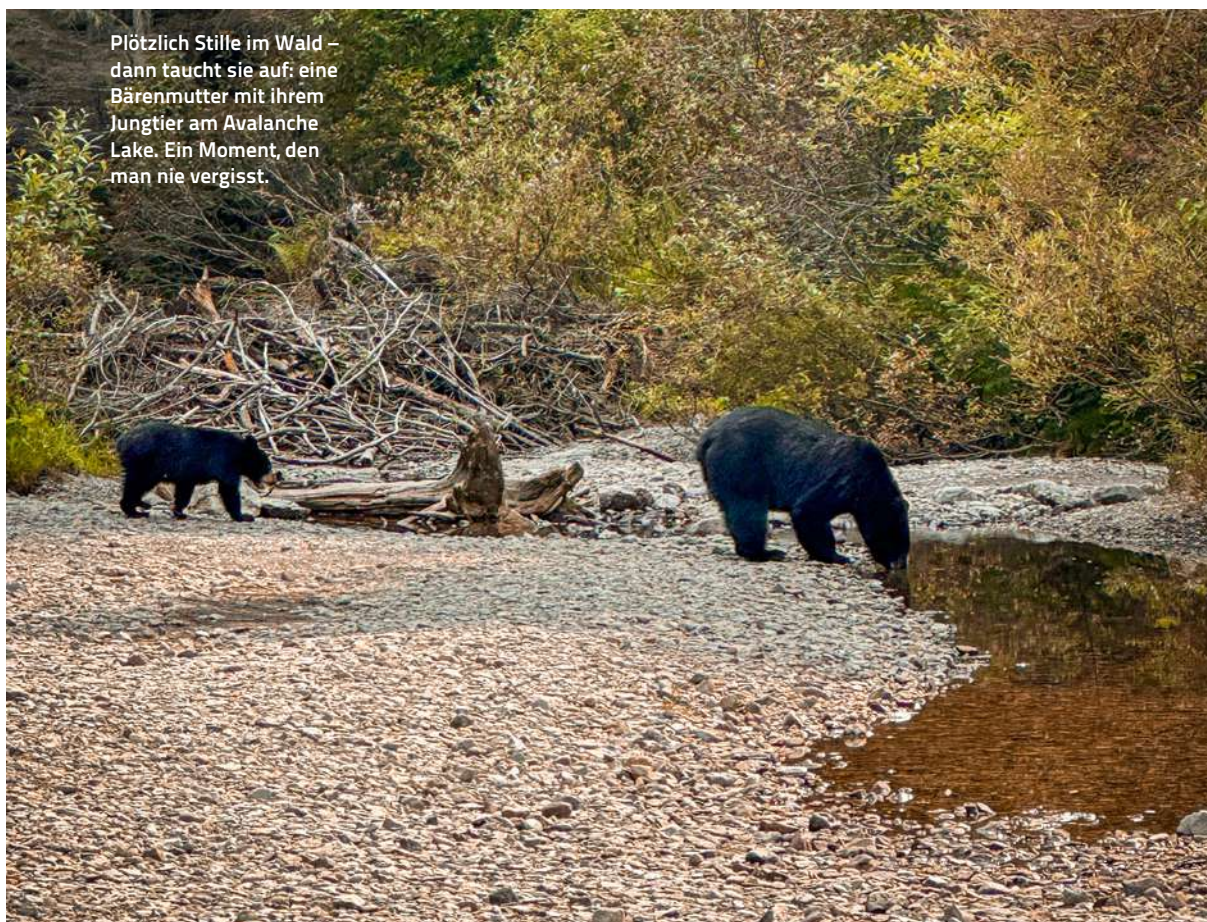
Regel Nummer zwei sollte später noch von Bedeutung werden – doch dazu später mehr.

Erste Eindrücke und die Notwendigkeit der Reservierung

Die Unterkunft bot uns den perfekten Rückzugsort und entließ uns sofort aus dem hektischen Großstadtag in Deutschland. Das geschmackvoll eingerichtete Interieur im Montana-Stil (viel warmes Holz) passte hervorragend zu unserem Geschmack, sodass wir uns sofort heimisch fühlten. Nach einer erholsamen ersten Nacht in Bigfork stand unser erster Ausflug in den Glacier-Nationalpark an.

Wir waren bei der Reiseplanung überrascht zu erfahren, dass der Nationalpark Service seit 2021 ein Reservierungssystem für Fahrzeuge eingeführt hatte, um den Zustrom von Besuchern nach dem Corona-Lockdown 2020 zu regulieren. Dieses System soll das empfindliche Ökosystem schützen und gleichzeitig den Besuchern ein erholsames Naturerlebnis ermöglichen, ohne dass sie in langen Schlangen stehen. Die Reservierungen sind für bestimmte Perioden erforderlich, die jährlich variieren. 2024 reichte der Zeitraum bis zum 8. September, sodass wir ohne Reservierung in den Park einfahren konnten. Im Jahr 2025 gilt dieses System vom 13. Juni bis zum 28. September, und Interessierte können sich ab dem 12. Februar 2025 für eine Erlaubnis bewerben, wobei die Reservierungen maximal 120 Tage im Voraus möglich sind.

Unser erster Ausflug führte



Plötzlich Stille im Wald – dann taucht sie auf: eine Bärenmutter mit ihrem Jungtier am Avalanche Lake. Ein Moment, den man nie vergisst.



uns entlang des „Going-to-the-Sun-Road“, einer Panoramastraße, die zahlreiche Sehenswürdigkeiten wie den Lake McDonald, den Trail of the Cedars, den Avalanche Lake und den Logan Pass miteinander verbindet. Bereits wenige Minuten nach Fahrtbeginn hatten wir das Glück, einen Schwarzbären zu beobachten, der sich bei sommerlichen Temperaturen im McDonald Creek abkühlte.

Das Fliegenfischen im Glacier Nationalpark

Natürlich durfte auch das Fliegenfischen auf unserer Reise nicht fehlen. Schließlich ist der Glacier Nationalpark für seine vielfältigen Gewässer bekannt – eine ausgezeichnete Gelegenheit, um mit der Fliegenrute in einem der abgelegenen, unberührten Gewässer zu fischen. Interessanterweise ist eine spezielle Angellizenz im Park nicht erforderlich, da das Fischen im Eintrittspreis von etwa 30 Euro pro Tag oder 75 Euro für den „America the Beautiful Pass“, mit dem man die meisten Nati-

onalparks in den USA für die Dauer eines Jahres besuchen kann, enthalten ist. Dennoch gibt es einige Einschränkungen: Einige Gewässer und Zuläufe sind ganzjährig für die Fischerei gesperrt, weshalb es unerlässlich ist, sich vorab zu informieren, welche Gewässer befischt werden dürfen.

Nachdem wir beim Eintritt in den Park erwähnt hatten, dass wir fischen wollten, erhielten wir eine Reihe von Informationsmaterialien, einschließlich Broschüren zu den jeweiligen Regelungen. Für meine erste Angeltour entschied ich mich für den McDonald Creek, ein malerisches Gewässer, das sich hervorragend in die umliegende Natur einfügt und durch tiefe Pools und reichlich Struktur besticht. Zudem war es nicht weit von der Hauptstraße entfernt, sodass der Zugang problemlos war.

Den ersten Tag am Wasser hatte ich mir doch ein wenig anders vorgestellt

Trotz meiner großen Vorfreude auf das Fischen im McDonald Creek blieb mein ers-

ter Versuch leider erfolglos. Zwei Stunden lang versuchte ich mein Glück, ohne auch nur einen Biss zu verzeichnen. Das Gewässer schien nahezu leer zu sein, und ich konnte keine Fische im Wasser erkennen.

Am nächsten Tag erfuhr ich in einem lokalen Fly-Fishing-Shop vor dem Park, warum dies der Fall war. Ein Guide erklärte mir, dass der McDonald Creek aufgrund seiner leichten Erreichbarkeit stark überfischt sei. Zudem werde der Fluss von einem Gletscher gespeist, was dazu führte, dass zu wenig Nahrung für die Fische vorhanden sei.

Trotz dieser Enttäuschung bleibt mir die Erfahrung unvergesslich, und die atemberaubende Schönheit des Gewässers und seiner Umgebung machten den Ausflug dennoch zu einem besonderen Erlebnis.

Die Kombination aus Natur, Abenteuer und der Herausforderung, das Fliegenfischen in einem so majestätischen und doch schwierigen Gewässer zu versuchen, spiegelte die Essenz des Fliegenfischens

Der Flathead River – hier, im Bereich des Middle Fork, suchte Maurice sein Glück. Ein „National Wild and Scenic River“, der hält, was sein Name verspricht.



Mitten im Middle Fork des Flathead River: Eintauchen in glasklares Wasser, umgeben von schroffen Felswänden und endlosen Wäldern.



wider – es ist nicht nur die Technik, sondern auch das Eintauchen in die Wildnis, das den Reiz ausmacht.

Mein lang gehegter Traum: eine Cutthroat Trout fangen

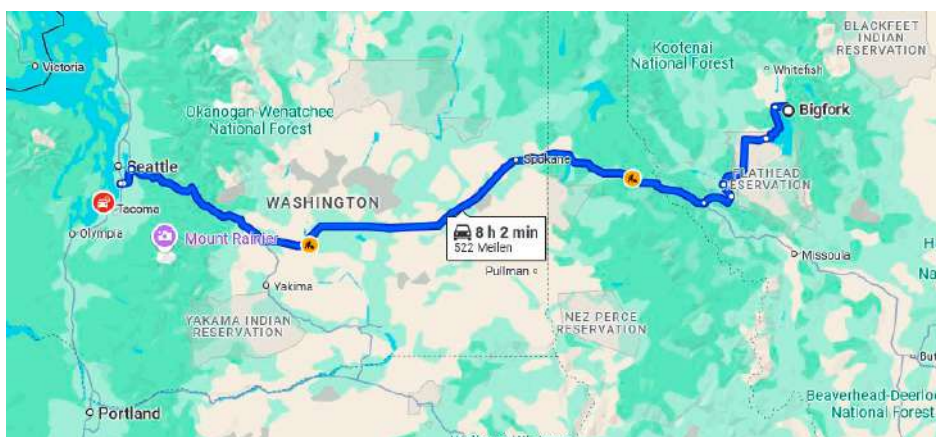
Am zweiten Tag unserer Reise führte uns der Weg zum Avalanche Lake, einem Gebirgssee auf 1.190 Metern Höhe. Die Wanderung dorthin, die etwa 3,2 Kilometer in anspruchsvollem Gelände umfasst, versprach nicht nur eine atemberaubende Aussicht, sondern auch ein spannendes Angelabenteuer.

Auf dem Weg traf ich fünf weitere Angler, die sich auf dem Rückweg befanden. Alle berichteten mir von ihren erfolgreichen Fängen und wiesen darauf hin, dass die Nordseite des Sees besonders vielversprechend sei, wenn man Fische bis zu 40 cm Länge fangen wolle. Dieser Tipp war natürlich verlockend, also machten wir uns direkt auf den Weg zur Nordseite des Sees.

Nachdem wir den See erreicht



Der McDonald Creek: türkisgrün, wild und wunderschön – und manchmal auch der Platz für eine überraschende Begegnung mit einem Bären.



Von Seattle nach Bigfork: Über 500 Meilen, drei Bundesstaaten und acht Stunden Fahrt – ein Roadtrip, der bereits ein Abenteuer für sich ist.

und einige Fotos gemacht hatten, setzten wir unsere Wanderung fort und stießen auf ein Schild, das den „End of Trail“ markierte. Hier begannen wir, uns durch das dichte Unterholz zu schlagen, wobei wir zwei knöcheltiefe Zuflüsse des Avalanche Lake durchquerten. Bald wurde uns klar, dass wir nicht die Einzigen waren, die diesen abgelegenen Punkt ansteuerten. Endlich erreichten wir die Nordseite des Sees, und ich konnte es kaum erwarten, einen lang gehegten Traum zu verwirklichen: eine Cutthroat Trout zu fangen.

Die Begegnung mit einer Bärenmutter und ihrem Jungtier

Doch bevor ich meine Rute zusammenbauen konnte, hörte ich plötzlich eine Warnung von einer nahestehenden Wandergruppe: „Uh, guys! Bear coming your way. Did you notice?“

In diesem Moment erlebte ich eine Mischung aus Schock und Faszination, als eine Bärenmutter mit ihrem Jungtier aus dem Wald trat, nur etwa 15 Meter vor uns. Die Situation war ebenso beängstigend wie beeindruckend, doch glücklicherweise zog die Bärenmutter nach

Infobox Montana – Big Sky Country

➤ **Anreise:** Direktflüge nach Bozeman, Kalispell oder Billings sind möglich, jedoch meist teuer. Preisgünstige Alternative: Flug nach Seattle oder Denver und Weiterreise per Mietwagen (ca. 8–10 Stunden Fahrt) oder Salt Lake City als Flughafen-Alternative.

➤ **Preis:** Tageskarte für Fliegenfischer ca. 20 USD, Jahreslizenz für Besucher ca. 100 USD. Eintritt Glacier Nationalpark: 30 USD pro Tag oder 75 USD Jahrespass „America the Beautiful“.

➤ **Saison:** Beste Zeit für Fliegenfischer ist Juni bis September. Hochwasser nach der Schneeschmelze im Frühsommer, gute Bedingungen ab Mitte Juli. Herbst bietet farbenprächtige Kulisse und stabile Wasserstände.

➤ **Fliegen-Tipp:** Klassiker wie Adams (Größe 16–18), Missing Link (Größe 14–16) und Terrestrials wie Chubby Chernobyl sind sichere Muster. Für Cutthroat Trout besonders erfolgreich: kleine Trockenfliegen mit schwarzem Körper.

kurzer Zeit ab und begab sich mit ihrem Nachwuchs zum nahen Zufluss. Dieses Erlebnis zeigte mir eindrucksvoll, wie wichtig es ist, in Bärengeländen stets vorbereitet zu sein, insbesondere mit Bear Spray. Ein solches Ereignis kann jederzeit anders verlaufen, weshalb es ratsam ist, sich gründlich über das richtige Verhalten bei einer Bärenbegegnung zu informieren. Der tragische Vorfall im Trentino, beispielsweise, bei dem 2023 ein Jogger tödlich verletzt wurde, zeigt, wie schnell eine solche Begegnung gefährlich werden kann. Die meisten Bärenangriffe geschehen, wenn sich Menschen zu leise verhalten, und die Wege von Bären und Menschen sich kreuzen. Dann nämlich erschreckt sich das Tier und geht auf Angriff. Daher sollte man sich im Einzugsgebiet von Bären stets laut verhalten, zum Beispiel durch lautes Sprechen, einem Glückchen am Rucksack oder durch Klatschen.

Der erste Wurf, der erste Biss, die erste Cutthroat Trout!

Nachdem die Gefahr vorüber war, setzten wir unseren Rückweg fort, aber mit einer neuen Vorsicht. In sicherer Entfernung vom Bären, am anderen Ufer des Sees, baute ich schließlich meine Fliegenrute auf und warf die erste Fliege aus. Beim ersten Wurf hatte ich sofort einen Biss – ein spannender Drill folgte, und zu meiner Freude landete ich schließlich meine erste Cutthroat Trout.

Dieses Erlebnis war für mich von großer Bedeutung, da ich diese Art von Forellen schon lange im Visier hatte. Es war eine Cutthroat Trout der Art *Oncorhynchus clarkii*, die vor allem an der Westküste Nordamerikas weit verbreitet ist und in unterschiedlichen Lebensräumen wie Süßwasserflüssen, Gebirgsbächen und sogar in küstennahen Gebieten vorkommt. Diese Art ist bekannt für ihre charakteristische Färbung, die je nach Region variieren kann – von silbrig und glänzend bis hin zu gelblich oder rötlich, mit unregelmäßigen Flecken entlang der Körperseiten.

Diese Forelle hatte eine Vorliebe für die Fliege Missing Link

Die Cutthroat Trout ist für das Fliegenfischen besonders attraktiv, da sie häufig in klaren, gut strukturierten Gewässern zu finden ist, in denen die Fliegenpräsentati-

on besonders wichtig wird. Die Größe dieser Fische reicht in der Regel von 20 bis 40 cm, wobei sie in Gebirgslagen mit weniger Nahrungsangebot tendenziell kleiner bleiben. Die Cutthroat ist zudem ein bedeutender Fisch für Angler in Montana, da sie in vielen Flüssen und Bächen des Bundesstaates anzutreffen ist. Ihr Charakter und ihre Verhaltensweisen sind bei Fliegenfischern weltweit geschätzt. In meiner persönlichen Erfahrung war der Fang

„Die Möglichkeit, dass ein Traum in Erfüllung geht, ist, was das Leben interessant macht.“

Paulo Coelho

einer Cutthroat Trout im Avalanche Lake ein unvergesslicher Höhepunkt. Als Fliegenmuster verwendete ich eine Missing Link mit schwarzem Körper in Größe 16, ein Klassiker für solche Gewässer, der sich nicht nur in Montana, sondern auch an vielen anderen Orten bewährt hat.

Kurz darauf gelang mir der nächste Wurf, und schon wieder war ein Fisch am Haken – diesmal eine noch größere Cutthroat Trout. Die Freude über den erfolgreichen Fang war überwältigend, jedoch mussten wir aufgrund des sinkenden Sonnenstands den Rückweg antreten, da wir die Dämmerung nicht in einem Bärengelände verbringen wollten.

Der Flathead River ist ein wahres Paradies für Fliegenfischer

Der dritte Tag brachte uns auf Empfehlung eines lokalen Guides an den Flathead River, genauer gesagt in den Middlefork-Bereich des Flusses, einem der bekanntesten Gewässer in Montana. Der Flathead River ist bekannt für seine klare, unberührte Natur und wird als „National Wild and Scenic River“ geführt – ein wahres Paradies für Fliegenfischer.

Der Zugang zum Fluss war unkompliziert,

da ein großer Parkplatz direkt an den Fluss führte, jedoch war die Überquerung der Straße aufgrund des Verkehrs ein wenig abenteuerlich. Der Tag war heiß, und die Luft war aufgrund von Waldbränden in der Region von einem orangefarbenen Schleier überzogen, was das Angeln erschwerte.

Trotz der schwierigen Bedingungen, einschließlich des starken Windes und des Rauchs aus den Bränden, setzte ich meine Rute erneut an. Nach ein paar Fehlversuchen und einem verlorenen Biss auf eine Chubby Chernobyl Fliege in Größe 10, wechselte ich zu einer kleinen Adams in Größe 18.

Diese war zwar aufgrund der großen Distanz schwer zu sehen, doch nach einigen weiteren Versuchen war es schließlich soweit – drei kleinere, aber wunderschöne Cutthroat Trout landeten im Netz.

Obwohl die Bedingungen an diesem Tag nicht ideal waren, war das Angeln im Middlefork Flathead River ein weiteres unvergessliches Erlebnis. Leider zwang uns der anhaltende Rauch und der starke Wind dazu, das Angeln nach etwa zwei Stunden zu beenden. Doch die Liste meiner Ziele war noch nicht erschöpft – der Yellowstone River, Gallatin River und Skagit standen noch auf dem Plan. Doch darüber werde ich ein anderes Mal berichten ... 🍣

Zusammenfassung und Tipps für Fliegenfischer in Montana:

📌 **Lizenzen:** Fliegenfischer in Montana benötigen eine gültige Lizenz. Für Besucher ist die Jahreslizenz für 100 US-Dollar erhältlich, während eine Tageslizenz etwa 20 US-Dollar kostet.

📌 **Wasserbedingungen:** Achten Sie auf lokale Regelungen bezüglich Umweltbedingungen und Kontaminationen, wie z.B. Dioxine im Clark Fork River.

📌 **Gefahren im Gelände:** Fliegenfischen in Bärengeländen erfordert besondere Vorsicht. Achten Sie stets auf Ihre Umgebung und tragen Sie Bear Spray bei sich.

📌 **Fliegenwahl:** Klassische Fliegen wie die Missing Link oder Adams sind in vielen Gewässern von Montana sehr effektiv. Achten Sie auf den jeweiligen Insektenflug, um die passende Fliege zu wählen.

Der Vestre Jakobs-
elven: 43 Kilometer
Lachsfluss – fast
auf der gesamten
Strecke.

Der Vestre Jakobselv – die Perle Finnmarks

Mitten in der unberührten Wildnis Finnmarks, im
äußersten Nordosten Norwegens, schlängelt sich einer der
schönsten kleinen Lachsflüsse des Landes – ein
Gewässer, das trotz wechselnder Aufstiege immer wieder
für magische Stunden sorgt.

Text und Fotos: Terkel Broe Christensen



Seit vielen Jahren gehört der Vestre Jakobselven zu den besten kleinen Lachsflüssen Norwegens. Er liegt am nördlichsten und östlichsten Punkt Skandinaviens auf der Varanger-Halbinsel in Finnmark. Nur wenige Autostunden entfernt spricht man überwiegend Russisch, und mit seiner Mündung in die Barentssee ist es treffend, wenn viele den Fluss als „am Ende der Welt gelegen“ bezeichnen. Seit vielen Jahren steht er auf meiner Liste von Flüssen, die ich unbedingt befischen möchte.

Meine Freunde Lars und Nicolai haben dort in den letzten Jahren jeden Sommer gefischt. Sie berichteten von einem Fluss in unglaublich schöner Natur und von zweistelligen Fängen auf Trockenfliege und Einhandrute. Genau das, wovon jeder Lachsangler träumt – und was an vielen Orten der Welt kaum möglich ist.

Kleine Fische – große Träume

Ich durfte zusammen mit meinem Angelpartner Frank die beiden auf eine Reise begleiten. Flug, Auto und Angelschein hatten wir bereits im Winter gebucht. Ihre zahlreichen Geschichten von unberührter Wildnis und silbrig glänzenden Lachsen hatten das Angelfieber schon im Frühjahr entfacht. Lars und Nicolai haben Lachse von über 10 Kilo gefangen, doch der Bestand des Vestre Jakobselven wird überwiegend von kleinen und mittelgroßen Fischen geprägt. Eine Internetrecherche zeigte jedoch, dass auch wirklich große Lachse den Fluss hinaufsteigen. In der Saison zuvor war ein Exemplar von sage und schreibe 25 Kilo und 133 Zentimetern nahe der Mündung gelandet – ein Gigant, gefangen an einer Einhandrute. Kein Wunder also, dass die Erwartungen hoch waren, als die Rucksäcke gepackt wurden und wir uns auf ein einwöchiges Abenteuer mit der Fliegenrute an der „Perle Finnmarks“ vorbereiteten.

Ein paar Tage vor der Abreise zahlte ich die obligatorische staatliche Fischereilizenz – selbstverständlich online. Danach schaute ich die neuesten Nachrichten vom Fluss auf Facebook. Dort gab es gerade ein Update vom „Vestre Jakobselv Jakt- og Fiskeforening“. Es hieß, man erwarte, den Fluss in der kommenden Woche wegen geringer Aufstiegszahlen zu schließen. Die Zahl der Lachse, die registriert worden waren, sei einfach zu niedrig. Man ►

Die Bomber, meist aus Hirschhaar gebunden, schwimmt extrem gut und ist eine der effektivsten Trockenfliegen für Lachs.

Niedriges Sommerwasser, große Lachse und Trockenfliegen – ein Traum für Fliegenfischer.



beurteilte, dass es nicht sicher sei, das Angeln fortzusetzen, da sonst der Bestand nicht groß genug wäre, um zukünftige Generationen zu sichern.

Schock vor der Abreise

Das war ein Schlag in die Magengrube. Nun standen uns nur noch wenige Tage im Traumrevier bevor, statt acht, wie geplant. Sollten wir überhaupt fahren? Viele Überlegungen kamen auf. Natürlich ist es richtig, Rücksicht auf den Lachs zu nehmen – sein Erhalt ist das Wichtigste. Aber vielleicht hätte man weniger drastische Methoden wählen können, etwa Catch & Release. Vielleicht hätte man auch früher reagieren sollen, als klar wurde, wie schlecht es stand. Es ist nicht das erste Mal, dass ich erlebe, wie gesagt wird: „Letzte Saison oder letzte Woche war es besser“ – und trotzdem durfte man fischen.

Leere Hütten, gedrückte Stimmung

Trotz der Enttäuschung fuhren wir los. Wir wollten sehen, was es bringen würde. Aber die Erwartungen und die Stimmung waren auf einem Tiefpunkt, bei dem selbst Antidepressiva kaum geholfen hätten. Als wir nach der langen Reise schließ-

lich in unserer Hütte im Vestre Jakobselv Camping und Misjonssenteret ankamen, war der Anblick ungewohnt. Das Zentrum, das normalerweise in Gehweite zum Fluss voller Angler ist, schien verlassen. Normalerweise herrscht hier eine richtige Lagerstimmung: Wathosen hängen zum Trocknen vor den Hütten, Fliegenruten liegen sicher in Halterungen auf den Autos, und Angler sitzen auf den Terrassen, um vor dem nächsten Gang ans Wasser zu entspannen. Diesmal waren die meisten Hütten leer. Nur ein paar polnische Familien hielten durch – die anderen waren abgereist oder hatten storniert.

Es war schön, endlich da zu sein, zugleich aber auch bedrückend angesichts der schlechten Bedingungen. Den ersten Abend hatten wir daher keine Eile, ans Wasser zu gehen. Unter normalen Umständen wären wir sofort mit gültigen Lizenzen losgestürzt.

Die Fänge am Vestre Jakobselven lagen in den letzten Jahren zwischen vier und sechs Tonnen Atlantiklachs. Bei einem Durchschnittsgewicht von etwa drei Kilo bedeutet das zwischen 1.300 und 2.000 Fische pro Saison. Doch als wir unser Gerät beim Campingplatzleiter desinfizierten, sagte er uns, dass bis Mitte August weni-

ger als 500 Fische gezählt worden seien. Diese Nachricht drückte die Stimmung zusätzlich.

Unser Angelschein galt ab 18 Uhr. Dennoch gingen wir erst zwei bis drei Stunden später ans Wasser – für ein paar Stunden vor dem Schlafengehen. Normalerweise hätten wir pünktlich um 18 Uhr angefangen und die ganze Nacht gefischt. Der Fluss ist im unteren Teil am leichtesten zugänglich, und wir beschlossen, dort zu starten. Frank und Lars gingen flussaufwärts, Nicolai und ich wollten Lakseklippen und Brukulpen befischen, zwei Pools nahe beim Campingplatz. Da es August war, war nur das Angeln mit Schwimmschnur und unbeschwerten Fliegen erlaubt – Coneheads waren zugelassen. Meist fischen wir mit Trockenfliegen wie Bomber oder Schaumfliegen, die über die Oberfläche skaten. Auch die Sunray Shadow, als Hitch oder knapp unter der Oberfläche gefischt, ist eine Lieblingsmethode. Dieses Setup passte perfekt zu den Bedingungen: niedriger Wasserstand und hohe Wassertemperaturen.

Erste Würfe, erste Hoffnung

Im ersten Pool sahen wir tatsächlich mehrere Fische – kleine Lachse von ein bis



zwei Kilo, eindeutig auf dem Weg flussaufwärts. Das machte optimistisch und steigerte die Konzentration. Und als ein Angler auf der anderen Flussseite einen silbrigen Lachs von zweieinhalb Kilo landen konnte, bedauerten wir, nicht schon um 18 Uhr angefangen zu haben. Nicolai und ich fischten drei Stunden lang, beide hatten wir Kontakt mit Fischen. Solange es keine Beweise gibt, sind es für uns Lachse. Entsprechend zufrieden gingen wir zurück zur Hütte.

Frank und Lars waren schon zurück – mit Rotwein, einem breiten Grinsen und dem Lachshut. Den hatte Frank von seiner Tochter „ausgeliehen“. Eigentlich war er ein Teewärmer in Fischform, mit Goldpailletten verziert. Der Tagesfischer mit Lachsfang musste ihn tragen – bis jemand anderes ein größeres Exemplar fing. Ein Ritual, das immer für Spaß sorgte.

Frank erzählte, dass er gleich nach wenigen Würfen das unbeschreibliche Gefühl gespürt habe, wenn die Fliege im Wasser plötzlich gestoppt wird und sich die Rute unter dem Druck biegt. Sein Lachs war klein, nur anderthalb Kilo. Aber für uns war er immens wichtig – denn der Glaube an das Angeln war zurück.



Fischen in Finnmarks unberührter Natur – wer die ganze Strecke befischen will, muss weite Märsche in Kauf nehmen.

Am nächsten Morgen waren wir entsprechend früh unterwegs. Die Rucksäcke waren mit Proviant und Kaffee gepackt, und der gesamte Tag war für das Fischen der oberen Flussabschnitte vorgesehen. Nach einer halben Stunde Fahrt über eine staubige Schotterstraße entlang des Westufers erreichten wir einen großen Parkplatz. Hier endete die Straße, ab hier musste man zu Fuß weiter.

Begegnung mit einem Riesen

Der Plan war, dass Frank und ich den Fluss kennenlernen sollten. Lars und Nicolai wollten uns die besten Stellen zeigen – und natürlich fischten wir auf dem Weg dorthin. Insgesamt gibt es vier Wasserfälle im Fluss. Sie sind beeindruckend schön und schwer zu beschreiben – man muss sie erleben. Unterhalb eines dieser Fälle fließt der Fluss durch eine tief einge- ►

schnittene Schlucht. Hoch über dem Wasser folgten wir dem Flussufer. Plötzlich erblickten wir im klaren Wasser eine Gruppe von Lachsen, die dort standen und ruhten. Fünf oder sechs kleine Lachse von ein bis zwei Kilo, und ein paar Meter davor ein

gewaltiger Fisch – mindestens acht Kilo, vielleicht zehn.

Wir saßen lange schweigend am Ufer und bestaunten die Fische. Schließlich rief Lars: „Sollte der nicht eine Fliege sehen?“ Sekunden später suchte er flussauf-

wärts eine Stelle, um unbemerkt hinunterzukriechen. Nach einigen Versuchen gelang es ihm, vorsichtig in Wurfposition zu schleichen. Der große Lachs stand nur 12–15 Meter draußen, und er konnte die Fliege problemlos so präsentieren, dass sie am Lachs vorbeischwamm. Am Vorfach hatte er eine Red Francis gebunden. Mit jedem Wurf ließ Lars ein Stück mehr Schnur heraus, und die rote Fliege kam näher und näher. Direkt über ihm konnten wir das Geschehen beobachten und ihm sogar Hinweise geben. Zuerst ignorierte der Lachs die Fliege völlig. Doch als sie ihm schließlich nur 30 Zentimeter vor dem Maul vorbeizog, griff er heftig danach – verfehlte sie aber.

Wir beschlossen, eine Pause einzulegen. Lars wechselte die Fliege, band eine große Trockenfliege – natürlich eine Bomber – an. Nach wenigen Minuten Ruhe, präsentierte er sie elegant eineinhalb Meter vor dem Fisch. Doch statt zu nehmen, erschrak der Lachs plötzlich, stieg wie ein U-Boot auf und zog mit Druckwelle Richtung Wasserfall. Lars sprach in den nächsten Tagen ständig von diesem Riesen, der in seinen Erzählungen immer größer wurde – bis er schließlich überzeugt war, dass es der 133-Zentimeter-Rekordlachs gewesen sein musste.

In den folgenden Tagen befischten wir zahlreiche Pools, teils weit flussaufwärts. Tatsächlich hatten wir ordentlich Action: Jeder von uns hatte im Schnitt pro Tag einen Kontakt – sei es ein vorsichtiger Anfasser, ein kurzer Hänger oder ein verllorener Fisch. Hätten wir nur die Hälfte davon gelandet, wäre es ein fantastisches Fischen gewesen. Aber so blieb es oft bei Begegnungen.

Ein würdiger Abschluss

Am letzten Tag besuchten wir einen Pool, an dem Lars und Nicolai vor Jahren unglaubliches Fischen erlebt hatten: 15 Lachse in anderthalb Stunden auf Trockenfliege. Doch diesmal war alles anders. Der Wasserstand war niedrig, die Strömung schwach, und offenbar hatte eine große Flut das Flussbett verändert. Kein Fisch zeigte sich. Einheimische erzählten uns, dass im Juni meterhoch Schnee auf den Bergen gelegen habe, der innerhalb weniger Tage geschmolzen sei. Die Wassermenge sei auf 281 Kubikmeter pro Sekunde gestiegen – normalerweise sind es nur fünf.



Der Esbensen-Pool gilt als einer der besten im Vestre Jakobselven – entsprechend hoch ist der Angeldruck.



Einer der vier Wasserfälle im Unterlauf – seit Fischleitern gebaut wurden, haben die Lachse Zugang zum gesamten Fluss.

Kein Wunder also, dass sich der Fluss verändert hatte.

Schließlich gaben wir diesen Pool auf und wanderten weiter. Nach ein paar Kilometern kamen Lars und ich an eine Stelle, an der Felsen den Pool verengten. „Hier stehen garantiert Fische“, sagte Lars. Ich watete in Position und warf ein Bomber flussaufwärts. Nach wenigen Sekunden stieg tatsächlich ein Lachs langsam zur Oberfläche – ein unvergesslicher Anblick. Er verfehlte die Fliege, aber beim nächsten Wurf packte er zu. Der Drill war kurz, das Foto obligatorisch, und dann schwamm der schöne Fisch wieder zurück in die Freiheit.

Trotz der katastrophal schlechten Saison hatten wir eine fantastische Woche voller Erlebnisse. Wir werden wiederkommen – und sind sicher, dass auch der Vestre Jakobselven zurückkommt. 🍣



Ehre, wem Ehre gebührt: Der Tagesfischer mit Lachs trägt den berühmten Lachshut.

Fakten-Check

Fakt 1: Angeln im Vestre Jakobselven

- 🍣 **Bewirtschaftet** vom Vestre Jakobselv Jakt- og Fiskeforening (www.jakobselva.no)
- 🍣 **Karten** über Elveguiden (www.elveguiden.no)
- 🍣 **Preise (2025, Tageskarten):** Erwachsene: 572 NOK (einheitlicher Preis, unabhängig vom Wohnsitz)
- 🍣 **Saisonzeitraum:** 15. Juni bis 17. August
- 🍣 **Gesamtlänge:** 43 km, fast durchgehend lachsführend, aufgeteilt in fünf Zonen
- 🍣 **Pflicht:** Desinfektion des Geräts, möglich im Vestre Jakobselv Camping für 150 NOK.
- 🍣 **Fanglimit:** 4 Lachse .
- Tageslimit:** 1 Lachs.
- Tagesquote C&R:** 2 Atlantische Lachse .
- 🍣 **Rogner** sind geschützt.
- 🍣 **Milchner** über 80 cm stehen unter Schutz.
- 🍣 **Ort Vestre Jakobselv:** ca. 500 Einwohner, Einkaufsmöglichkeiten begrenzt, aber ein kleines Thai-Restaurant empfehlenswert.

Fakt 2: Rekordlachs

- 🍣 **Der Lachsbestand** besteht überwiegend aus kleinen und mittleren Fischen – aber Ausnahmen gibt es. Am 30. August 2022 fing der Finne Erkki Nikoskelainen einen Rekordlachs von 25 Kilo und 133 cm mit einer Red Francis und einer 10-Fuß-Einhandrute. Nach Fotos wurde er zurückgesetzt.



Vestre Jakobs größter Lachs bis heute – 25 Kilo, 133 cm, gefangen 2022 im Hermann-Pool.

Fakt 3: Buckellachs

- 🍣 **2023** war das Jahr des Buckellachses in Finnmark. Diese Art hat einen 2-Jahres-Zyklus und stieg massenhaft auf. Dank einer Fangfalle im Unterlauf konnten sie entnommen werden. Tausende Buckellachse landeten auf Eis in Containern. So wurde verhindert, dass Krankheiten auf Wildlachsbestände übergreifen. Lokal diskutiert man, ob Buckellachs die Aufstiege des Atlantischen Lachses beeinflusst. Beobachtungen deuten darauf hin, dass beide Arten nebeneinander stehen können, ohne sich zu behindern.



Fakt 4: Der Fluss

- 🍣 **Der Vestre Jakobselv** ist etwa 43 km lang und führt fast durchgehend Lachs – vom Oberlauf in der Varanger-Halbinsel bis zur Mündung in den Varangerfjord. Im Unterlauf blockierten einst vier Wasserfälle den Aufstieg. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden an drei davon Fischleitern installiert. Seitdem können Lachse die gesamte Flussstrecke für ihre Wanderungen nutzen.

Tausende Buckellachse wurden bereits aus dem Vestre Jakobselven entnommen. Ursprünglich aus dem Pazifik, wurden sie in den 1950ern in Russland ausgesetzt und haben sich seitdem nach Westen ausgebreitet.

Weite, Wildnis und Wasser: Die Estancia de los Ríos ist ein Sehnsuchtsort für Fliegenfischer in Patagonien.





La Estancia de los Ríos – Fischen in der unendlichen Weite Patagoniens

Rabenschwarze Bergketten, glasklare Bäche, tosende Wasserfälle – Patagonien ist ein Land der Kontraste. Schneeschmelze und spätsommerliche Sonne tauchen die Flüsse in ein gleißendes Licht, das jeden Besucher fesselt. Auf der Estancia de los Ríos, einer der größten Farmen Chiles, treffen grenzenlose Weite und unberührte Natur auf die pure Faszination des Fliegenfischens.

Text und Fotos: Tobias Cordes

Vom Klima scharfkantig geschliffene, rabenschwarze Bergketten ragen aus einem leichten Wolkentuch zwischen jungfräulichen Schneeflächen empor, deren strahlendes Weiß aus einer nahezu unbezwingbaren Landschaft hervorsticht und ihr etwas Vertrautes und zugleich Unermessliches schenkt. Die unter der noch kräftigen Märzsonne einsetzende Schneeschmelze versorgt Wasserfälle mit frischem, kristallklarem Wasser, das in dicht bewachsene Schluchten hinabstürzt, um sich in reißende Bäche zu verwandeln. Zwischen den teils rot eingefärbten Blättern üppiger Wälder schimmern die Wellen der sich majestätisch in die Landschaft eingebetteten Flüsse im spätsommerlichen Sonnenlicht.

Auf dem Weg zur Estancia

Die fünfstündige Fahrt vom Flughafen Balmaceda zur Estancia de los Ríos ist wie ein Postkartenfilm: endlose Täler, tiefblaue Seen, schroffe Berge. Über Schotterpisten erreichen wir „La Taperá“, ein kleines Dorf der Gauchos und ihrer Familien. Mit 1.800 km² ist die Estancia fast so groß wie die Hälfte des Yosemite-Nationalparks – die zweitgrößte Farm in Patagonien.

Am Horizont öffnet die Cordillera den Blick auf das breite Bett des Río Cisnes. Klar und kraftvoll führt er ideales Wasser. Mein Guide Nano erzählt lachend: Hier entspringt der Cisnes westlich der Anden, durchschneidet das Gebirge als klassischer Freestone und mündet schließlich bei Puerto Cisnes in den Pazifik.

Über 60 Kilometer private Flussstrecke, zahlreiche Spring Creeks,

gespeist von den unterirdischen Wasserläufen eines ehemaligen Gletschersees, und ein halbes Dutzend Seen in eiszeitlich geformten Tälern – all das macht die Estancia de los Ríos zu einem Fliegenfischer-Eldorado. Die Vielfalt der Gewässer ist einzigartig und eröffnet Möglichkeiten, wie man sie nur selten auf der Welt findet.

Lodge am Río Cisnes

Jenseits der von Steilwänden geprägten Anden, gesäumt von moosbewachsenen Urbäumen, erstreckt sich der Flusslauf in die unendliche Weite der ungezähmten Wildnis, bis in der Ferne die von Pappeln umrandete Lodge am Ufer des Río Cisnes wie eine Oase sichtbar wird. In der vom Feuerholz gewärmten Lodge strömt mir neben dem herzlichen Empfang der Crew der angenehme, ►



Nimmt eine Forelle die Fliege, startet im klaren Wasser des Río Cisnes ein packender Drill – eine Prüfung für Kraft, Ausdauer und Konzentration.



Freilebende Pferde auf der Estancia de los Ríos – sie prägen die Weite Patagoniens.

wohlthuende Duft von Zypressenholz entgegen.

Bei einem hervorragenden Abendessen und der geteilten Vorfreude auf die bevorstehende Fischerei bespreche ich mit Nano unseren Plan für den morgigen Tag, den wir in „El Pucho“, dem „Ende der Zigarre“ verbringen möchten – ein idealer Ort, um sich mit den häufig sehr windigen Bedingungen vertraut zu machen. Die unbewachsene Uferregion des Flusses bietet dort eine leichte Watfischerei, die wir mit einem asado (traditionelles Grillen am offenen Feuer mit Fleisch und Würstchen) am Ufer verbinden möchten, um den kompletten Tag am Wasser voll ausschöpfen zu können.

Trockenfliegen-Paradies

Die Fischerei in dieser Region, welche von Argentinien förmlich umarmt wird, offenbart sich als wahres Trockenfliegen-Paradies. Der durch die Pampa mäandrierende Fluss formt tiefe Pools, in denen Forellen unterschiedlichster Größen im Schatten stacheliger Büsche und entlang langer Strömungskanäle, die sich an massiven Steinpackungen entlangziehen, gut geschützte Unterstände finden.

Das Besondere an dieser leichten Fi-

scherei, die mit einer 4er-Rute perfekt harmoniert, ist die hohe Frequenz, mit der die wunderschönen Fische aus ihren Verstecken hervorschießen und die mittelgroßen Terrestrials wie Parachute Hopper, Beetles

und Fat Alberts attackieren. Wem es gelingt, die besten Hotspots des Flusses zu lesen und diese mit Präzision anzuwerfen, wird auch mit größeren Fischen belohnt, die sich oft im Bereich der Blasenlinien beim Über-



Auf dem Weg zum Wasser: Dichte Wälder machen den Zugang zu den Gewässern der Estancia de los Ríos zu einem kleinen Abenteuer.



Wunderbare Forellen aus den Pools – wahre Juwelen der patagonischen Gewässer.

gang zur ruhigeren Strömung aufhalten oder sich in schattigen Pools behaupten, wo sie auf Nahrung warten.

Unter einem tiefblauen Himmel, geschnückt mit schneeweißen Wolken, berei-

ten wir ein fantastisches Grillmahl vor. Auf einem in Windeseile aufgebauten Tisch servieren wir frischen Salat und ein paar kühle Getränke, während in der Nähe freilaufende, langmähnige Pferde mit neugierigem Blick

grasen. In diesem Moment fehlt nichts – das Glück ist vollkommen.

Magische Abende

Zahlreiche Strömungslinien und Ruhezo-
nen spiegeln sich in der mittlerweile tiefer
stehenden Nachmittagssonne vor dem von
größeren Felsen geprägten, stromaufwärts
liegenden Flussbild, das von einem fantas-
tischen Fliegenschlupf vollendet wird. Wir
waten entlang eines dicht bewachsenen
Ufers in die glühende Dämmerung hinein,
wo steigende Forellen regelrecht auf unsere
Madam X und Parachute Adams zu warten
scheinen – ein idyllisches Szenario für einen
traumhaften Ausklang unseres Tages.

Am Fuße des 2.100 Meter hohen Cerro
Steffen, der mit seiner imposanten Bergku-
lisse als nördliche Grenze der Estancia gilt,
erwartet uns in den von funkelnden Tau-
tropfen benetzten Wiesen, zwischen denen
sich ein Spring Creek an kleinen Bäumen
und stacheligen Büschen dahin schlängelt,
eine völlig andere Fischerei. In diesem Ge-
wässer besteht die große Kunst darin, die
Trockenfliege trotz heftigen Windes, den
unter Uferböschungen stehenden Forellen
möglichst delikat zu präsentieren, ohne sich
dabei mit dem Leader in einem der ►



Auch abseits des Wassers wird in Patagonien Genuss großgeschrieben: Ein rustikales Picknick mit Brot, Käse, frischem Salat und kühlen Getränken.

vielen stacheligen Büsche zu fangen.

In diesem Fall sind viel Geduld und eine ruhige Hand gefragt, um die Fliege aus den Klauen solch eines Strauches zu befreien. Hinzu kommt, dass die Bisse blitzschnell einschlagen und nicht viel Zeit bleibt, um die Schnur in den stürmischen Böen nach dem Aufsetzen der Fliege zu ordnen – es ist eine Fischerei, die wie im Flug vergeht. Der Lauf des Spring Creek lockt mich von Pool zu Pool, in denen die buttergelben und karamellbraunen Forellen zu ungeahnten Größen heranwachsen können.

Kulinarische Pausen

Ein köstliches Sandwich mit frisch aufgebrühtem Kaffee im Windschatten unseres Geländewagens verleiht uns beim Blick auf weit in der Landschaft verteilte felsige Berge, die ideale Lebensräume für die hier heimische Artenvielfalt wie Puma und Kondor bieten, neue Kräfte. Die Wahl der Fliege bleibt bei gelblichen Hoppfern, die bei Sonnenlicht scheinbar nicht nur für uns gut sichtbar sind – sie werden von hungrigen Forellen heftig attackiert. Mit einer schnellen 5er Rute gelingt es trotz starker Böen ganz gut, die recht sperrigen Fliegen gezielt abzulegen und kampfstärke Forellen im Drill von Geäst und Sträuchern einigermaßen fernzuhalten.

Am liebsten würde man hier sein Camp aufbauen, um bis in die Nacht hinein- und am frühen Morgen weiterzufischen. Allerdings lohnt sich auch an diesem Abend die Heimkehr über die staubige Straße zurück zur Lodge: zum Genuss des chilenischen Weins am Kamin, den Erlebnissen der anderen Fliegenfischer, den Inspirationen unterschiedlichster Lebensgeschichten und einem phänomenalen Dinner, das sich bis in den späten Abend mit herrlichen Anekdoten und der Freude auf die Fischerei des kommenden Tages ergießt.

Morgen an der Laguna Magdalena

Die Sonne war schon über die Gipfel der Anden emporgestiegen und funkelte mit hellem Schein auf den Gräsern und der spiegelglatten Wasseroberfläche der Laguna Magdalena, als wir bei morgendlicher Windstille an diesem Morgen mit der Rute im Anschlag durch die Algenteppiche rudern. Ich fühle mich wie beim Salzwasserfischen in den Mangroven und frage mich gleichzeitig, wie ich Forellen, die bei der kleinsten Vibration eines Ruderschlags im



Gemütlich und authentisch: Die Lodge am Río Cisnes bietet Komfort mitten in der Wildnis.

Pflanzenschungel verschwinden, von meiner dicken Schaumgummifliege überzeugen werde.

Nano rudert mich zur gegenüberliegenden, flacheren Uferzone, die sich seit einigen Stunden in der Sonne erwärmt hat, und siehe da – dort stehen die massiven Forellen des Sees wie lange Bretter über dem sandigen Grund im knöcheltiefen Wasser. Als wir in Wurfweite kommen, platziere ich meine Fat Albert in der Nähe zweier Prachtexemplare, wovon eine tatsächlich mit ihrer riesigen, langsam und mächtig aus dem Wasser wedelnden Schwanzflosse Kurs auf die Trockenfliege nimmt.

Als sich im Gegenlicht der Morgensonne ihr enormes Maul an der Oberfläche präsentiert, fällt es mir schwer, den genauen Ort meiner Fliege zu erkennen, und ich versuche intuitiv, den Haken zu setzen. Die Forelle rast über dem hellen Untergrund ins tiefe Grün – und war nicht mehr gesehen. Inzwischen hat auch die zweite Forelle den Braten gerochen. Sie quittiert mein einigermaßen hektisches Anwerfen mit einer blitzschnellen Flucht in das Algendickicht, sodass ich mir eingestehen muss, diese Situation nicht ideal genutzt zu haben.

Weiter geht es Richtung Seemitte, wo

sich ein dichter Pflanzenwall gebildet hat, der wie ein Teppich im kristallklaren Wasser schwebt und den ich laut Nano anwerfen soll. Eine große, rötlich gefärbte Forelle schießt aus der Deckung hervor, nimmt meine Fliege und verabschiedet sich im hohen Flug ebenso schnell wie ihre Vorgängerinnen. Allmählich ist mein Ehrgeiz entfacht – ich spüre ein persönliches Bedürfnis, die nächste Forelle im Kescher zu landen.

Unvergessliche Momente

Da es für längere Zeit keine weitere Reaktion auf meine Fat Albert gibt, entscheiden wir, auf einen hellen Muddler Minnow zu wechseln, den ich mit gurgelnder Bugwelle knapp unter der sich etwas kräuselnden Wasseroberfläche führe, bis sich schließlich eine wesentlich größere Bugwelle gefährlich von hinten nähert. Ich erhöhe das Tempo, lasse die Fliege kurz stehen und werde vom einschlagenden Biss, der in meine Schnur hämmert, hellwach.

Der Drill dieser buttergelben, perfekt gezeichneten Forelle lässt mein Dopamin in die Höhe schießen. In diesem Stil weiterfischend, attackieren weitere, wunderschöne Forellen die Fliege in spektakulären Tempi, was so manche Salzwasser-Fischerei in den



Gut sortiert und stets griffbereit: In der Fliegenbox warten die unverzichtbaren Muster für Patagonien – darunter Fat Albert und Rubber Legs, die oft den Unterschied am Wasser machen.

Schatten stellen dürfte und den Tag an diesen mit Flamingos gesäumten Seeufern unvergesslich werden lässt.

Wer es auf die ganz großen Forellen in den Seen dieser Region abgesehen hat, sollte auf keinen Fall die schwarzen Rubber Legs mit weißen Beinen vergessen – glücklicherweise sind sie auch in der Lodge vorrätig. In diesen Gewässern gehören sie zur Leibspeise jener Fische, die selbst ein 2X-Vorfach mit einem einzigen Kopfschlag sprengen können. Den besten Beweis dafür lieferte mir zum Abschluss meiner Reise eine gewaltige Forelle, die aus der flaschengrünen Tiefe des Lago El Sarta emporschoss – sie stellte mich mit einer offenen Rechnung zurück ins Leben, ließ mich aber erfüllt und tief glücklich von dieser magischen Reise heimkehren.

Übrigens lässt sich auf der Estancia auch die „Lucky Luke“-Variante des Fliegenfischens erleben – inklusive atemberaubender Landschaft, die man aus einer noch ursprünglicheren Perspektive entdeckt, wenn man das Flussufer hoch zu Pferd erkundet. Ein gemeinsames Picknick mit anschließendem Griff zur Fliegenrute ist in Sachen Naturverbundenheit wohl kaum zu übertreffen und besonders bei Paaren und Familien sehr beliebt. Durch die geringe Entfernung der Lodge zur argentinischen Grenze von rund 10 Kilometern gibt es auch spannende Möglichkeiten, Ausflüge mit den Fliegenfischer-Lodges auf der anderen Seite der Grenze in Argentinien zu kombinieren. ○



Am Bindetisch entstehen die Muster für Patagoniens Forellen: Trockenfliegen, Hopper – sorgfältig gebunden, um am Wasser ihre ganze Wirkung zu entfalten.

Reiseinfos

Estancia de los Ríos, Patagonien



➤ **Anreise:** Von Europa geht es nach Santiago de Chile und weiter nach Balmaceda (Flug ca. 1.500 €). Dort werden Gäste abgeholt. Die Fahrt zur Lodge dauert rund 4,5 Stunden über die Anden – vorbei an Reservaten und spektakulären Landschaften.

➤ **Saison:** Mitte Dezember bis Ende März – chilenischer Frühling bis früher Herbst.

➤ **Unterkunft:** Die Lodge liegt nur 300 m vom Río Cisnes entfernt. Sechs Doppelzimmer mit Bad, gemütliche Wohnbereiche, Terrassen mit Bergblick. Neben dem „Quincho“ mit typischem patagonischem Barbecue. Exzellente Küche, Weine und Guides runden den Aufenthalt ab.

➤ **Hosting:** Tobias Cordes (Bassist der Band Seed) lebt mit seiner Familie in Patagonien. Mit dem International Fly Fishers Club organisiert er Hosted Tours und bietet Guidings unter Patagonia Fly Fishing Adventures an.

➤ **Buchung & Infos:** www.internationalflyfishersclub.com
www.patagoniaflyfishingadventures.com

VAAVU-ATOLL

Heiße Drills im Korallensand

Mitten im Indischen Ozean gelegen, bieten die Malediven alles, was Fernweh-gequälte Fliegenfischer von einer Reise ins warme Salzwasser erwarten: Malerische Riffe, Flats und eine ganze Palette tropischer Räuber. Wir nehmen Sie mit auf die traumhafte Insel Keyodhoo im Vaavu-Atoll.

Fotos: Jupiter Sunrise Lodge / Paolo Fortunati





Besonders beliebt ist das Angeln in den Flats – ein echter Traum bei Wassertemperaturen nahe der 30° C-Marke.

Denkt man an die Malediven, hat man sofort perlweiße, Kokospalmen-gesäumte Sandstrände vor Augen. Eine kaum enden wollende Palette feinsten Blautöne, von reichhaltigem Smaragdgrün über malerisches Türkis, bis zu tiefem Azurblau umgibt die zahllosen Inseln des Archipels und sorgt für astreine Postkarten-Atmosphäre. Kein Wunder, dass die Malediven als typische Honeymoon-Destination bei Urlaubern so beliebt sind. Doch, nicht nur Frisch-Vermählte sind hier im tropischen Indischen Ozean perfekt aufgehoben.

Von bunten Korallenriffen über Flats und mit einer breiten Auswahl an Zielfischen von Bone- über Drückerfisch bis hin zu Giant Trevally, weiß der paradiesische Inselstaat auch bei abenteuerlustigen Salzwasser-Fliegenfischern zu überzeugen. Die Insel Keyodhoo liegt im Vaavu-Atoll und ist eine typische kleine Fischerinsel, gelegen knappe 80 km entfernt von der Hauptinsel Malé, auf der sich auch der Flughafen befindet. Fernab vom Trubel und weitab der großen Hotelanlagen, ist die Jupiter Sunrise Lodge – ein kleines, aber äußerst feines Guesthouse – der ideale Ausgangspunkt für diejenigen, die sich mit den kampfstarken Gegnern des Indischen Ozeans anlegen wollen. Eröffnet hat die Jupiter-Sunrise Lodge 2012.

Waren es zu Beginn einfache, traditionelle Holz-Dhonis, so gibt es heute eine beeindruckende Flotte an Angelbooten, passend zu jeder Angeltechnik, inklusive einem Flatboot, das natürlich auch für das Fliegenfischen prädestiniert ist. Zusätzlich sind einige professionelle Guides in der Lodge verfügbar, für gezielte Touren zum Fliegenfischen in den Flats und Ähnliches.

Giant Trevally: Beim Tackle keine Kompromisse!

Giant Trevally, oder kurz GT, sind die größten Vertreter der Stachelmakrelen-Familie – und der absolute Endgegner für die Popper- oder auch die Fliegenrute auf den Malediven. Man kann diese Boliden an der Riffrande, aber auch in den Flats beangeln. Die ideale Ausrüstung für den Giant Trevally muss natürlich den enormen Belastungen im Drill nah am Riff gewachsen sein – sie besteht aus 9-Fuß-Ruten für 12er Schnüre (wie zum Beispiel die Thomas & Thomas Ruten aus der neuen Sextant-Serie), bestückt mit einer hochwertigen, salzwasserresistenten Fliegenrolle mit einer zuverlässigen

und gut abgestuften Bremse (etwa die Tibor Signature 11/12S oder der Classic Gulfstream Line), die mindestens 300–350 Meter Backing (abriebfestes Braid ab etwa 80 lbs Tragkraft) aufnehmen sollte. Um den Übergang zwischen Fliegenschnur und Backing knotenlos zu gestalten, ist eine gespleißte Verbindung mit Hollow-Braid, also hohlgeflechtener Schnur eine ideale Lösung.

Alternativ kann man aber auch Gel Spun oder ähnliche Backings mit mindestens 80 lbs und Loop-to-Loop-Verbindung verwenden. Die Fliegenschnüre sollten einen kurzen, aggressiven Belly haben (um das Werfen zu erleichtern) und speziell mit einem internen Kern von 50+ lbs ausgestattet sein, wie z. B. die Cortland Giant Trevally 50 Plus Serie WF 12 Floating oder ver-

gleichbare Modelle anderer Hersteller. Das Vorfach sollte aus Fluorocarbon oder Nylon bestehen und mindestens 90–100 lbs Tragkraft aufweisen, um die Gefahr eines Schnurbruchs zwischen den Korallen zu minimieren.

Köder für die Könige der Stachelmakrelen

Die zu verwendenden Fliegen sollten aus möglichst leichten Materialien gefertigt sein, damit sie nicht zu viel Wasser aufnehmen und schwer werden – so bleibt das Werfen mit dem schweren Gerät so leicht wie möglich. Die klassischen Imitationen sind Brush-Flies in den Farben Schwarz/Lila, Schwarz, Schwarz/Rot, Schwarz/Braun, Braun/Rot, um kleine Zackenbar-

sche und andere Riffische zu imitieren. Ebenso fängig sind klassische Baitfisch-Imitationen in Farben wie Sardinen- oder kleine Hornhechte (Blau/Weiß/Silber), die auf den Flats oder zwischen den Korallen in guter Zahl vorkommen.

Geeignete Haken für GTs sind beispielsweise Gamakatsu SL 12S, Ahrex SA270 Bluewater oder Partridge Bad Boy Salt in den Größen 5/0 oder 6/0. GTs schwimmen normalerweise auf den großen Flats aus weißem Sand und auch an deren Übergängen zu tieferem Wasser, aus dem sie kommen, um Beute zu jagen. Oder auch an den Durchgangspunkten (Pass) der Korallenriffe, die das Atoll begrenzen – insbesondere während der Gezeiten, wenn das Wasser nach dem Höhepunkt der Ebbe zu steigen



Die unzähligen Inseln, Riffe und Flats der Malediven bieten eine fast schon unüberschaubare Anzahl möglicher Angelspots: Guides geben gerne Hilfe bei der Spotsuche.



Der Titan-Triggerfisch ist ein absoluter Bucketlist-Fisch für viele Salzwasser-Fliegenfischer – er reagiert am besten auf Krebs-Imitationen.



Je nach Zielfisch kommen verschiedene Geräte-Klassen zum Einsatz: Mit der Klasse 12 für Giant Trevally, 9–10 für kleine Trevally und 7–8 für Drückfisch ist man für alle Situationen gerüstet.

beginnt, bis es am Ende der Hightide wieder fällt. Die Unterstützung durch die erfahrenen Fliegenfischer-Guides, wie Paolo Fortunati ist in der Lodge eine enorme Hilfe – sowohl hinsichtlich der Ortskenntnis in Abhängigkeit von den aktuellen Bedingungen als auch der Gezeiten.

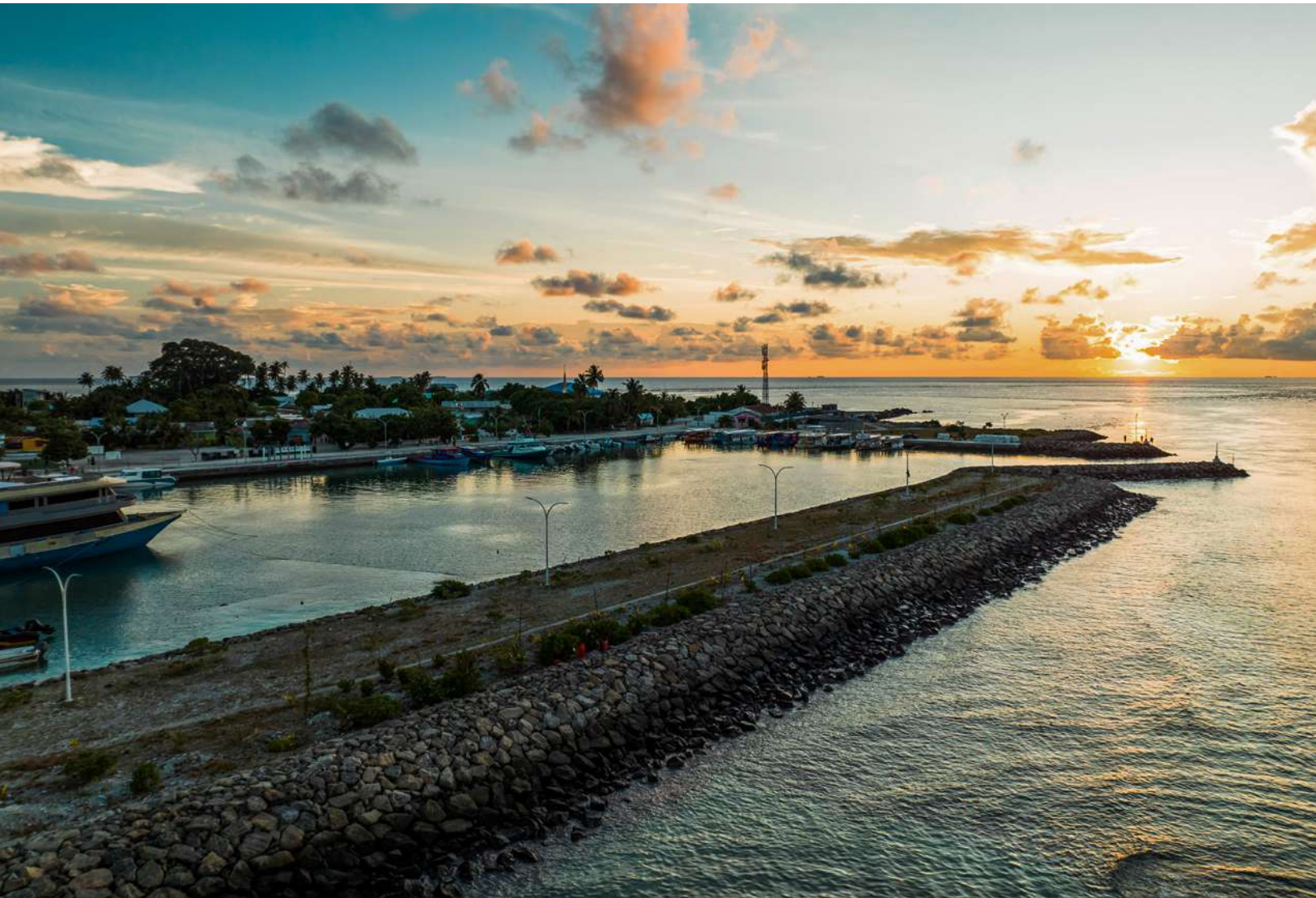
Leicht und farbenfroh

Neben den mächtigen GT lauern in den Gewässern der Malediven noch einige weitere Stachelmakrelen-Arten. Beim Fischen auf kleinere Trevallies wie den wunderschön gefärbten Bluefin Trevally muss die Ausrüstung leichter als beim GT-Fischen sein: Hier sind Ruten für 9er oder 10er Schnüre perfekt, jedoch ebenfalls bestückt mit einer hochwertigen, salzwasserresistenten Rolle. Bei dieser etwas leichteren Angelei genügen 200–250 Meter Backing mit einer Tragkraft ab 50–60 lbs. Auch hier ist eine große Abriebfestigkeit wichtig, damit die Schnur auch den Kontakt mit scharfen Korallen einmal wegstecken kann.

Fliegenschnüre sollten ebenfalls einen kurzen, aggressiven Belly haben, wie die Cortland Tropic Compact WF 9/10 Floating oder vergleichbare Modelle anderer Hersteller. Als ideale Fliegen dienen dieselben Brush-Fly-Modelle wie beim GT-Fischen, jedoch auf kleineren Haken (1/0 oder 2/0), ergänzt durch die enorm erfolgreichen Surf Candy (in verschiedenen Größen und Farben von Blau bis Grün), um kleine Sardinen oder ähnliche Beutefische nachzuahmen, die an den Korallenriffen in großer Zahl vorkommen. Die kleineren Trevally-Vertreter kommen in denselben Gebieten vor wie der GT.

Triggerfisch: Bucketlist-Fisch mit dem bösen Gebiss

Triggerfische, die in den Gewässern rund um Keydhooh zahlreich vorkommen – insbesondere die Arten Titan und Yellow Margin – sind absolut geniale Zielfische für die Fliegenrute. Nicht nur das aggressive Verhalten, auch die beeindruckenden Zähne und die vehemente Aggressivität dieser Fische zieht Angler in ihren Bann. Das Schöne ist auch, dass für die Drückfische relativ leichtes Gerät verwendet werden kann. Leichte Ruten für 8er Schnüre (Die Guides vor Ort setzen hier auf Thomas & Thomas Sextant, kombiniert mit Tibor Signature 7/8 oder Everglades Rollen) genügen für diese Art der Angelei. Auf den Rollen ►



Die Touren starten von der kleinen Fischerinsel Keyodhoo aus, die bis heute noch vom Massentourismus verschont geblieben ist.

befinden sich 150–200 Meter abriebfestes Backing, da diese Fische direkt mitten in den Korallen leben. Als Vorfach ist 30 lbs Fluorocarbon ideal (20 lbs Schnüre werden an den Korallen schnell beschädigt).

Krebs-Imitationen sind für Triggerfish mit Abstand die erfolgversprechendsten Fliegen („Flexo Crab“ haben sich als die besten Nachbildungen herauskristallisiert) in verschiedenen Größen und Farben – von Weiß für die Sandflats bis hin zu Tan, Braun, Zimt und Grün. In diesem Fall dürfen Fliegenschnüre auf keinen Fall einen kurzen, aggressiven Belly haben, sondern sollten ein klassischeres Profil besitzen, um eine deutlich sanftere Präsentation zu ermöglichen, da cle-

vere Drückerfische schon beim kleinsten Geräusch mit Flucht reagieren können. Beangelt werden die Triggerfish in Korallenflächen, die mit Sand durchsetzt sind, direkt am Korallenriff aber auch auf reinen Sandflats. Mit dieser Ausrüstung kann man übrigens auch Golden (oder Yellow) Spotted Trevally überzeugen, die wie Drückerfische bevorzugt Krebse und Garnelen fressen.

Was sonst noch mit muss

Die Malediven versprechen ganzjährig Temperaturen von 28–31°C. Was die Kleidung betrifft, sollte es die klassische tropentaugliche Ausrüstung sein: Lange Hosen (oder auch Shorts) aus UPF 50-Ma-

terial mit Sonnenschutz und langärmelige Hemden aus demselben Material, denn auf diesen Breitengraden ist die Sonne kein Spaß für uns Nordeuropäer! Ein breitrempiger Hut und ein Buff zum Schutz von Kopf und Gesicht, sowie passende polarisierte Sonnenbrillen mit bernsteinfarbenen Gläsern und grünen Spiegelbeschichtungen sind die ideale Kombination.

Zum Schutz der Finger sind zudem Stripping Guards notwendig oder alternativ tropentaugliche Handschuhe mit integrierten Verstärkungen an den Fingern. Ein gutes Paar bequemer, speziell für den Salzwassereinsatz konzipierter Boots oder Flat Sneakers mit hohem Schutz und dicken Sohlen, um Füße und Knöchel vor

scharfen Korallen zu schützen, ist notwendig. Auch hier gilt: Lieber auf Topmarken setzen, wie z. B. die Patagonia River Salt Boots, kombiniert mit Gravel Guards, die verhindern, dass feinsten Sand in die Schuhe gelangt.

Ein weiteres unverzichtbares Zubehör ist eine wasserdichte Tasche, um Fliegen, Vorfächer, Schnüre, Ersatzbrille, Handy oder Kamera trocken zu halten. Alternativ kann auch ein Rucksack (Im Idealfall dann ebenfalls komplett wasserdicht) wie der Patagonia Guidewater Back Pack verwendet werden, der mit den passenden Zubehörteilen sogar den Transport einer zweiten, fertig montierten Rute ermöglicht. Eine qualitativ sehr hochwertige, salzwasserfeste Zange ist für das schnelle und schonende Handling der Fische ebenfalls absolut unverzichtbar. 🍷

Infos

📍 **Lage:** Vaavu-Atoll, ca. 80 km von der Hauptstadt Malé

🏠 **Unterkünfte:** In der Jupiter Sunrise Lodge erfolgt die Unterbringung in hervorragenden und voll klimatisierten Einzel- oder Doppelzimmern, hochwertige, frisch zubereitete lokale Küche erwartet die Gäste mehrmals täglich.

✈️ **Anreise:** Von Deutschland aus per Flugzeug meist mit Zwischenstopp, z. B. in Katar, dann von der Malediven-Hauptinsel Malé weiter via Speedboat oder Fähre.

📅 **Reisezeit:** Grundsätzlich ganzjährig möglich, in den Monaten Mai-Oktober (Süd-West-Monsun) ist das Wetter jedoch tendenziell weniger stabil und es gibt meist mehr Niederschlag.

🎣 **Weitere Aktivitäten:** Neben dem Angeln bietet die Jupiter Sunrise Lodge zahlreiche Aktivitäten auch für Nichtangler, z. B. Schnorchel-Touren, Ausflüge zu unbewohnten Inseln, wenn gewünscht inklusive Übernachtung und BBQ, sowie diverse Wellness-Angebote.

📌 **Nützliche Infos:** Da die Jupiter Sunrise Lodge sich auf einer Einheimischen-Fischer-Insel befindet, ist die Einfuhr und der Ausschank von Alkohol nicht gestattet. Der muslimische Glaube spielt hier eine große Rolle: Fünfmal am Tag ruft der Imam zum Gebet auf, Frauen werden gebeten, abseits von Strand oder Boot Schultern und Knie bedeckt halten.



Mittlerweile stehen den Anglern in der Jupiter Sunrise Lodge zahlreiche gut ausgestattete Angelboote zur Verfügung, sodass auch weit entfernte Angelspots problemlos angefahren und befischt werden können.



Guide Paolo Fortunati mit einem prächtigen GT. Wer ein echtes Kräfteressen sucht, sollte sich einmal mit dem mächtigen Giant Trevally anlegen, dessen Kraft und Aggressivität ihresgleichen sucht.



Grönland – Fliegenfischen am Ende der Welt

Saiblinge, wilde Landschaften und eine Natur, die größer wirkt als der Mensch: Grönland ist für Fliegenfischer ein Erlebnis von überwältigender Intensität. Zwischen komfortablen Lodges und modernen Zeltcamps öffnet sich eine Welt, die noch immer fast unberührt scheint.

Text: Carsten Dogs



Foto: Jim Klug

Meine erste Reise nach Grönland führte mich 2009 an die Westküste. Nach einem langen Bootstransfer wanderten wir fast zwei Tage lang in ein abgelegenes Tal – und erlebten eine Fischerei auf meerwandernde arktische Saiblinge, die ihresgleichen sucht. Die tiefrot gefärbten Männchen waren spektakulär, doch ebenso eindrucksvoll waren die Begegnungen mit Moschusochsen inmitten der weiten Tundra. Nirgendwo habe ich die Natur so übermächtig empfunden wie dort.

Damals war Grönland noch ein Ziel für Individualisten, die ihre Reisen selbst organisierten. Doch die Zeiten haben sich geändert: Heute finden Fliegenfischer neben ursprünglichen Abenteuern auch komfortable Optionen. Erste Camps nördlich des Polarkreises waren schlicht und rustikal. Mit der Erfalik-Lodge kam 2019 ein neuer Standard auf, der Grönlands Angelcamps auf ein anderes Niveau hob. Auch die Kangia-Lodge bietet Komfort fernab der Zivilisation, während Zeltcamps wie Napiarissat oder Camp North modernen Outdoor-Charakter mit bequemen Standards verbinden.

Eines bleibt jedoch gleich: Wer hierher reist, braucht Grundfitness. Über eine Woche verteilt läuft man dutzende Kilometer durch die Tundra. Der Lohn dafür sind Landschaften, Flüsse und Fischbestände, die fast unberührt wirken. Im Folgenden blicken wir genauer auf zwei Beispiele: die Erfalik-Lodge als Vertreterin der komfortablen Camps – und das Camp North als moderne Zeltcamp-Variante.

Lodge oder Zelt – Komfort oder Abenteuer?

Grönland bietet dem reisenden Fliegenfischer heute verschiedene Möglichkeiten: Wer Komfort sucht, findet ihn in einer Lodge mit Sauna und Hot Tub. Wer näher am Wasser und noch dichter an der Wildnis sein möchte, wählt ein Zeltcamp am Fluss. Zwei Beispiele zeigen die Spannweite: die Erfalik Lodge und das Camp North. ►

Grönland: endlose
Wildnis, mächtige
Flüsse und ein Para-
dies für Fliegenfischer.



Camp North



Foto: Jim Klug

Nördlich von Sisimiut gelegen, bietet Camp North elf Gästen Unterkunft direkt am Equalugsugssuit – Heimat der größten arktischen Saiblinge Grönlands.

Camp North: einfache Zelte, große Nähe zur Natur – und ein Fluss voller Rekord-Saiblinge.



Foto: Jim Klug

Auch die Reise ins Camp North beginnt in Kopenhagen und führt über Sisimiut. Von dort geht es per Bootstransfer rund 60 Kilometer nach Norden – eine Fahrt von etwa zweieinhalb Stunden. Das Camp liegt direkt am Fluss Equalugsugssuit, nur 500 Meter oberhalb der Mündung ins Meer.

Die Unterbringung ist einfacher, aber

funktional: elf Gäste wohnen in Einzelzelten mit Stehhöhe, Feldbett und Holzfußboden. Ein großes Gemeinschaftzelt dient als Speise- und Aufenthaltsraum. Die Verpflegung ähnelt der in der Lodge: Frühstück und Abendessen im Camp, mittags Sandwiches am Wasser.

Der wahre Schatz liegt jedoch im Fluss

selbst. Der Equalugsugssuit beherbergt den stärksten Saiblingsstamm Grönlands – und damit die größten Fische. Exemplare von über acht Kilogramm sind belegt, noch schwerere möglich. Wer den Rekord brechen möchte, ist 2026 mit dabei. Der Preis: 4.820 Euro plus 290 Euro Concession Fee, ab und bis Kopenhagen.

Erfalik Lodge

Die Reise zur Erfalik-Lodge beginnt in Kopenhagen. Von dort fliegt man nach Nuuk, steigt in eine kleinere Maschine um und erreicht schließlich Sisimiut. Nach einer Übernachtung im Hotel geht es – abhängig von den Tiden – am nächsten Tag mit einem robusten Targa-Boot ins Camp. Die Überfahrt dauert etwa zweieinhalb Stunden.

Die Lodge liegt an der Mündung eines Fjordes südlich von Sisimiut und bietet Platz für bis zu elf Gäste in Einzelzimmern. Ein großzügiger Aufenthaltsraum mit gemütlichen Sitzcken und einer langen Tafel für gemeinsame Mahlzeiten bildet das Herz des Hauses. Entspannung versprechen der Hot Tub mit Blick über den Fjord und eine Sauna.

Ein typischer Tag beginnt mit einem kräftigen Frühstück, mittags isst man am

Fluss selbst zubereitete Sandwiches. Um die Pools zu erreichen, wird ein angrenzender See mehrfach am Tag per Boot überquert, bevor die Gäste den restlichen Weg wandern. Abends trifft man sich zu einem Drei-Gänge-Menü in der Lodge – begleitet von Geschichten über spektakuläre Fänge. Danach fällt man müde und zufrieden ins Bett. Insgesamt stehen sechs volle Fischtage auf dem Programm.

Nach einer Woche bringt das Targa-Boot die Gäste zurück nach Sisimiut. Ein gemeinsames Abschiedessen beschließt die Reise, bevor es über Nuuk zurück nach Kopenhagen geht. Die Flüge ab und bis Kopenhagen sind im Preis enthalten. Für 2026 liegt dieser bei 5.720 Euro plus 290 Euro Concession Fee.



Foto: Jim Klug



Foto: flyfishgreenland.com

An der Mündung des Fjordes gelegen, bietet die Erfalik Lodge Platz für elf Gäste und kurze Wege zu den Pools.

Die Erfalik Lodge: Komfort inmitten der Wildnis – mit Blick auf den Fjord, Hot Tub und Sauna.

**BUCHEN
SIE JETZT
IHRE REISE
NACH
GRÖNLAND
IN 2026**

**WIR BERATEN
SIE GERNE:**

**CAMP
NORTH**

**ERFALIK
LODGE**

**KANGIA
LODGE**

NAPIARISSAT



KANGIA

Fischen auf der größten Insel der Welt





In Zeiten, in denen die Bestände von Lachs, Steelhead und Meerforelle zurückgehen, stellt sich die Frage: Wohin kann man überhaupt noch reisen? Rasmus Ovesen hat kürzlich Grönland besucht und könnte die Antwort gefunden haben.

Eine Lodge in der Nähe von Maniitsoq bietet Zugang zu einem der schönsten Flüsse Grönlands, wo ein starker Aufstieg an meerwandernden Saiblingen zu beobachten ist.

Fotos: Rasmus Ovesen und Thomas Sobirk

Behutsam wird ein frisch gefangener Saibling im Wasser gehalten. Der Kangia-Fluss in Grönland ist bekannt für seine arktischen Saiblinge, die mit ihren kräftigen Farben und ihrer Kampfstärke beeindrucken.

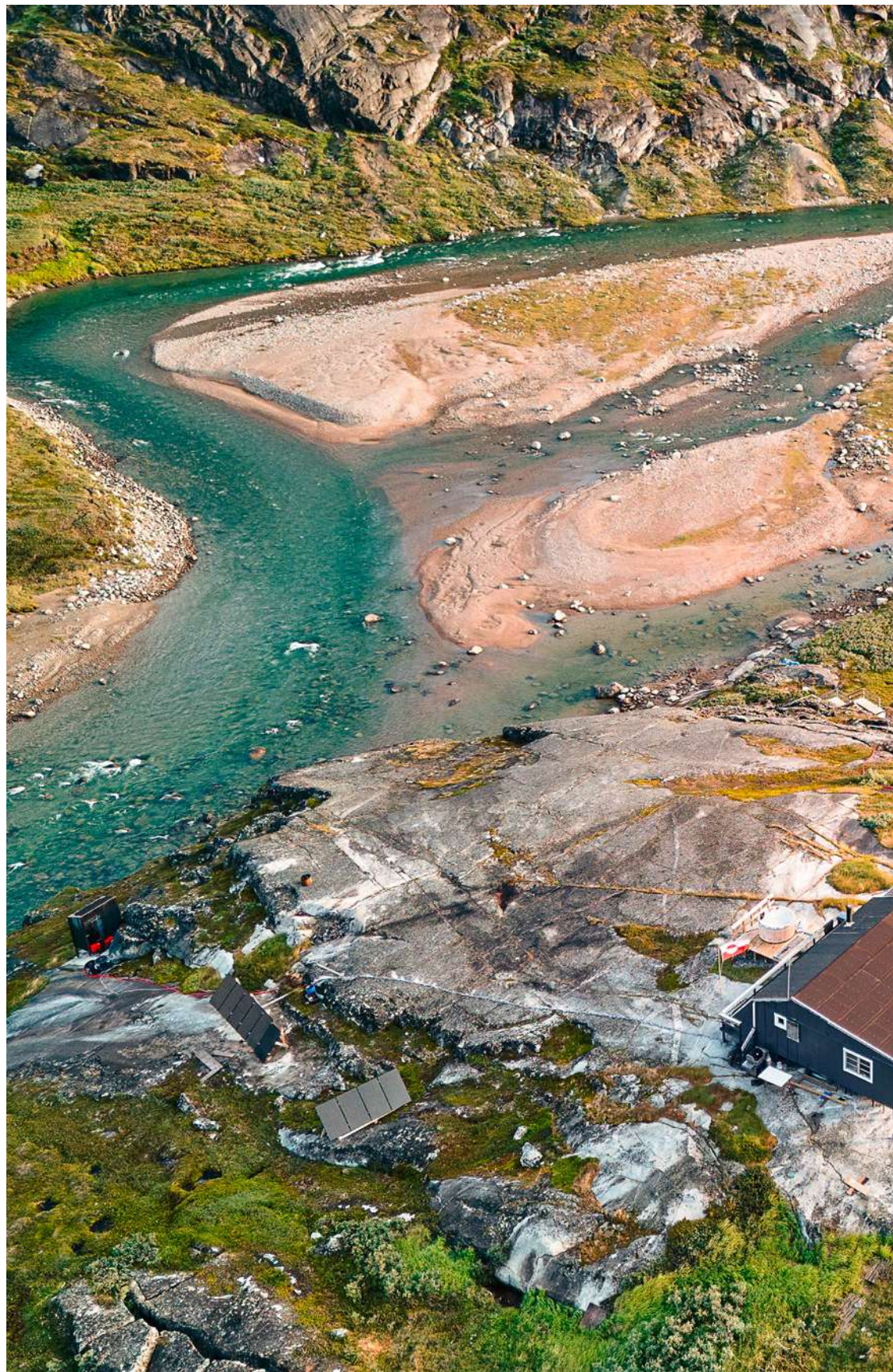


Mit der Spitze meiner Zweihandrute zeichne ich ein präzises „E“ in die Luft. Der Schusskopf folgt und schwebt elegant, schlangenartig durch die Luft, rollt sich und hält kurz auf der Wasseroberfläche neben mir, bevor ich die Rute erneut ansetze. Dieses Mal ist die Bewegung direkter, beschleunigter, zielgerichtet. Die Rute biegt sich tief, schneidet kraftvoll und präzise durch die Luft und richtet sich gerade über dem Fluss auf. Der Schusskopf erwacht durch die Energie der Rute wieder zum Leben, formt eine scharfe Kurve und gleitet über den Fluss, gefolgt von einer feinen monofilen Schnur. Auf seinem Weg dreht und streckt sich das Vorfach, sodass die kleine orangefarbene Intruder-Fliege kopfüber ins Wasser an der gegenüberliegenden Uferkante eintaucht.

Ich habe diese Bewegung unzählige Male durchgeführt. Entlang brausender Flüsse in Norwegen, hinausgewatet in Flüsse durch British Columbia und an kleinen Bächen in Island, Schweden und Dänemark. Ich ver falle in eine Art Trance.

Als Lachsfischer habe ich gelernt, geduldig zu warten. Ich habe gelernt, dass der Lachs ein Phantomfisch ist. Ich habe gelernt, dass die Hoffnung auf einen Biss zunehmend in die Welt der Träume gehört, als in die reale Welt...

In solch einem Zustand des Träumens erfolgt plötzlich ein Biss! Alles in mir spannt sich an, wäh-





Eingebettet in ein abgelegenes Tal entlang der Westküste Grönlands: Der Kangia-Fluss, bekannt als einer der besten Orte Grönlands für das Fangen großer, meerwandernder Saiblinge. Ein Paradies für Fliegenfischer mit atemberaubender Kulisse.



rend ich die Rute hebe, durchbricht ein funkelnd silberner Fisch die Wasseroberfläche und wirft sich akrobatisch aus dem Wasser. Es ist kein Phantomfisch. Kein Lachs. Doch das Gefühl – von schäumendem Wasser, wütendem Zug und ungestümer Raserei in alle Richtungen – ist das Gleiche. Die Verschmelzung reiner Euphorie ebenso.

Plötzlich aus meinen Träumen gerissen, mit allen Sinnen abrupt zum Leben erweckt, finde ich mich knöcheltief im grönländischen Fluss Kangia wieder, umgeben von majestätischen, schneebedeckten Bergmassiven, mit einem kämpferischen Saibling von 3 Kilo am Ende meiner Schnur. Das Unmögliche ist

geschehen. Der Traum ist zur Realität geworden!

Der Fluss Kangia

Natürlich habe ich schon vorher Saiblinge gefangen, sowohl im Süß- als auch im Salzwasser. Wunder schön gefärbte Exemplare in isländischen Gletscherflüssen und Bergseen, wunderbare Exemplare in nordnorwegischen Fjorden und Giganten in kanadischen Flüssen. Kilo für Kilo ist der Saibling ein wahrer Kämpfer. Dennoch habe ich es erst jetzt nach Grönland geschafft – und es bedurfte Überredung durch meinen Freund Thomas Søbirk. In der Woche, die ich am Kangia verbringe, finde ich Zeit, darüber nachzudenken, warum.

Der Kangia-Fluss, ein verborgenes Juwel an Grönlands Westküste, windet sich durch die spektakuläre Landschaft. Berühmt ist er für seine Population an Saiblingen.

Unter schneebedeckten Bergen, in der abgelegenen und unzugänglichen Kangia-Fluss-Schlucht, fische ich mit einer Mischung aus Eifer und stoischer Ruhe.

Es gibt etwas an diesem Fluss und der Umgebung – etwas an dem kühlen Gletscherwasser, das seit Jahrtausenden über das Grundgestein und all die Moränensedimente, Felsfragmente und Schiefersteine fließt. Es beeinflusst meinen inneren Rhythmus. Es ist, als ob die Zeit stillgestanden ist.

Während ich in meinem hektischen Leben unerbittlich von einer sich verändernden Welt mitgerissen werde, ist der Fluss in Bewegung und in Ruhe. Er wird neu geboren, indem er sich selbst loslässt.



Ein Reifeprozess

Zurzeit ist der Fluss voller Fische. Bei jedem Hochwasser ziehen Schwärme von Saiblingen in allen möglichen Größen vom Mündungsbereich zu den oberen Teilen des Flusses, um ihre Gene weiterzugeben. Sie sind eine Art Puls im Fluss. Und während ich darüber nachdenke, wird mir klar, dass es gerade diese Intensität des Pulses war, die mich bisher davon abgehalten hat, in Grönland zu fischen.

So unglaublich es auch klingen mag – in dieser schmutzigen, ego-

Ein Blick in die Box verrät – alles dabei Streamer, Nymphen...

Zwei Fischer im Teamwork: Einer hebt die Rute, der andere hält den Kescher bereit – vor beeindruckender Bergkulisse und inmitten des abwechslungsreichen Flusses.

zentrischen und naturfeindlichen Zeit – ich hatte Angst, dass es einfach zu viele Fische in den Flüssen Grönlands gibt. Ich habe Geschichten gehört, dass bis zu 100 Fische an einem Tag gefangen wurden. Ich habe Drohnenbilder von Pools gesehen, bei denen man vor lauter Fischen den Grund nicht sehen kann. Das Fischen schien mir zu einfach, zu eintönig, zu bedeutungslos.

Ich musste erst Lachsangler werden, bevor es jemals relevant werden konnte, nach Grönland zu reisen. Ich musste mich von der Eleganz eines Spey-Wurfs mit der Zweihand, von der Tanzbewegung der Schnur über das Wasser verführen lassen. Ich musste süchtig werden nach der Magie des Moments, in dem die Schlaufe zwischen den Fingern verschwindet und sich plötzlich alles anspannt, bevor ich es verstand. Und ich musste drei katastrophale Lachsjahre hinter mir lassen, bevor mein Herz endlich sagte, dass ich bereit war, die norwegischen Lachsflüsse anderen verlorenen Seelen zu überlassen und stattdessen nach Grönland zu reisen.

Perfekt abgestimmte Bedingungen

Kurzum: In dieser späten Juliwoche sind Fische im Kangia-Fluss kein Problem. Obwohl es früh in der Saison ist und die Aufstiegschwelle außergewöhnlich spät kam, beginnen sich die meisten der attraktivsten Pools im Fluss allmählich zu füllen.

Mit Fisch im Fluss kann man sich einfach entspannen und die Ruhe genießen – eine Ruhe, die sich wie ein Tuch über dein Gemüt legt.

Die Tage verbringen wir mit Wanderungen von der Lodge, hinauf zu den oberen Teilen des Flusses. Der Fluss und seine Umgebung sind atemberaubend schön. Schneebedeckte Berge begrenzen das keilförmige Flusstal, und ganz oben ergießen sich gewaltige Mengen kalten Gletscherwassers durch eine tiefe Schlucht in die Landschaft. Der Wasserfall, der den gesamten Fluss mit „Herzblut“ versorgt, liegt etwa 9 Kilometer von der Lodge entfernt und stellt eine unüberwindbare Wand für die Saiblinge dar. Schon der Anblick der Stelle ist die Wanderung wert und verspricht einen ganzen Tag des Fischens, bei dem man einfach dem Fluss flussabwärts folgen und fischen kann, bis man nicht mehr mag.

Verglichen mit einer kleinen Hütte an einem fischleeren norwegischen Fluss, ist es erfrischend, sich frei bewegen zu können; die Umgebung zu erkunden und vom Entdecker zum Fliegenfischer zu werden, wann immer der Anblick eines verlockenden Pools oder das silberne Flackern eines aufsteigenden Fisches dies erfordert.

Warum nach Grönland?

Thomas Søbirk betreibt in Zusammenarbeit mit lokalen Partnern drei weitere Camps in Grönland: Camp North, Erfalik und Napiari-sat. Thomas ist hier, um zum ersten Mal in diesem Gewässer zu angeln – zusammen mit mir und einer gemischten Gruppe aus den USA, Schottland, England und Dä-





Die Saiblinge im Kangia haben ein durchschnittliches Gewicht von 2 kg, wobei Fische leicht die 3-4 kg-Marke überschreiten und die größten Exemplare die 6 kg-Grenze erreichen.

nemark. Grönland übt eine offensichtliche Anziehung auf uns Fliegenfischer aus. Die Tatsache, dass jemand wie Thomas immer wieder hierher reist, ohne das Interesse zu verlieren, kann ich jetzt erst nachvollziehen, da ich selbst hier bin.

Thomas fischt seit Jahrzehnten in Grönland. Er hat Flüsse mit Abenteuergeist erkundet und ist immer zurückgekehrt. Der geschäftliche Teil ist ein unbedeutender Aspekt der Antwort auf die Frage „Warum?“. Vor allem geht es um eine offensichtliche Liebe zu diesem Land, den Menschen, der Kultur, der Natur und – natürlich – dem Fliegenfischen.

Diese Woche wirkt Thomas wie neu verliebt. Es gibt keinen Zweifel daran, dass Thomas von der Magie des Kangia fasziniert ist. Thomas hat, genau wie ich, eine Spey-Rute mitgebracht. Das Lächeln, das sein Gesicht überzieht, reichen von ei-

Gut zu wissen

► **Anreise:** Der Kangia befindet sich an der Westküste Grönlands. Per Flug über Kopenhagen oder Reykjavik nach Nuuk und von dort per Boot. Eine Übernachtung in Nuuk sowie möglicherweise in Kopenhagen oder Reykjavik ist abhängig von den verfügbaren Flügen. <https://www.airgreenland.com> und <https://visitgreenland.com>.

► **Saison:** Der Kangia ist ein mittelgroßer Fluss ideal für das Fischen mit Streamern und Tuben-Fliegen im traditionellen Spey-Stil. Eingebettet in die Berge und mit einem relativ steilen Gefälle zur Fjordseite, bieten die unteren 9 Kilometer des Flusses eine abwechslungsreiche Umgebung, in der sich die Saiblinge im Laufe des Sommers in größeren und kleineren Pools, an Uferkanten und entlang tiefer Rinnen versammeln. Das Spey-Fischen ist besonders in der frühen Saison (Ende Juli bis Mitte August) spannend, wenn die großen blanken Fische aufsteigen. Es kann jedoch die gesamte Saison (bis Mitte September) gefischt werden. Ebenso funktioniert das Einhand-Streamerfischen und Nymphenfischen (mit 9' #6 Ruten). Man kann also variieren. Im Laufe der Saison sammeln sich die Fische

in den oberen Flussabschnitten – bis hin zum unpassierbaren Wasserfall – in großer Zahl an.

Das Durchschnittsgewicht liegt bei etwa 1,5 bis 2 kg, doch finden sich im Fluss auch deutlich größere Exemplare. Die größten bisher gefangenen Fische wogen um die 7 kg (es ist jedoch möglich, dass noch größere Fische existieren).

► **Unterkunft:** Die Lodge liegt an der Flussmündung mit Blick auf die ersten großen Pools.

Mit drei Anbauten und einer Lodge mit Einzelzimmern bietet die Unterkunft Platz für 10 Fliegenfischer. Die Ausstattung ist einfach, aber komfortabel – besonders angesichts der abgelegenen Lage. Morgens wird ein Frühstück serviert, gefolgt von Lunchpaketen für das Fischen. Danach geht es flussaufwärts, und gefischt wird, bis es zurück zur Lodge geht, wo ein dreigängiges Abendessen um 20 Uhr serviert wird. Man sollte täglich Wanderungen von 10 bis 15 Kilometern im hügeligen Gelände einplanen, aber die Naturerlebnisse sind die Mühe wert.

► **Gerät:** Für das Fischen im Kangia erwies sich die neue 11,8' #4 Swing-Zweihandrute von Scott als hilfreich. Diese ist für das Fischen auf Forellen (und kleinere Lachse) in kleinen bis mittelgroßen Flüssen konzipiert. Sie sind in den USA sehr beliebt geworden. Für den Kangia, wo es Fische bis über 6 kg gibt, sind 12 bis 13 Fuß lange Trout Spey-Ruten der Klassen 4–6 ideal; entweder mit schwimmenden Schussköpfen (ggfls sinkenden Spitzen). Zudem sind zwei 9' #6 Ruten sinnvoll, sodass man wechseln kann. Zwei Ruten im Gepäck bieten auch eine Ersatzrute, falls etwas kaputt geht.

► **Bekleidung:** Seien Sie auf jede Wetterlage vorbereitet. Der Sommer (und Spätsommer) in Grönland bietet alles von über 20 Grad und Sonnenschein bis hin zu niedrigen Temperaturen, Regen (oder Schnee), starken Winden und Nachtfrost. Denken Sie an Wollschichten, Handschuhe, Buff und wasserdichte Kleidung für die kühleren Tage. Vergessen Sie nicht Sonnenbrille, Cap, Hoodie, Sonnencreme sowie Mückenspray und -netz für sonnige, windstille Tage. Wenn nicht die Kälte beißt, dann tun es die Mücken!

nem Ohr bis zum anderen.

Die Fische im Kangia sind wunderschön, gut genährt und kampfstark – und glücklicherweise auch launisch und gelegentlich abweisend.

Zweifelnde Motive

Ab und zu kann ich nicht widerstehen, einen Fisch mit einer kleinen beschwerten Nympe zu fangen.

Aber wie Thomas gehe, ich am liebsten mit meiner leichten Zweihand, die sich anfühlt, als wäre sie speziell für den Kangia gemacht.

Anfangs fühlt es sich noch ein wenig so an, als wäre ich auf der Suche nach etwas anderem, doch im Laufe der Woche muss ich erkennen, dass meine Spey-Abenteuer mehr sind als nur ein Trostflirt – dass ich nicht nur nach Grönland gereist bin, um mich mit etwas „Minderwertigem“ zufriedenzugeben. Das leichte Spey-Fischen ergibt hier am Kangia so unglaublich viel Sinn. Es fühlt sich intim, intuitiv und fesselnd an, und gegen Ende der Woche ist der Lachs vollkommen aus meinem Kopf verdrängt. Ich bin nun ein echter Saiblingsfischer und habe Herz an den Kangia und seine fantastischen Saiblinge verloren.

Ich werfe quer über den Fluss und komme zu dem Schluss, dass ich viel zu engstirnig und voreingenommen war, was Grönland betrifft. In diesem Moment spannt sich alles an – ein wütender, leicht gefärbter Fisch springt aus dem Wasser mit meinem rosa Intruder im Maul, taucht stromabwärts und sendet Schläge durch meine Rute. Das Kreischen der Rolle bestätigt dies. In einem kurzen Moment steht die Zeit im Fluss still.

In einer Welt, in der Träume allzu oft zerbrechen, ist der Kangia ein Ort, an dem sie wahr werden. Auch für einen desillusionierten Zweihandfischer. Man muss sich nur bereitwillig mitreißen lassen. Das tue ich, und genau wie der Fluss werde ich neu geboren, indem ich mich selbst loslasse. Das Gefühl, lebendig zu sein, habe ich viel zu lange vermisst! ●

Wenn der Fluss hoch ist, ist das Fischen mit Streamern und Intrudern an einer Sink-Tip- besonders effektiv, vor allem in tieferen Pools und starker Strömung. Wenn die Fische wählerisch sind, sind auch kleinere Streamer oder Nymphen erfolgreich.

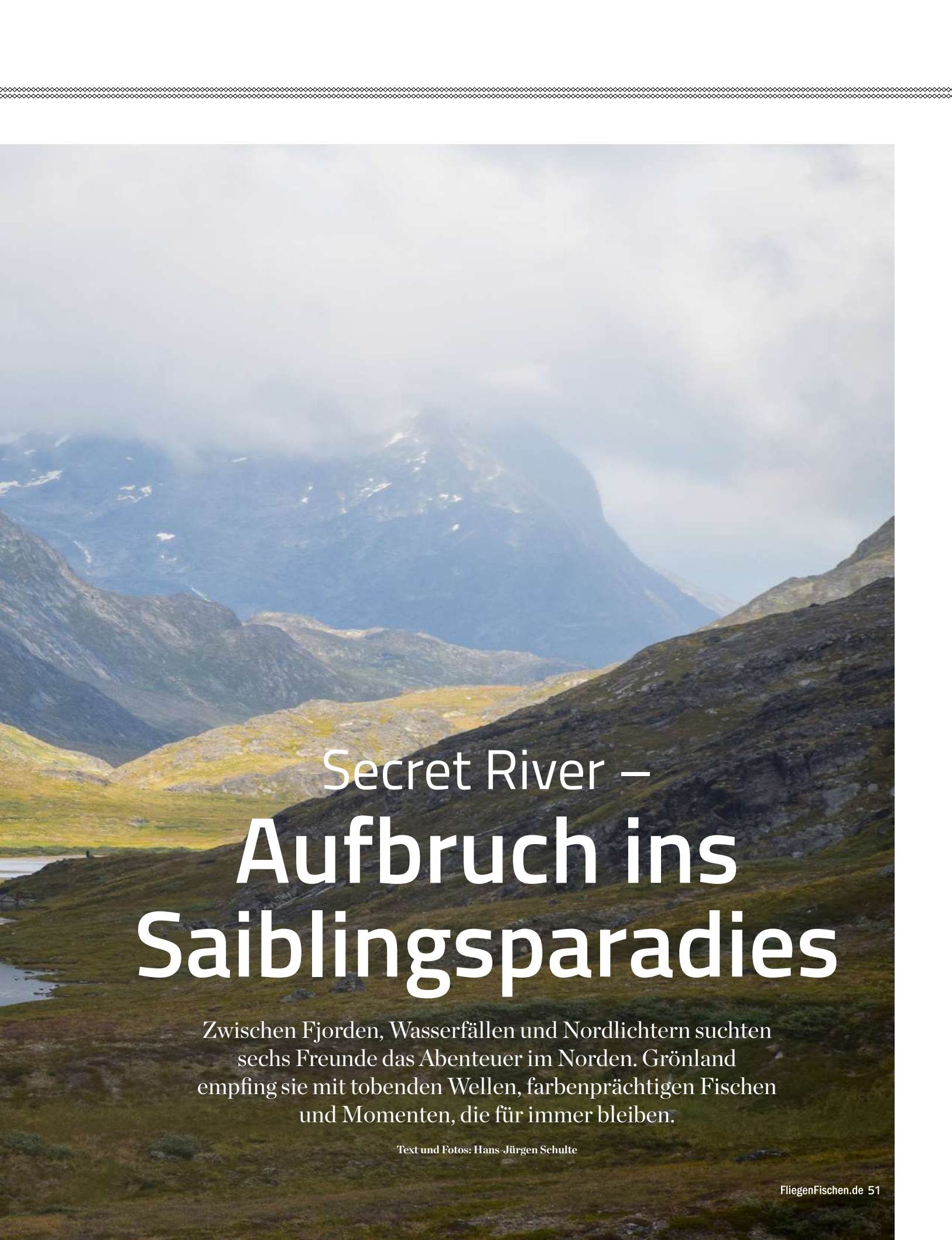


Angler stehen ehrfürchtig vor einer engen Klamme, durch die das Wasser des Kangia-Flusses tosend strömt. Diese spektakuläre Kulisse verdeutlicht die ungezähmte Schönheit Grönlands und die Vielfalt der Landschaft.





Das Tal des Secret River mit seinen beiden Seen – ein naturbelassenes Paradies, eingerahmt von den Bergen Grönlands



Secret River – Aufbruch ins Saiblingsparadies

Zwischen Fjorden, Wasserfällen und Nordlichtern suchten
sechs Freunde das Abenteuer im Norden. Grönland
empfang sie mit tobenden Wellen, farbenprächtigen Fischen
und Momenten, die für immer bleiben.

Text und Fotos: Hans-Jürgen Schulte



Wer als Angler an Grönland denkt, verbindet diese größte Insel unseres blauen Planeten mit urwüchsiger, rauer Natur und einem unermesslichem Reichtum an Fischen, die in den klaren und sauberen Wassern einen unverfälschten Lebensraum vorfinden. Als naturverbundener Mensch habe ich schon als Jugendlicher davon geträumt, irgendwann in dieses Land zu reisen und dort auf Arktische Saiblinge zu fischen.

Ausgelöst wurde dieser Wunsch von einem Bericht in einer Angelzeitschrift. Darin hatte sich eine Gruppe von Fliegenfischern mit dem nötigen Gepäck im Rucksack auf den Weg in ein ansonsten unerreichbares Tal gemacht, dem man den Namen Paradiestäl gab. Oft habe ich mich an diesen Reisebericht erinnert und irgendwann wollte ich diese Erinnerung zur Realität werden lassen. Und dann hilft einem das Leben bei der Umsetzung solcher Wünsche und im Kreise guter Angelfreunde finden sich schnell Gleichgesinnte, so dass aus einem Traum ein konkreter Plan entsteht.

Pandemiepause und Neubeginn

Zwar wurde unser Plan durch eine völlig ungeplante Pandemie aufgehalten, aber nicht aufgegeben. Und so führte uns sechs begeisterte Fliegenfischer die Reise zwei Jahre später nach Nuuk, wo wir nach bequemer Anreise in die nun gar nicht mehr erträumte, sondern ganz reale Welt des arktischen Nordens eintauchten.

Nach der Besorgung unseres umfangreichen Berges an festem und flüssigem Proviant ging es zum kleinen Hafen mit den vielen gar nicht so großen und einigen sogar richtig kleinen Booten, von denen uns eines den langen Weg an der grönländischen Westküste entlang zu unserem Ziel, der Bucht des dort einmündenden Secret Rivers, bringen sollte.



Aufbruch zur Westküste

Auf dem Weg in den Hafen sammelten wir noch Pitsi auf, die uns als naturverbundene Einheimische bereichern sollte. Ein großes Geschenk für uns alle, wie sich noch herausstellen würde. Schon auf dem kurzen Weg zum Hafen lernten wir unsere beiden Bootsführer kennen. Zwei ebenfalls einheimische, sturmerprobte Seefahrer, die schon oft allen Widrigkeiten des arktischen Wetters auf See getrotzt haben. Welche Bedeutung das für uns haben würde, konnten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnen.

Im Vorbeigehen schnappte ich „vier bis fünf Meter“ auf und machte mir so meine Gedanken. Sicher würde es sich um die Windgeschwindigkeit handeln, also eine gut bewegte, aber doch übliche See. So fuhren wir gut gelaunt auf den Heckbänken sitzend und mit einem frischen Bier in der Hand aus dem Hafen und freuten uns auf die Anreise in unser Camp.

Die stürmische Überfahrt

Mit der Kamera sollten die vielen Eindrücke der ursprünglichen Natur entlang der Küste eingefangen werden, um sich später daran erfreuen zu können. Doch es kam anders. Kaum die erste Landspitze umrun-

Gemeinsam im Abenteuer: Die Reisegruppe vor den Hütten des Camps am Secret River.

Nordlicht über dem Fjord – ein Moment fürs Leben.

det, erreichten wir das offene Wasser und sahen die unerwartet hohen Wellen auf uns zurollen.

Schnell wurde uns klar, was da noch auf uns wartete. Und mir wurde bewusst, was mit den „vier bis fünf Metern“ gemeint war, nämlich die Höhe der Wellen. Was sich allerdings im Nachhinein noch als etwas optimistisch erwies. Denn später wurde diese Abschätzung auf sechs Meter korrigiert.

So verbrachten wir diese Anfahrt zu unserem Urlaubsziel in der tröpfelnden und feuchten Kabine des kleinen Bootes, auf den Wellen schaukelnd, immer wieder vom Berg in das Tal der Wellen krachend und mit den vorsorglich bereit gehaltenen Plastiktüten in der Hand.

Doch am Ende haben wir nach fast sechsständiger wilder Fahrt unser Ziel erreicht. Vor uns lag endlich die Bucht ruhig und still und an deren Ende wartete das Camp mit den kleinen Holzhütten auf seine neuen Gäste.

Ankunft im Camp

Beim Ausladen der umfangreichen Fracht und deren Transport zum Camp war etwas Eile geboten, denn es zog ein Sturmtief auf und natür-



lich wollten wir alles noch trocken in die Hütten bringen. Das war allerdings leichter gedacht, als umgesetzt. Denn von der Anlegestelle bis zum Camp führte ein kleiner Fußweg über viele kleine und größere holprige Steine und das gesamte Package musste über diesen Weg per Muskelkraft befördert werden.

Eine sehr anstrengende Sache, aber nach der stürmischen Überfahrt überwog der Genuss des festen Bodens unter den Füßen und die Freude auf die kommenden Tage in der grandiosen Natur gab uns die notwendige Energie.

Der Anlegeplatz des Bootes lag direkt vor der Einmündung des Secret Rivers in den Fjord. Dort ergoss sich der über einige Rauschen hinabfließende Fluss in das türkisblaue Wasser des Meeresarms. Bei diesem Anblick träumt man bereits von den aufsteigenden Saiblingen, was uns den Antrieb für das schnelle Einrichten des Camps gab.

Wir schafften es gerade noch, mein kleines Zelt im Trockenen aufzubauen, bevor die ersten Regentropfen den angekündigten

Blick auf die oberen Seen, durch die die Saiblinge auf ihrer Wanderung ziehen – bevor der Wasserfall ihre Reise beendet.

Wetterumschwung einläuteten. Ich hatte seit meiner Kindheit nicht mehr in einem Zelt geschlafen und wollte nun ausprobieren, wie diese Art des Urlaubs in etwas fortgeschrittenem Alter auf mich wirken würde. Außerdem konnten Daggi und Georg so eine eigene kleine Hütte ungestört bewohnen.

„Die Nächte in meinem Zelt waren für mich eine unerwartete Be-

reicherung dieses Urlaubes.“ Mit dem ungefiltert in das Zelt eindringenden Rauschen des Flusswassers im Hintergrund hatte ich eine perfekte Geräuschkulisse, die mich allabendlich nach dem Genuss einiger kühler Biere in einen tiefen und gemütlichen Schlaf fallen ließ. Für mich inmitten dieser beeindruckenden Natur eine wertvolle Erfahrung.

Georg mit seinem Rekordfang: ein 64 cm langer, prachtvoll gefärbter Saibling.





Regen und der erste Saibling

Doch zunächst holten uns erst einmal die Unbilden des grönländischen Wetters ein. Dies wird im Allgemeinen als sehr wechselhaft beschrieben. In kurzer Folge wechseln gute und schlechte Phasen, Regen und Sonne, mal starker und mal schwacher Wind. Darauf hatten wir uns eingestellt. Und so verbrachten wir den ersten Abend mit einem guten Abendessen und einigen Getränken in der mit einem Holzofen aufgewärmten Küchenhütte und schauten durch das Fenster nach draußen in den von heftigen Windböen landeinwärts getriebenen Regen, der immer stärker wurde. Mein kleines Zelt flatterte hin und her und kämpfte tapfer um seinen Platz in dieser widrigen Natur. Es sollte eine unruhige Nacht für mich werden, doch ermüdet von der Anreise und beseelt von der Biere Wirkung sollte ich genauso wie alle anderen bald in einen tiefen Schlaf fallen.

Der nächste Tag zeigte sich genauso ungemütlich, wie der gestrige endete. Es regnete den ganzen Tag, doch das hielt uns nicht davon ab, endlich an den Fluss zu gehen. Aus-

gestattet mit einem guten Frühstück, von Pitsi liebevoll vorbereitet, und unserer modernen Angelbekleidung, konnte uns das Wetter die Laune nicht verderben. Über einen kleinen Pfad führte uns der Weg ans Ufer des Secret Rivers, dessen Bett vor uns im Dunst und im Regen in einem wunderschönen Tal lag.

Und wie immer im Leben, kann man auch solchen Bedingungen etwas Gutes abgewinnen. Denn der Regen ließ den Wasserspiegel des Flusses ansteigen und mit ihm stiegen neue Saiblinge auf. Wir hatten uns im unteren Bereich des Flusses, kurz oberhalb der Mündung platziert, und es dauerte nicht lange, bis Daggi den ersten Fisch landen konnte. Ein Saibling von ungefähr 50 cm hatte ihren Blinker genommen und sich nach kurzem Kampf seinem Schicksal ergeben. Ein noch nicht verfärbter Fisch, der noch sein ursprüngliches Farbkleid aus dem Meer trug.

Bald danach fing Georg den zweiten Fisch – der Bann war gebrochen und wir hatten alle das Gefühl, dass alles, was wir vorher gehört und gelesen hatten, hier in diesem Tal tatsächlich real stattfinden würde. Wir

**Pitsi auf der Anhöhe
– der Blick schweift
über das obere
Flusstal.**

alle fingen unsere Fische inmitten des weiter blasenden Windes und des strömenden Regens, alles kleine und mittlere Fische bis etwas über 50 cm. Dabei spielte es heute keine Rolle, welchen Köder man anbot. Ob Blinker, Nympe oder Streamer – alles ging, wenn man nur konzentriert fischte.

Am Nachmittag machten uns Max, Stefan und ich auf, den oberen Bereich der befischbaren Strecke zu erkunden. Zwischen der unteren und der oberen Strecke befinden sich zwei Seen, die durch einen kleinen Kanal miteinander verbunden sind. Zur Strecke oberhalb dieser Seen gelangt man entweder mit einem Ruderboot oder zu Fuß über einen Bergrücken, den wir wählten. Von seinem höchsten Punkt aus hat man einen wunderschönen Blick über das Tal mit der oberen Flusstrecke bis hin zu dem Wasserfall, an dem die Reise der Saiblinge endet.

Zwar haben wir hier an unserem ersten Tag nur kurz geangelt, aber wir kannten nun die Gegebenheiten und freuten uns darauf, an diesem herrlichen Flussabschnitt bei besserem Wetter fischen zu können.

Sonnenlicht & Saiblinge

So ungemütlich unser erster Tag war, so wundervoll begrüßte uns der zweite. Das Sturmtief war durchgezogen, die Sonne lugte zwischen den immer noch schnell am Firmament treibenden Wolken hervor und kündigte den gewünschten Wetterumschwung an. Von nun an sollte uns spätsommerliches Wetter erfreuen und alles, was gestern noch grau und feucht erschien, lag nun in allen strahlenden Tönen des Sonnenlichtes vor uns.

Der Secret River durchströmte mit seinem klaren türkisblauen Wasser sein heimisches Tal, das Wasser der beiden Seen schimmerte so blau, wie der Himmel darüber erstrahlte. Das feuchtgrüne Gras war durchsetzt mit verschiedenen Flechten und Moosen, die in ihren herbstli-



Hans-Jürgen Schulte mit seinem Fang der Reise: ein kraftvoller Saibling mit 60 cm Länge.

chen Farben leuchteten und tatsächlich waren natürlich auch die Fliegen und Mücken zum Leben erwacht, die sich hungrig auf die Neuankömmlinge freuten. Aber die Plage der Mücken war nur halb so schlimm wie vielfach beschrieben. Zwar unangenehm und lästig, aber die Anzahl der blutsaugenden Stiche hielt sich in Grenzen.

Zur Vervollkommenung dieses Tages fehlten nur noch ein paar Saiblinge. Heute hatten wir uns gezielt die beiden Seen mit dem sie verbindenden Kanal vorgenommen. Eine gute Entscheidung. Hier ließ es sich wunderbar fischen. Ohne tückische Bäume und Gebüsch im Rücken konnte man den kleinen Streamer ungehindert in den See hinauswerfen und langsam einstreifen.

Die Seen waren voller Saiblinge und es brauchte nur wenige Würfe bis zum nächsten Biss. Die Fische standen im Vollbesitz ihrer Kräfte und lieferten wundervolle Drills. Im Kanal zwischen den beiden Seen fanden wir einige Saiblinge vor, die sich gerade auf ihr Laichgeschäft vorbereiteten. Die in roten Farben leuchtenden Milchneben waren in dem glas-

klaren Wasser weithin sichtbar und verteidigten ihr Laichrevier gegenüber vorbeiziehenden Rivalen. Natürlich befischten wir diese Saiblinge nicht und überließen sie der Arterhaltung.

Unterdessen hatte sich Roland weiter flussaufwärts gearbeitet. Nun stand er auf einem großen Felsen am unteren Ende des zweiten Sees, warf dort seine Spinnrute aus und erlebte das, was sich jeder Angler wünscht: mit jedem Wurf ein Biss.

Ich konnte es als stiller Beobachter kaum glauben, aber der See war offensichtlich voller Saiblinge. Ausgeworfen bis in die Mitte des Sees und dann langsam eingeholt, stieg immer direkt vor der Uferkante ein Saibling ein. Und das tatsächlich bei jedem Wurf. Die Saiblinge kämpften mit all ihrer urwüchsigen Kraft. Denn sie hatten ja noch ihren natürlichen Auftrag zu erfüllen und wollten sich nicht ihrem fremdbestimmten Schicksal ergeben.

Doch hier an diesem wundervollen Ort sollte der waidgerechte Angler der Natur seinen Respekt zollen und die Entnahme der Fische auf den unmittelbaren Nahrungsbedarf beschränken. Und so durften die hier gefangenen Fische alle ihre Reise zu den Laichplätzen im Oberlauf fortsetzen.

Kulinarisches Paradies

In diesem Moment waren wir dort, wo wir alle sein wollten, im Paradies der Saiblinge. Eine von unserer Anwesenheit abgesehen noch unverfälschte Natur, ein Fluss voller prächtiger Saiblinge, die eine traumhafte Fischerei boten.

Und ein weiterer Höhepunkt des Tages stand uns noch bevor. Denn einige der gefangenen Fische wussten zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass sie uns an diesem Abend kulinarisch erfreuen würden.

Pitsi lebte in der grönländischen Hauptstadt Nuuk und hatte, wie die meisten Grönländer, einen unmittelbaren Bezug zur Natur. Sie hatte

tagsüber einige heimische Kräuter gesammelt und mit diesen bereitet sie abends ein paar Saiblinge im Backofen zu. Dazu kamen noch zwei kleine Dorsche, die Max und Roland im Fjord, direkt an der Einmündung des Flusses gefangen hatten.

„Hätten wir für dieses Festmahl Sterne vergeben dürfen, wäre Pitsi zu einer der führenden Köchin dieses Erdballs gekürt worden.“

Ich habe selten ein so gutes Essen genießen dürfen, noch dazu in dieser tollen Umgebung im Kreise wundervoller gleichgesinnter Mitmenschen. Und diese Wahrnehmung beschränkte sich wahrlich nicht nur auf diesen Abend.

Ob Pancakes zum Frühstück, eine Fischsuppe zu Mittag, selbstgebackener Schokoladenkuchen am Nachmittag oder Filets von selbst gefangenen Dorschen und Steinbeißern am Abend, verfeinert mit einer Crème Brûlée oder einem Blaubeersorbet mit vor Ort gesuchten Beeren – Pitsi verwöhnte uns vom Allerfeinsten. Welch ein Glück, diesen wundervollen Menschen an unserer Seite zu haben.

Und Möglichkeiten, sich hier an diesem einsamen Ort aus der Natur heraus zu ernähren, bieten sich genug. Unten im Fjord, am Anlageplatz des Bootes unterhalb der Einmündung des Flusses, finden sich beste Lebensräume für verschiedene Meerestiere.

Max und Roland haben nach dem Fliegenfischen auf die Saiblinge den Abend für einen Abstecher dorthin genutzt und unsere Speisekarte mit Dorschen und sogar einigen Steinbeißern bereichert. Besonders bei Flut, wenn die Bucht mit Wasser gefüllt ist, nehmen diese die angebotenen Gummifische mit großem Appetit und sorgen für fröhliche Gesichter ihrer Fänger. Denn mit den Steinbeißern hatte hier niemand gerechnet. Wo kann man diese urtümlichen Fische schon so einfach vom Ufer aus fangen?

In der Nacht sollte ein neu-



Stefan mit einem überraschenden Fang: ein Steinbeißer aus dem Fjord.

es Highlight auf uns warten. Gefüllt von den abendlichen Bieren in der gemütlichen Küchenhütte, meldete sich meine Blase. Ich öffnete die Tür meines kleinen Zelt und schaute schlaftrunken in die dunkle Nacht. Doch welche weißen und gelben Schleier zogen da vor meinem Auge am Nachthimmel entlang?

Ich musste dreimal schauen und mich bemühen, meine Augen so weit zu öffnen, bis ich verstand, was da vor sich ging. Tatsächlich breitete das Nordlicht sein unverwechselbares Spiel über das Firmament aus. Ständig variierend waberten seine Schwaden über den Horizont, im ständigen Wechsel der Konturen und der Intensität. Schnell weckte ich die anderen und wir alle genossen zusammen dieses für uns unerwartete Schauspiel.

Aus tiefem anschließendem Schlaf erwacht, stand nun die Erkundung des oberen Flusstals an. Dieses hatten wir zwar schon am ersten Tag im strömenden Regen kurz kennengelernt, aber nun wollten wir diesen herrlichen, sonnigen Tag für einen ganztägigen Ausflug dorthin nutzen.

Der Fußmarsch führt vorbei am unteren Lauf des Flusses und den beiden Seen über eine kleine Anhöhe, von der aus man einen wundervollen Blick über das gesamte Tal hat. Der Blick erstreckt sich von der

Mündung des Flusses in den Fjord bis zum Wasserfall und das darüber befindliche Tal, in dem sich allerdings keine Saiblinge mehr befinden. Denn für diese ist der Wasserfall ein unüberwindbares Hindernis auf ihrer Reise zu ihren Laichplätzen.

Wir schauten mit aufmerksamem Blick durch die klare Luft hinauf zum Wasserfall und ließen diese wunderbare Aussicht auf uns wirken. Dann erkannten wir im großen Pool direkt unterhalb des Wasserfalls einen großen schwarzen Fleck, der sich in der Mitte des Pools ganz langsam hin und her pendelnd bewegte.

Das können doch wohl nicht...? Doch, es waren tatsächlich alles Saiblinge, die sich hier sammelten. Ein unglaublicher Anblick und eine unglaubliche Fischerei.

Dort angekommen, galt es schlicht und einfach nur, den Köder in diese schwarze Masse zu werfen, und fast jeder Wurf wurde mit einem Biss quittiert. Wir fingen unzählige Fische, darunter auch unseren größten Saibling, den Georg mit einer Länge von 64 cm landen konnte.

Ein bunt gefärbter Milchner mit leuchtend rot gefärbter Bauchunterseite, weißer und gelblicher Schattierung auf den Flanken und einem dunkelgrünen breiten Rücken. Dazu noch das typische mit einem Laichhaken bewehrte Maul. Ein prachtvol-

ler Fisch, gehalten von einem ebenso prachtvoll strahlenden Fänger.

Dazu noch der wild rauschende Wasserfall im Hintergrund. Wo auf dieser Welt hätte man jetzt sonst wo sein wollen?

Ein Bild wie ein Gemälde

Wir genossen diesen wundervollen Ort und kehrten am nächsten Tag noch einmal zurück. Doch diesmal wollten wir im Mündungsbereich des Flusses in den oberen See fischen. Das war der See, an dem Roland zuvor so viele Saiblinge fangen konnte. Diesmal waren wir mit dem kleinen Boot dorthin gerudert.

Wir hatten uns diesen Platz bereits am Vortag ausgesucht. Denn von der schon beschriebenen Anhöhe aus hat man einen wunderbaren Blick direkt hinunter auf diesen Mündungsbereich mit seiner großen Sandbank am Ufer, welche uns als Anlegeplatz diente. Wir hatten von dort oben aus bereits Daggi, Georg und Max zugesehen, wie sie intensiv mit dem Drillen der kampfstarken Saiblinge beschäftigt waren.

Nun schritten wir hinaus in den an dieser Stelle flachen und kiesigen Lauf des Flusses und warfen unsere Streamer hinaus in die Flussmündung, direkt hinein in die dort auf die Fortsetzung ihrer Wanderung wartenden Saiblinge.

Sie ahnen sicherlich, was uns hier erwartete.

Ein Saibling nach dem anderen entschied sich für den kurzen Ausflug in die Welt des Fliegenfischens, bevor diese nach dem Abhaken des widerhakenlosen Köders zurück zu ihren wartenden Artgenossen schwimmen durften. Ich werde den Drill eines noch blanken Saiblings nicht vergessen, der mir direkt nach dem Biss die komplette Schnur und noch dazu 20 Meter des Backings von der Rolle zog, ohne dass ich ihn daran hätte hindern können. Was für ein Drill. Dieser Bursche hatte eine an der Oberfläche gefurchte Fliege ziemlich aggressiv genommen

Im Secret River habe ich das Paradies der Saiblinge gefunden.



Der Wasserfall am Ende des Secret River.

und zeigte, was alles in ihm steckte, obwohl er mit 55 cm nicht einmal besonders groß war.

Es war wieder ein herrlicher Tag an diesem See, der heute still und tiefblau leuchtend vor uns lag, mit den dahinter aufsteigenden Bergen des Küstengebirges und den in ihm offensichtlich nur auf uns wartenden zahlreichen Saiblingen.

Ein Bild wie ein Gemälde und ein Angeltag, wie ihn man sich nicht schöner zu wünschen vermag.

Aufstieg ins Paradies

Nach so vielen Drills wollten Pitsi, Stefan und ich an unserem letzten Tag dieses Tal, der dem darin fließenden Secret River seine Heimat gibt, auf einer Wanderung erkunden. Wir hatten bereits vom kleinen Ruderboot aus eine mögliche Route entdeckt, die uns am rechten Talufer entlang bis auf die Gipfel des Küstengebirges führen sollte. Und so machten wir uns an diesem wiederum sonnigen und klaren Tag auf den Weg in dieses für uns völlig unbekannte Terrain. Wir wussten nicht, was uns erwarten würde.

Der Weg führte uns über Wiesen vorbei an Steinen und Felsen in allen Größen, an deren zur Sonne ausgerichteten Flanken die Moose und Flechten des Nordens in ihren herbstlichen Farben leuchteten. Immer höher führte uns der Weg. Unten im Tal standen unsere Freunde und

warfen am Kanal zwischen den beiden Seen fleißig ihre Streamer aus.

Nach einer kleinen Rast in einer Höhle des Restschnees hatten wir den scheinbaren Gipfel vor Augen und machten uns auf, diesen zu erklimmen. Doch dort angekommen, sahen wir in eine dahinter liegende Senke mit einem kleinen leuchtenden See und einem weiteren Anstieg, den wir nun auch in Angriff nahmen, in der sicheren Erwartung mit der vor uns sichtbaren Kuppe unser Ziel erreicht zu haben. Doch abermals hatten wir uns getäuscht. Denn dahinter folgte wiederum eine kleine Senke und es ging erneut einige Meter weiter bergauf bis zur nächsten Anhöhe.

Nun waren wir schon gute drei Stunden unterwegs und wir fragten uns, ob wir nicht doch lieber wieder zurückgehen sollten, um rechtzeitig wieder im Camp zu sein. Doch Pitsi überzeugte uns, den Weg doch noch weiter fortzusetzen, und so stimmten Stefan und ich zu. Welch ein Glück, denn nur durch das Drängen von Pitsi wurde diese so wunderbare Wanderung zur Vollendung gebracht.

Es war eine Strecke von ungefähr nur noch einem Kilometer bis zum tatsächlich höchsten Punkt der Umgebung. Hätten wir etwas genauer hingeschaut, hätten wir bereits von unten das kleine Steinmännchen gesehen, das andere Wanderer vor uns hier bereits nicht ohne Grund aufgebaut hatten.

Es war dann am Ende des Weges nur noch ein letzter kleiner Schritt auf den Gipfel, der uns einen ganz großen Ausblick eröffnete. Ein langer tiefer Fjord lag direkt unter uns mit seinem tiefblau in der Sonne leuchtenden Wasser, nach rechts sich erweiternd zum offenen Meer und nach links sich verengend bis zur Einmündung eines Flusses, der vermutlich ebenfalls von zahlreichen Saiblingen bewandert wurde.

Dahinter lag ein weiterer Zug des Küstengebirges mit einigen weißen Altschneefeldern, die weithin in diesen sonnigen Tag hinein blinkten.

War dies schon ein Teil des Paradieses, in das wir Menschen irgendwann nach Ablauf unserer Tage auf diesem Planeten einmal gelangen wollen? Wir drei saßen still und lange auf einem Felsen und saugten diesen einmaligen Eindruck tief in uns ein, bevor wir uns wieder auf den Rückweg machten. Mit Dankbarkeit für das Erleben dieser vielen schönen Momente ging unsere Reise in das Paradies der Saiblinge zu Ende. Nie werden wir diese Woche vergessen. Und wie immer im Leben heißt es, diese Momente so zu genießen, wie sie sich ergeben. Gerne möchten wir zurückkommen. Doch nach unserem Aufenthalt wurde das Camp geschlossen und ist zumindest vorerst nicht mehr buchbar. Ob wir unseren Wunsch nach einer Rückkehr jemals werden erfüllen können? ●

Saibling in seiner vollen Farbenpracht: Ein wahres Juwel der arktischen Flüsse.





River X – Eine Woche im Bann des mystischen Flusses

Ein Großteil Grönlands liegt unter kilometerdickem Inlandeis – und doch eröffnet sich Reisenden eine Welt voller Kontraste. Von den bunten Holzhäusern in Sisimiut bis zu den einsamen Ufern des geheimnisvollen „River X“ zeigt die größte Insel der Erde ihre wilde Schönheit.

Text: Omar Gade • Fotos: Omar Gade, Jan Nachtigal

Grönland, die größte Insel der Welt, ist ein Land unberührter Wildnis, atemberaubender Landschaften und einzigartiger Abenteuer. Für Fliegenfischer und Naturliebhaber ist der „River X“ ein verborgenes Juwel in diesem arktischen Paradies. Doch er ist nur einer von vielen befischbaren Flüssen in Grönland – unzählige andere sind bis heute unerforscht! Grönland ist ein riesiges, noch immer weitgehend unerschlossenes Gebiet – mehr als vier-

mal so groß wie Europa.

Zurück zu unserem Fluss ... ihn als „River X“ zu bezeichnen, verstärkt das Gefühl von Geheimnis, Abgeschiedenheit und unberührter Wildnis – und macht ihn umso faszinierender und mystischer. Grönland ist tatsächlich ein Land, das gleichermaßen fesselnd wie geheimnisvoll ist.

Ich werde die Wunder des Fliegenfischens auf Saibling (Arctic Char) erkunden – beginnend in der charmanten Stadt Sisimiut bis hin



Camp Napiarissat am
River X: Eine Woche
Wildnis pur. Zwischen
Bergen, Gletschern
und klaren Flüssen
finden Fliegenfischer
hier ihr Basislager.





zu einer Woche Angeln in Iglu-Zelten am Flussufer.

Bevor unser Abenteuer am „River X“ und in seinem Tal beginnt, lohnt es sich, einen Moment innezuhalten und Grönland selbst zu würdigen. Diese riesige Insel, gelegen zwischen Arktischem und Atlantischem Ozean, bietet demütig machende, ehrfurchtgebietende Landschaften, in denen die Natur das absolute Sagen hat. Grönlands majestätische Fjorde mit ihren felsigen Bergen und Eisbergen sind wahre Naturmeisterwerke. Jede Form und jede Farbe ist durch den endlosen Einfluss der Natur geformt – und erschafft eine arktische Wildnis aus schneebedeckten Ebenen und dramatischen Gebirgen.

Von Sisimiut zum Abenteuer

Unsere Reise beginnt in Sisimiut, einer farbenfrohen Stadt an der Westküste Grönlands. Es ist die zweitgrößte Siedlung des Landes und der letzte Außenposten der Zivilisation vor den unberührten Ufern des „River X“. Sisimiut ist der perfekte Ort, um Abenteurer aus aller Welt willkommen zu heißen.

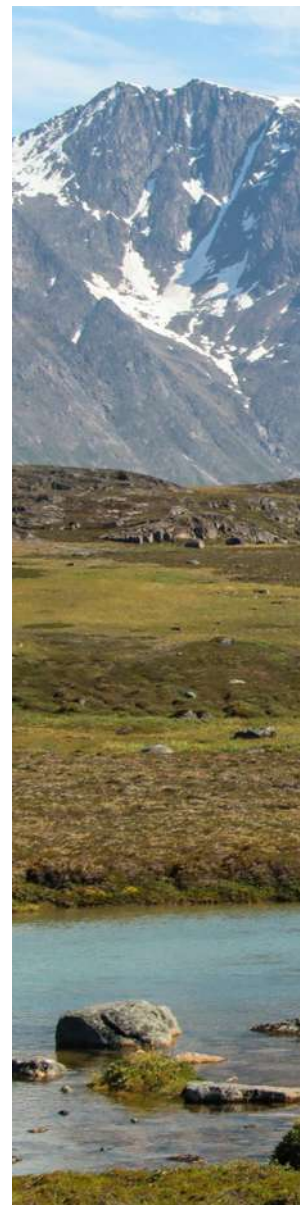
Sisimiut ist eine faszinierende Mischung aus Inuit-Kultur und modernem Leben und bietet Besuchern einen authentischen Einblick in das grönländische Erbe. Wer durch die bunten Straßen schlendert, entdeckt traditionelle Holzhäuser neben zeitgenössischen Gebäuden und spürt die Herzlichkeit der Menschen,

die ihre Geschichten nur allzu gern teilen.

Ein Besuch im Sisimiut-Museum eröffnet spannende Einblicke in die reiche Geschichte der Region – mit Artefakten, Kunst und kulturellen Traditionen, die diese arktische Gemeinschaft geprägt haben. Auch die traditionellen grönländischen Gerichte, die man hier genießen kann, spiegeln die kulinarische Identität der Insel wider.

Doch wie viele abgelegene Orte zeigt auch Sisimiut eine komplexere Realität: Die Herausforderungen der kulturellen Integration, die Nachwirkungen früherer politischer Maßnahmen und Probleme im Zusammenhang mit Alkohol sind sichtbare Zeichen der sozialen Schwierigkeiten,

Farbenfrohes Sisimiut:
Die zweitgrößte Stadt Grönlands begrüßt Besucher mit bunten Holzhäusern, quirligem Hafenleben und arktischem Charme – Ausgangspunkt für viele Abenteuer ins wilde Hinterland.



die isolierte Regionen betreffen können.

Diese Gegensätze verleihen der Stadt jedoch zusätzliche Tiefe – und machen Sisimiut zu einem Ort voller Schönheit und Widerstandskraft.

Die Reise zum Fluss ...

Nach unserer Ankunft in Sisimiut von Kopenhagen verbringen wir eine angenehme Nacht in einem lokalen Hotel und genießen frischen Fisch und Meeresfrüchte. Am nächsten Tag starten wir zu einer zweistündigen Bootsfahrt entlang der atemberaubenden Westküste Grönlands – immer mit Blick auf Robben und, mit etwas Glück, auch auf Wale.

Nach dieser eindrucksvollen Fahrt er-

reichen wir die Mündung des „River X“. Hier, in unberührter Wildnis, beginnt unser Abenteuer. Der Fluss ist ein Paradies für kräftige Saiblinge, die in den sauerstoffreichen, gletscherklaren Wassern gedeihen. Jeder Fang ist ein farbenprächtiges und aufregendes Erlebnis.

Unser einwöchiges Abenteuer am „River X“ findet in einem komfortablen Zeltcamp mit exklusiven Fischereirechten statt. Die Iglu-Zelte mit Holzfußböden bieten einen gemütlichen Rückzugsort vor den arktischen Winden. Für das leibliche Wohl sorgt der Camp-Koch, und ein Tourleiter steht jederzeit zur Seite.

Fischen in diesem Paradies ist eine wahre Auszeit. Die abgeschiedene Lage

sorgt für minimalen Befischungsdruk und ermöglicht ein echtes Wildnis-Erlebnis. Die glasklaren Gewässer beherbergen kraftvolle Saiblinge, die nur darauf warten, die Fliege zu nehmen.

Techniken und Überraschungen

Der Fluss offenbart seine Geheimnisse je nachdem, wo man die Fliege präsentiert. Auf einer Länge von rund 10 Kilometern warten zwei große Wasserfälle und drei Seen – ein Naturjuwel, dessen Erhaltung oberste Priorität hat. Daher wird „Catch & Release“-Fischen ausdrücklich empfohlen.

In den unteren Abschnitten sind frisch aufgestiegene, silberblanke Saiblinge häufiger zu finden, während in den oberen Be-



Einsamkeit pur: Ein Fliegenfischer steht mitten im klaren Wasser des „River X“, umgeben von einer überwältigenden Bergkulisse.



reichen intensiv orange- und rotgefärbte Fische dominieren.

Gefischt wird mit Fliegenruten der Klasse 6 oder 7 und Schwimmschnüren. Aus meiner 15-jährigen Erfahrung als Fliegenfischer und Tourleiter in Grönland empfehle ich, niemals unter ein 0,28er Vorfach zu gehen – besser noch ein 0,30er, um auf der sicheren Seite zu sein. Angler können verschiedene Techniken ausprobieren: Streamerfischen, Nymphenfischen (vor allem mit hell gefärbten, schweren Mustern) oder spannende Oberflächenaktionen mit Foam Gurglern und Skating Flies. Die Vielfalt des Flusses macht ihn zu einem idealen Spielplatz für alle Techniken des Fischens.

Nur 150 Meter vom Camp entfernt bietet auch das Meer eine weitere Möglichkeit. Besonders bei Vollmond und abend-

licher Flut können Gäste vom Ufer aus ihr Glück auf Dorsch versuchen – gelegentlich sogar auf Heilbutt. Im Jahr 2024 hakte ein Gast mit einer für Saiblinge gedachten 6er- oder 7er-Rute einen beeindruckenden Heilbutt von 105 cm Länge. Nach einem 30-minütigen Drill konnte der Fisch schließlich gelandet werden.

Einer der magischsten Momente ereignet sich abends. Nur 20 Gehminuten vom Camp entfernt, dort, wo der Fluss unterhalb eines rauschenden Wasserfalls tiefer wird, steigen die Saiblinge. Mit Schaumfliegen, die über die Oberfläche tänzeln, brechen die kräftigen Körper der Fische durch das stille Wasser.

Wenn die Sonne hinter den schroffen Bergen versinkt, legt das weiche arktische Licht einen goldenen Schimmer über den Fluss. Wer hier steht, wirft und die Flie-

ge einholt, spürt eine tiefe Verbindung zu dieser rohen, unberührten Welt. Zwischen den Würfeln wärmt eine Tasse heißer Kaffee die Hände, während der Dampf in der kühlen Luft aufsteigt. Das gleichmäßige Rauschen des Wasserfalls, das gelegentliche Platschen eines springenden Saiblings und die endlose Stille der Arktis umgeben einen. In diesen Momenten hält man inne, blickt in die unendliche Wildnis und denkt über die Einfachheit, Schönheit und Gelassenheit des Lebens nach.

Beim täglichen Fischen entlang des Flusses offenbart das klare Wasser seine Geheimnisse. Die arktische Sonne wirft ein sanftes, magisches Licht, während die umliegenden Berge eine atemberaubende Kulisse bilden. Arktische Flora und gelegentliche Wildtiere wie das Karibu (auf Inuit „tuttu“), Polarfüchse und Schneeha-



Auf dem Weg zum „River X“: Durch endlose Landschaften und unter dem arktischen Abendlicht beginnt das Abenteuer am Fluss.

sen tragen zusätzlich zum Zauber dieser Landschaft bei.

Abschließende Gedanken

Von den farbenfrohen Häusern Sisimiuts bis zum Nervenkitzel des Fischens im „River X“ – dieses Abenteuer bietet Wildnis, Schönheit und eine tiefe Verbindung zur Natur. Eine Woche in Iglu-Zelten am Fluss zu verbringen, ist ein authentisches, unvergessliches Erlebnis. Wirf deine Schnur aus, atme die arktische Luft ein und entdecke eine unberührte Welt.

Heute gibt es verschiedene Organisationen, die Angeltouren in unterschiedlichen Regionen Grönlands anbieten. Doch glaub mir: sorgfältige Planung ist unerlässlich. Grönlands abgelegene und wilde Natur kann selbstorganisierte Reisen riskant machen. In meiner langen Erfahrung in Grönland habe ich persönlich gesehen, wie schnell eine Situation ohne das richtige Wissen und die nötige Unterstützung gefährlich werden kann. Aus diesem Grund empfehle ich immer, über eine zuverlässige Agentur oder Organisation zu buchen. ●

Good to know

● **Was den „River X“ betrifft:** Das Camp ist ein exklusives Erlebnis nur auf Einladung und liegt im Napiarrisat-Tal. Es ist jedes Jahr nur 4–6 Wochen geöffnet, im Juli und Anfang August. Pro Woche sind 7 bis 9 Angler zu Gast. Für größere Gruppen (z. B. Vereine oder Angelgeschäfte) kann auf Anfrage auch eine private Woche organisiert werden. Reservierungen für dieses spezielle Camp am „River X“ werden ausschließlich über folgende Adresse verwaltet: info@denmarkfishinglodge.com.

Arktischer Saibling in Bestform:
Die Fische des River X beeindrucken mit kräftigen Farben und wunderbaren Drills.



GREAT BEAR LAKE

Wo die ganz GROSSEN wohnen

An der Great Bear Lake Lodge von Plummer's kommt niemand vorbei, der in den Northwest Territories von Kanada riesige Seeforellen und rekordverdächtige Äschen fangen will. Als Zugabe locken Ausflüge mit dem Wasserflugzeug nach Nunavut an den Tree River, wo der weltgrößte Arktische Saibling an den Haken ging.

Text: Günter Kast,  Fotos: Günter Kast, Phil Rowley, Plummer's Arctic Lodges

Giganten aus dem Norden: Am Great Bear Lake gehen Seeforellen an die Fliege, die größer sind als anderswo auf der Welt.



Es gibt Menschen, die behaupten, das größte Abenteuer jeder Reise sei die Fahrt zum Flughafen auf einer deutschen Autobahn ohne Tempolimit, was weltweit einmalig ist. Für eine Spritztour nach Malle mag das zutreffen. Bei einem „Ausflug“ in die schier unendliche Wildnis der kanadischen Northwest Territories beginnt das Abenteuer jedoch tatsächlich bereits mit der Anreise. In die Hauptstadt Yellowknife (20.000 Einwohner!) kommt man noch per Linienflieger. Doch dort muss man in eine gecharterte 737 steigen, die eineinhalb Stunden später in der Nähe des Polarkreises bei der Landung auf einer Naturpiste im Wortsinn gewaltig Staub aufwirbelt. Willkommen in der Great Bear Lake Lodge von Plummer's am gleichnamigen See! Wobei „See“ irgendwie falsch klingt für das viertgrößte Binnengewässer Nordamerikas, in das die Schweiz komplett hineinpassen würde: 320 Kilometer lang, 175 Kilometer breit, bis zu 450 Meter tief – ein wahrer Ozean in der menschenleeren Natur des kanadischen Nordens, hart am Übergang zur Tundra und deshalb acht Monate im Jahr zugefroren.

Rekordforellen und Legenden der First Nations

Wer hierher kommt, hat Großes vor. Während im Great Slave Lake, an dem Plummer's ebenfalls eine Lodge besitzt, besonders viele Seeforellen gefangen werden, gehen im Bärensee nicht ganz so viele, dafür aber besonders große Exemplare an den Haken. Hier kescherte 1991 Lloyd Bull die größte Forelle, die je beim Sportangeln aus einem See gezogen wurde – ein 32,5 Kilogramm schweres Monster. Doch das ist noch nicht das Ende der Fahnenstange. Als das kommerzielle Fischen noch erlaubt war, ging ein 38 Kilo schweres Exemplar ins Netz. Und in den Erzählungen der First Nations ist von Flossenträgern die Rede, die so lang wie ein Mensch sind. Jurassic Park lässt grüßen!

Mit der Fliege auf Monsterfische: Unser Versuch am Bärensee

Natürlich ist es verlockend, solchen Giganten mit Schleppangeln und XL-Blinkern auf die Schuppen zu rücken. Das Gros der Gäste tut genau das. Nur ein kleiner Prozentsatz verwendet dafür eine Fliegenruete mit einem großen Streamer, der hinter

dem Boot hergezogen wird. Und so gut wie niemand hat jemals versucht, in diesem XL-Teich Seeforellen mit aktiven Würfen mit der Fliegengerte und dem Strippen der Kunstfliege zu überlisten. Doch genau das haben wir vor. Ungeachtet der Tatsache, dass der Spruch „Fliegenfischen ist die teuerste Art, keinen Fisch zu fangen“ für dieses Vorhaben wohl besonders zutreffend ist. Mein aus Alberta stammender Kollege Phil Rowley ist sich sicher, dass wir Erfolg haben werden. Auch deshalb, weil uns Lodge-Miteigentümer und -Manager Chuck Coulter mit Reid Stoyberg seinen dienstältesten und erfahrensten Guide zur Seite stellt. Reid verbringt bereits seinen 13. Sommer hier oben und führt penibel Buch über die Fänge seiner Gäste: Ort, Wassertemperatur und -tiefe, Wetter. Er kennt die Buchten des riesigen Gewässers wie kein zweiter und ist selbst passionierter Fliegenbader.

Noch am Ankunftstag geht es auf's Wasser. Das Werfen mit 10er Ruten und schweren Sinkschnüren auf einem wackeligen Boot gegen den Wind ist nicht ganz banal. In

der Ferne sehen wir andere Boote, deren „Besatzung“ beim Schleppen mit Spotify-Sound-Untermalung gemütlich auf einen Biss wartet. Sie haben alle Zeit der Welt, auf einer Insel im See nach jenem Moschusochsen Ausschau zu halten, der im Frühsommer, nachdem das Eis geschmolzen war, hier gestrandet ist und jetzt allein den Sommer dort verbringen muss. Plötzlich geht ein Ruck durch die Schnur. Ist jedoch nur ein Ast am Grund, an dem sich der weiß-pinke Deceiver verhakt hat. Und gut so, denn wir wollen die Forellen ja aus der Tiefe des Sees hervorkitzeln. An den Kanten, an denen wir fischen, ist es zwischen 20 und 60 Fuß tief. Auch mit schweren Sinkschnüren sollte man deshalb auf zehn zählen, ehe man mit dem Einstrippen beginnt.

High Five auf dem Wasser – die ersten Fänge

Plötzlich ruft Phil das Four-Letter-Wort. Eine Forelle war seinem Streamer gefolgt. Erst im letzten Moment, als sie das Boot sah, drehte sie ab. Auf dem Bildschirm des Echolots erkennen wir jedoch wei-

„Hier draußen zählt nicht die Zahl der Fische, sondern das Erlebnis, sie inmitten unendlicher Wildnis zu fangen.“

Ein Arktischer Saibling im prächtigen Laichkleid – rote Flanken, pure Kraft.

tere Kandidaten. Und kurze Zeit später gibt's High Five für die ersten mit der Fliege überlisteten Amerikanischen Seeforellen. Beim Dinner zeigen sich die anderen Angler Fotos von Fischen jenseits der 20-Pfund-Marke. Und blicken etwas irritiert auf unsere Bilder der Kategorie „Köderfisch“. Wir indes sind froh, dass unsere Rechnung aufzugehen scheint, auch wenn die dort verbuchten „Umsätze“ in die Kategorie Peanuts fallen. Für uns ist allein die Wildnis des Nordens, jenseits von Straßen und Siedlungen, ein Erlebnis. Im Umkreis von 200 Kilometern ist unsere die einzige Lodge weit und breit. Konkurrenz-Boote? Fehlanzeige.



Wilder Norden: Lodge, Guides und unendliche Einsamkeit

Für einen Moment wankelmütig werden wir, als Reid erzählt, dass ein Gast vor wenigen Wochen beim Schleppen mit Streamer und Fliegenrute einen 51-Pfünder landen konnte. Doch an den folgenden Tagen fangen auch wir mit unserem puristischen Stil Fische bis 15 Pfund. Sogar ein rund 30 Pfund schwerer Brocken zeigt im flachen Wasser Interesse – und riecht dann doch noch den Braten. Wir sind's auch so zufrieden. Wir lernen, dass im See verschiedene Sub-Spezies oder Varietäten von See-forellen leben, weil alle ihre

Autor Günter Kast mit einer typisch gezeichneten Lake Trout vom Great Bear Lake.

Der Tree River in Nunavut – Heimat der größten Arktischen Saiblinge des Planeten.





Nische finden müssen. Die sogenannten Red Fins zum Beispiel ernähren sich primär von Insekten und werden deshalb nicht so groß wie Fisch-jäger. Dafür können wir sie an der Oberfläche mit Trockenfliegen anwerfen, was selbst bei einem Sechspfünder ein Riesenspaß ist, wenn man dafür die 5er Äschenrute benutzt.

Apropos Äschen: Auch sie werden im Großen Bärensee rekordverdächtig groß. Diese Fischerei ist zudem eine schöne Abwechslung zum Werfen mit schwerem Gerät. Und selbst bei Wind und Wellengang pflücken die Fahnenträgerinnen die Trockene im Stil eines Orcas von der Wasseroberfläche. Was für ein Spektakel! Nicht wenige Fische messen mehr als 55 Zentimeter, was selbst in Skandinavien nur noch selten vorkommt. Mehr als zwei Kilo brachte die Weltrekord-

Äsche auf die Waage, die – wo sonst – ebenfalls am Bärensee gefangen wurde. Wer einen ganzen Tag mit *Thymallus arcticus* in einem Fließgewässer verbringen möchte, lässt sich mit dem Wasserflugzeug zum Horton River shutteln, wo mehrere Dutzend gefangene Äschen an einem einzigen Tag keine Seltenheit sind. Allesamt sind sie Schönheitsköniginnen: hübsch gepunktet, mit zwischen neonblau und pink changierenden Rückenflossen.

Äschen der Superlative – Schönheiten mit Segelflosse

Plummer's-Boss Chuck Coulter grinst nur, als wir ihm berichten, dass mehrere gehakte Äschen sowohl von pfeilschnellen Seetauchern als auch von Red Fins verfolgt wurden und gerade noch mit dem Leben davorkamen. Er weiß, dass Lakers nicht zimperlich

Polarlichter über dem Great Bear Lake – Magie im hohen Norden Kanadas.



Moschusochsen durchstreifen die Tundra rund um den Great Bear Lake.



sein dürfen, wenn sie zu 50 Pfund schweren Brocken heranwachsen wollen und sie deshalb mit der ganzen Autorität eines Raubfisches an der Spitze der Nahrungskette auftreten. Mit Chuck könnte man ganze Nächte vor dem Kaminfeuer der Lodge verbringen und es würde doch nie langweilig werden. Plum-

Auch dieser XL-Saibling wurde nach dem Foto-Termin in die Freiheit entlassen.

mer's ist seit mehr als sechs Jahrzehnten im Geschäft, so lange wie keine andere Lodge-Gruppe im arktischen Teil Kanadas. Es fing damit an, dass die Plummers – Geschäftsleute aus Yellowknife – bereits 1938 mit dem Kanu jenen Ort am Great Slave Lake erreichten, an dem die erste Lodge noch heute steht. Später nutzten sie Wasserflugzeuge, um auch den weit entfernten Great Bear Lake zu erkunden.

Geschichten am Kamin: Lodge-Legenden und berühmte Gäste

Warren Plummers Sohn Chummy war gerade mal 13, als er als Guide seine ersten Dollar verdiente. Er war es, der die Idee hatte, am Great Bear Lake eine eigene Start- und Landebahn für große Flugzeuge zu bauen. Weil es zum See keine Straßen gab und gibt, sicherte er sich so ein exklusives Revier, das er über die Jahre ausbaute. Ehemalige US-Präsidenten wie George H.W. Bush fischten hier ebenso wie legendäre Eishockey-Spieler, die in Kanada Heldenstatus genießen. 2023 verkaufte Chummy, inzwischen 81, seine Plummer's Arctic Lodges an drei enge Mitarbeiter und einen langjährigen Gast und Freund. Mit Chuck, der seither auch als GM die Geschäfte führt, arbeitet Chummy bereits seit einem Vierteljahrhundert eng zusammen, so dass etwaige Befürchtungen einiger Stammgäste schnell zerstreut waren: Alles würde in gewohnter Qualität weiterlaufen. Auch heute noch verbringt Chummy den Som-



Ein Weißkopfseeadler hält am Ufer Wache – König der Lüfte am See.

INFO

So geht's zu den Plummer's Arctic Lodges

► **Anreise/Einreise:** Mit Air Canada (www.aircanada.com) via Toronto nach Yellowknife, der Hauptstadt der Northwest Territories – ETA-Registrierung für die Einreise nicht vergessen. Nach einer Zwischenübernachtung geht es am folgend

► **Yellowknife:** Zum Wohnen bietet sich das The Explorer Hotel an (www.explorerhotel.ca), mit kostenlosem Flughafen-Shuttle und Restaurant. City-Touren bucht man am besten bei <https://northstaradventures.ca>. Eigentümer Joe Bailey gehört zum Volk der Dene, wuchs nahe Fort Simpson auf und ist ein super Geschichtenerzähler, der den Frontier-Charakter der Stadt gut

vermittelt und Ideen für weitere Ausflüge hat.

► **Allgemeine Auskünfte:** www.spectacularnwt.com

► **Veranstalter:** Plummer's Arctic Lodges: www.plummerslodges.com Mehrere Lodges stehen zur Auswahl: Gäste der Great Slave Lake Lodge fangen besonders viele Seeforellen, in der Great Bear Lake Lodge besonders große Fische. Ausflüge an den Tree River sind nur von hier aus möglich. Ebenfalls am Großen Bärensee liegen die Arctic Circle Lodge (Fischen ohne Guides für private Gruppen) und die Trophy Lodge (mit Guides), wo auch auf Northern Pike gefangelt wird.



Corey Mayers präsentiert eine wunderbare Arktische Äsche.



Äschen nehmen die Trockenfliege selbst bei Wind und Wellen.



Auch Bären gehören hier zur Nachbarschaft – die Wildnis ist allgegenwärtig.

mer in der Great Bear Lake Lodge, wenngleich im Hintergrund. „Wenn ein Problem auftaucht, sagt er zu mir: Du bist jetzt der Boss“, erzählt Chuck mit einem Augenzwinkern. „Um dann einen Nebensatz anzufügen, der mit ‚aber‘ beginnt.“ Die meisten Gäste werden Chummy erst beim Abschied kennenlernen, wenn der Grandseigneur des Großen Bärensees persönlich jedem Angler vor dem Einsteigen in den Flieger die Hand schüttelt.

Sidekick Tree River – größte Saiblinge der Welt

Unter Chummys Regie wurde auch das Satelliten-Camp am Tree River eingerichtet. Der Tree liegt rund 400 Kilometer nordöstlich des Bärensees in Nunavut, einem Territorium im Norden Kanadas mit besonderen Rechten für die dort lebenden Inuit. Er mündet in das Polarmeer – und das heißt: Es gibt dort Arktische Saiblinge. Konkret: die größten des Planeten. Der Weltrekord-Fisch brachte es auf fast 15 Kilo, und in nahezu jeder Woche der kurzen Saison werden 20-Pfänder gefangen. Weil der Tree so begehrt ist, gibt es nur wenige Termine für mehrtägige Trips, die meist Jahre im Voraus ausgebucht sind. Gäste der Great Bear Lake Lodge können jedoch gegen einen Aufpreis für einen Über-Nacht-Aufenthalt an den Tree reisen. Und diesen Side Kick sollte man sich unbedingt gönnen. Schon



der Flug mit der Otter über die Tolken'schen Tundra-Landschaften ist ein Erlebnis der Sonderklasse. Unser Pilot entdeckt zuerst einen Grizzly und dann eine Herde Moschusochsen, über der er mehrere Loops dreht, so dass wir die Türsteher der Arktis mit ihren massigen Schädeln ziemlich gut vor die Linse bekommen. Dann erreicht er die Küste des Polarmeeres. Plötzlich blicken wir auf Inseln aus Eis und sogar auf kleinere Eisberge, ehe es in die Schlucht des Tree hineingeht, wo unser Pilot ziemlich elegant auf dem Fluss landet.

Das rustikale, aber gemütliche Camp am Tree ist ein wahrlich magischer Ort. Von einer Anhöhe überblickt man den reißenden Fluss, der sich durch ein Labyrinth aus Granit seinen Weg zum Meer bahnt. Er wird von Schnee und Eis 160 Kilometer landeinwärts gespeist, doch nur etwa sechs Kilometer ober- und unterhalb des Camps werden befischt. Weiter flussaufwärts versperrt ein hoher Wasserfall den Saiblingen den weiteren Aufstieg. Reid erklärt uns, dass man mit der Fliege – erlaubt sind auch Spinner und Blinker – nur wenige Pools befischen kann, in denen das Wasser einigermaßen zur Ruhe kommt. Selbst hier ist die Präsentation unserer Intruder-Fliegen nicht einfach. Phil hat das Glück des Tüchtigen und landet ein silbernes Weibchen sowie ein Männchen im bereits opu-

Frischer Fang
direkt aus der
Lodge-Küche –
Genuss pur.



„Zwischen Moschusochsen, Polarlichtern und Seeforellen wird Angeln zur Reise in eine andere Welt.“

lenten Laichkleid, beide etwa zwölf Pfund schwer. Ich hake einen Fisch in einer ähnlichen Gewichtsklasse, doch er schüttelt die widerhakenlose Fliege nach nur zwei Sekunden ab. Kurz ärgere ich mich. Doch dann stellt sich eine tiefe Entspannung ein. Ich fische an heiligen Wassern, ziehe meine Fliege durch den „Presidential Pool“, benannt nach George Bush Senior. Was für ein Glück, was für ein Privileg, hier überhaupt sein zu dürfen. Dazu die Größe der Fische: In Grönland, wo man zwar viele Saiblinge, aber keine allzu großen fängt, wäre ein Zwölfpfunder ein absoluter Trophy-Fisch.

Viel zu schnell vergeht die Zeit am Tree. Beim Rückflug stoppen wir in der Inuit-Siedlung Kugluktuk am Coppermine River, der in den Coronation Gulf und die Nordwestpassage mündet. Unwillkürlich denkt man an die tragische Franklin-Expedition – alle Teilnehmer fanden den Tod. Unsere Rückreise verläuft glücklicherweise weniger dramatisch. Am nächsten Tag schaukeln wir bei Wind und Regen über die hohen Wellen des Großen Bärensees. Das Werfen gegen die Böen ist mühsam, die Kälte kriecht in jede Faser. „Wäre heute nicht ein Tag zum Schleppangeln?“, frage ich. Phil überlegt kurz, dann schüttelt er den Kopf: „Wir ziehen das jetzt durch.“

Wer bin ich und wie heiße ich?

Wenn hierzulande von **Seeforellen** die Rede ist, meint man damit eine großwüchsige Form von *Salmo trutta*, die in Süßwasserseen heimisch ist, zum Laichen aber in die Zuflüsse wandert. Lebt dieselbe Art ständig oder größtenteils in Fließgewässern, wird daraus eine Bachforelle. Von Meerforellen spricht man, wenn diese Spezies einen Teil ihres Lebens im Salzwasser verbringt und in die Flüsse zur Fortpflanzung aufsteigt.

Eine Lake Trout (Laker) in Nordamerika ist dagegen ein Fisch der Spezies *Salvelinus namaycush*. Obwohl dieser im Englischen „Trout“, also „Forelle“ heißt, ist es ein Amerikanischer Seesaibling, der manchmal auch als Amerikanische Seeforelle und in der Schweiz, wo er in Bergseen eingesetzt wurde, als Kanadische Seeforelle bezeichnet wird. Auch andere Saiblings-Arten („Char“) werden im Englischen zu „Trout“, etwa der Bachsaibling, der bei den Angelsachsen „Brook Trout“ heißt, oder der Dolly Varden, bei uns Dolly-Varden-Forelle genannt. Die „Bull Trout“ wiederum heißt auch bei uns Stierforelle, ist aber genetisch ebenfalls ein Saibling. Einfacher ist es beim Arktischen Saibling (Arctic Char), der auch genetisch zur Gattung *Salvelinus* gehört.

Sogar Präsident
George W. Bush hat
hier gefischt – Plummer's ist seit Jahrzehnten ein Magnet für Prominente.



Schwarzbarsch, Karpfen und Forelle Drei auf einen Streich

Wenn man an die Azoren denkt, dann denkt man an gutes Wetter, blühende Hortensien und riesige Marline. Aber wohl kaum ans Fliegenfischen und noch weniger an Karpfen, Regenbogenforellen oder sogar Schwarzbarsche. Doch genau die haben wir auf der kleinen Vulkaninsel Pico gefangen!

Von Michael Werner



Fliegenfischen auf den Azoren – drei Fischarten an einem Tag: Schwarzbarsch, Forelle und Karpfen!



Foto: AdobeStock.com_Simone

Optimistisch ja, euphorisch nein – so könnte man die Stimmung in unserem Wagen beschreiben, als wir zu dritt mit der Fähre von Horta auf die Vulkaninsel Pico übersetzten. Es ist ja auch ein bisschen verwegen zu hoffen, dass man an nur einem Tag auf einer Insel, auf der man zuvor noch nie war, Schwarzbarsch, Regenbogenforelle und Karpfen fangen kann. Und das noch mit der Fliegenrute ... Etwas erschwerend kam hinzu, dass unsere Landkarte nicht gerade detailgenau und der Handyempfang (Google Maps!) war auch nicht flächendeckend.

Doch wir fanden einen See, und gleich der erste See, der Lagoa do Caiado, war ein Volltreffer!

Da wir nicht wussten, ob überhaupt Fische in dem See waren, schauten Stefan und Jan sehr skeptisch in das kristallklare Wasser des Miniatur-Stausees. Kurzerhand schlug ich vor, dass ich einen schnellen Durchgang mache – 15 Würfe. Sehe oder spüre ich nix, fahren wir weiter. Beide nickten und schauten gespannt zu, wie ich eine grüne Nymphe, eine Damsel Fly, ans 18er Vorfach knotete und mit dieser ein großes Krautfeld absuchte.

Der Countdown läuft – und nichts passiert ...

Nach 10 Würfen ohne irgendeine Reaktion kamen auch mir leichte Zweifel. Gibt es in diesem See überhaupt Fische? Und falls ja: welche? Karpfen wohl nicht, dafür ist das Wasser zu klar ... Gezählten 14 Würfen sehe ich einen Schatten hinter der Fliege, spüre aber nichts. Der nächste Wurf landet perfekt und ich zupfe die Fliege heran ... BÄNG! Fisch!! Beim 15 Wurf!!! Eine Sekunde ist der Fisch in der Luft! Ein Schwarzbarsch! Kein Riese, aber ein schöner Fisch, der an der Fliegenrute echt Alarm macht.

Nach zwei Minuten steht der Fisch im flachen Wasser vor mir. Zwei, drei Fotos mit der wasserdichten Kamera, dann löse ich die Fliege – und verteile weitere Exemplare der „Bringer-Fliege“ an meine Mitfischer. Und dann läuft es! Innerhalb von nur 1 ½ Stunden fangen wir rund 20 kampfstärke Schwarzbarsche!

Wobei diese Fische genau genommen Forellenbarsche sind. Beide Fischarten, Schwarzbarsch und Forellenbarsch, sehen sich sehr ähnlich. Der Schwarzbarsch ist eigentlich der Smallmouth Black Bass, seine Maulspalte ist nicht so tief gespalten wie beim Forellenbarsch. Bei diesem reicht die Maulspalte bis weit hinter das Auge, daher auch sein Name Largemouth Black Bass. Inzwischen haben sich für beide Fische jedoch der Name Schwarzbarsch durchgesetzt. Das nur so am Rande. ►



Zwischen Wolken und Vulkanen: Michael fängt eine Regenbogenforelle.



Ein präziser Wurf, ein kurzer Zug – und der Forellensitz: Michael zeigt seinen Fisch.



Ein kleiner Karpfen aus einem Bergsee der Azoren – gefangen mit der Nympe.



Schwarzbarsch – elegant, wachsam, perfekt getarnt.

Sogar Regenbogenforellen gibt es in den Seen der Azoren!

Da ich weiß, dass Stefan die Forellenscheiße liebt, verstauen wir die Fliegenruten im Auto und fahren an den nächsten See, weit im Landesinneren, weiter oben in den Bergen. Ein wirklich kleiner, verborgener See, vielleicht 150 mal 50 Meter groß, mit klarem Wasser, auf rund 900 Meter Höhe, direkt über dem Atlantik. Lagoa de Rosada heißt er und ist über einen Schotterweg erreichbar. Auch hier wieder zweifelnde Blicke. In diesem See soll es Regenbogenforellen geben? Doch als hätten sie unsere Gedanken gespürt zeigen sich mehrere steigende Fische. Ringe! Von nehmenden Forellen! Das gibt es doch nicht!

Schon nach wenigen Minuten erwischt Stefan Petri die erste Forelle mit einer Nympe. Rund 30 Zentimeter ist die Forelle lang und für diese Größe eine echte Kämpferin! „Unglaublich, wie stark diese Fische sind, Michael!“

Weniger Minuten erwische auch ich eine Regenbogenforelle, als Köder verwendete ich auch hier die grüne Damsel Fly. Und während Stefan Petri noch weitere Forelle mit der Nympe hakt, probiere ich, wie die Azoren-Forellen auf Trockenfliegen reagieren. Und siehe da: die Buck Caddis wurde genommen!

Wie gesagt, die Forellen in diesem See sind nicht riesig. So um die 25 bis 30 Zentimeter. Doch sie sind eine echte Rarität! Regenbogenforellen, mitten im Atlantik, über tausend Kilometer vom nächsten Festland entfernt. Falls Sie einmal nach



Grüne Vulkanlandschaften und weite Blicke über den Atlantik – so zeigen sich die Azoren bei einer Rundfahrt.

Pico kommen, auch im Lago de Peixinho, der nur wenige hundert Meter vom Lagoa de Rosada entfernt ist, gibt es Regenbogenforellen. Etwas weniger, doch dafür etwas größere.

Und dann sind da noch die Karpfen im Ententeich

Zeit für den Lago de Peixinho hatten wir leider nicht mehr, denn wir wollten ja noch die dritte Fischart fangen: den Karpfen. Und diese Fische gibt es im Lagoa do Capitao. Auch dieser kleine See ist überschaubar groß, die Karpfen sieht man sofort! Und auch die Enten, die hier leben. Und die Touristen, die an den See fahren, um sich die Enten anzuschauen. Moschusenten, um genau zu sein. Was für Touristen überaus spannend zu sein scheint, das Enten-Gucken, kann einen beim Angeln echt stören. Man ist daher gut beraten, erst am frühen Morgen oder am späten Nachmittag an diesen See zu fahren. Dann sind die Touristen weg und die Karpfen suchen im Flachwasser nach Futter.

Am späten Nachmittag, knapp zwei Stunden vor Abfahrt der Fähre, waren auch Jan, Stefan und ich am Lagoa do Capitao – und uns gelang tatsächlich das Triple! Wir erwischten Karpfen. Keine Großen, eher Exemplare im Rotaugenformat, doch darum ging es nicht – es ging darum, das Unmögliche möglich zu machen. Und das haben wir geschafft und Schwarzbarsch, Karpfen und Forelle an einem Tag gefangen. Auf den Azoren, auf der kleinen Vulkaninsel Pico. 🍷



Typisch Azoren: Kühe am Straßenrand – hier hat jeder Ausblick Postkartenformat.

Auf einen Blick – Azoren

🟢 **Anreise:** Am einfachsten per Flug über Lissabon. Empfehlenswert ist ein 2–3-tägiger Aufenthalt zur Stadtbesichtigung, bevor es in etwa drei Stunden weiter nach Faial geht.

🟢 **Unterkunft:** Hotel do Canal direkt am Hafen in Horta – www.bensaudehotels.com

🟢 **Oceanic-Center (Faial):** Bar, Apartments und das Atelier von Les Gallagher – www.oceanic-centre.com

🟢 **Inseltouren:**
Faial: www.bluetuk.com
Pico: www.caminhandoazores.com

🟢 **Berühmter Treffpunkt in Horta:** Peter Café Sport – beliebter Halt für Segler aus aller Welt – www.petercafesport.com

🟢 **Süßwasserangeln:** In klaren Bergseen können Schwarzbarsch, Regenbogenforelle und Karpfen befischt werden.

🟢 **Angelkarten:** Eine Lizenz, die für alle Gewässer der Insel gilt, kostet 1,07 Euro und gilt für einen Zeitraum von 10 Tagen. Erhältlich im Direktion für Forst- und Ressourcenmanagement

Direção Regional dos Recursos Florestais
R. do Contador 23,

9500-050 Ponta Delgada, São Miguel

Tel.: +351 296 204 600

<https://portal.azores.gov.pt/web/rrrfot>



Schlüsselerlebnis

Eigentlich hätte es ein entspannter Angeltag werden sollen: Sturmböen, Regen und ein fest verschlossener Camper verwandelten jedoch Kurt R. Müllers Ausflug am Milford Haven River in eine regelrechte Odyssee. Zwischen Wetterchaos, einem verletzten Handrücken und einem verlorenen Schlüssel bleibt am Ende ein Abenteuer, das man nicht so schnell vergisst.

Text und Bilder: Kurt R. Müller



Ein Angeltag, der zum Abenteuer wurde: Kurt R. Müllers Ausflug zum Milford Haven River verwandelte sich durch stürmisches Wetter, eine verletzte Hand und einen verschlossenen Camper in eine unerwartete Herausforderung – ein Erlebnis, das er so schnell nicht vergessen wird.

Eigentlich hätte ich sofort wieder umkehren müssen, als ich den Wetterbericht im Radio hörte. Ich war auf der Fahrt zum Milford Haven River, als der Sprecher mitteilte, dass es im Laufe des Tages im Guysborough County zu heftigen Regengüssen und zu noch stärkeren Sturmböen kommen würde. Und der Milford Haven River liegt nun mal in diesem County. Aber entgegen aller Vernunft trieb ich den FORD-Camper-Van weiter über die Giants Lake Road, dem „point“, meinem bevorzugten Angelplatz, entgegen.

Regen und Wind: Der Kampf beginnt

Als ich am Freitag beschloss, mir den Samstag freizunehmen – was für mich bedeutet, zum Fischen zu fahren – war das Tief schon angekündigt. Und als ich dann am Samstag am frühen Vormittag loszog, regnete es bereits. Doch Regen hat mich beim Fischen noch nie behindert, denn ich bin kleidungsmäßig gut darauf vorbereitet. Der Wind blies, als ich losfuhr, noch mäßig und vor allem aus der richtigen Richtung, das heißt von Süden. „Richtige Richtung“ meint, dass er am „point“ von rechts bläst, und da ich die Angelschnur mit der linken Hand werfe, bläst sie der Wind nicht gegen meinen Körper, sondern weg von ihm. Das verhindert, dass mir die Angelhaken um, oder gar in, die Ohren fliegen. Also: Alles gut, als ich losfuhr.

Am „point“ angekommen, hatte sich die Wetterlage dramatisch verändert. Sturmböen peitschten den Milford Haven, der Regen schoss, immer wieder in Wellen heranbrausend, fast horizontal über die Wasseroberfläche. Das auslaufende Wasser wurde vom Sturm, der ihm entgegenkam, zu hohen Wellen aufgeschichtet. Und ich? Mitten drin in diesem fantastischen Zusammenspiel von Wind und Wasser. Doch unverdrossen, wie ich gelegentlich halt bin, ging ich ans Werk. Schnur um Schnur, die immer wieder von den Böen zu wilden Figuren in der Luft verdreht wurde, legte ich aufs Wasser. Aber kein Fisch interessierte sich für die verschiedenen Muster, die ich vorne an die Leine knüpfte. Möglicherweise war den Flossenträgern das, was da über ihnen abging, auch nicht ganz geheuer, und sie hatten sich am Flussgrund in Deckung begeben.

Ein unerwarteter Besucher: Die Robbe

Dann bekam ich Gesellschaft. Ein Robbenkopf tauchte plötzlich, keine Wurfweite von mir entfernt, aus dem Fluss auf. Die Robbe schaute mich an, ich rief „husch, husch“ und warf einen Arm in die Luft. Das hat sie wohl erschreckt, denn sie tauchte blitzschnell wieder unter und kam erst hundert Meter flussabwärts wieder hoch. Weshalb ich sie vertreiben wollte, hat einen ganz egoistischen Hintersinn: Eine Robbe am Angelplatz vertreibt auch den letzten Fisch, den sie noch nicht gefressen hat. Doch auch diese Episode änderte

nichts daran, dass sich nur zwei Makrelen – die ich wieder zurücksetzte – für meine „Fliegen“ interessierten.

Vom Fliegenfischen zum Wetterinferno

Das Wetterspektakel wurde immer wilder. Der Regen prasselte auf meine Regenjacke in wildem Stakkato, der Fluss verschwand im dichten Regenschleier, die Böen peitschten die Wellen – es wurde geradezu gespenstisch. Es fehlten nur noch Blitz und Donner, um das Inferno zu vervollständigen. Eine Bö trieb einen Goldkopfstreamer hinter mir in die Fichte am Ufer, und ich tat das, was jeder vernünftige Fliegenfischer nicht tut: Ich zog, mit gerader Linie zum Streamer, heftig an der Schnur, und der Goldkopf flitzte wie eine Gewehrkuugel geradewegs auf meinen Handrücken. Der hieb einen veritablen Blutpfleck, und die Hakenspitze drang tief in den Handrücken. Blut floss. Ich war nun gute zwei Stunden im Wasser, dem Sturmgebraus und dem Wasserschwall von oben trotzend. Aber das mit der verletzten Hand war dann das Tüpfelchen auf dem „i“. Ich musste, schweren Herzens – weil nicht zum Helden geboren – diesen Fischgang abbrechen. Es war einfach zu unwirklich, hier noch länger eine Angelschnur im Sturmgebraus aufs Wasser zu manövrieren und zu hoffen, dass am anderen Ende eine Meerforelle in das Muster beißt.

Ein unerwartetes Problem: Der Camper bleibt zu

Also packte ich grummelnd meine Siebensachen zusammen und schlurfte am Ufer entlang Richtung Camper, kletterte die steile Uferböschung hoch und mühte mich durch das dichte Waldstück auf dem Trail zum Parkplatz hinter dem Haus von Marc, wo ich seit einigen Jahren parken darf, um von dort den kurzen Stich zum „point“ zu gehen. Am Camper angekommen, kramte ich den Autoschlüssel aus der Wathose und öffnete die beiden Hecktüren des Vans. Dann betätigte ich mit dem Schalter, der in der Hecktür montiert ist, alle übrigen Türen des Autos. Sehr bequem. Nur wenn beide Hecktüren offen sind, habe ich einigermaßen Zugang zu dem großen Kübel, in den ich die nassen Angelklamotten hievte: die schweren Watschuhe, den riesigen Kescher, die Regenjacke, die zweite Regenjacke, mit der ich am Ufer



Ein Moment des Schreckens: Als die zweite Tür zufiel, lag der Autoschlüssel sicher im Van – und alle Türen waren verriegelt. Ein Fehler mit Folgen, mitten im Sturmchaos.

meine Fliegendosen abgedeckt hatte, sowie die nasse Wathose. Watweste und die beiden Taschen mit den Fliegendosen folgten. Als dies erledigt war, stand ich mit Socken, Trainingshose und Hemd bekleidet vor dem Van im Regen und knallte die beiden Türen zu.

Während die zweite Tür zufiel, sah ich die Autoschlüssel, die ich auf den Boden des Vans gelegt hatte. „Ach, die Schlüssel“, entfuhr es mir, und ich wollte die Tür wieder öffnen, um sie zu bergen. Aber diese Tür ließ sich nicht mehr öffnen. Mist! Mist! Mist! Eine Schockwelle durchzuckte mich, denn mir wurde schlagartig klar, dass nun alle Türen des Campers verschlossen waren – und der Tür- bzw. Zündschlüssel im Van lag. Dennoch ging ich, entgegen aller Einsicht, sofort zur Fahrertür, um sie zu öffnen. Pustekuchen, war ja klar. Das Auto war nicht mehr zugänglich. Ich stand, völlig unpassend bekleidet, im Regen und umtost von Windböen wie ein begossener Pudel vor dem Van und brach innerlich zusammen. So hatte ich mir meinen Angetrag wirklich nicht vorgestellt.

Ratlosigkeit und erste Überlegungen

Nur notdürftig für diese Wetterlage beklei-

det, stand ich eine ganze Weile völlig gelähmt vor dem verschlossenen Auto, bis mein Gehirn begann, Szenarien zu entwerfen. Das eine Szenario ging so: Ich musste versuchen, meine Frau im Cabin am Taylor Lake, eine Autostunde entfernt, telefonisch zu erreichen, damit sie mit dem DODGE einen Ersatzschlüssel für den FORD herankarren konnte. Aber ich besitze kein Smartphone, wie also telefonieren? Vielleicht bei Jeff, einem Freund, dessen Trailer oben an der Straße stand und den ich in wenigen Minuten erreichen konnte. Aber war dieser überhaupt zu Hause?

Hoffnung auf den Ersatzschlüssel

Das zweite Szenario ging so: Weil ich schon immer die Befürchtung hatte, einmal ohne Schlüssel vor dem verschlossenen Camper zu stehen, hatte ich einen Ersatzschlüssel hinter die vordere Stoßstange gefriemelt. Aber stimmte das wirklich? Hatte ich dies tatsächlich vor vielen Jahren gemacht? Immerhin fahre ich den Camper nun schon 20 Jahre durch die US-amerikanischen und kanadischen Landschaften. Oder hatte ich das nur beim DODGE gemacht, bei dem das gleiche Problem, sich auszuschließen, bestand? War also eher der Wunsch der Vater des Ge-

dankens? Ich konnte mich einfach nicht mehr erinnern. Es war offenbar schon zu lange her – aber möglich war es schon.

Der verzweifelte Versuch

Leise Hoffnung keimte auf. Was machte ich? Ich ging erst einmal nicht zu Jeff, um zu telefonieren. Nein, ich kroch unter den

Am „Point“ herrschte ein Naturchaos: Sturmböen wirbelten über den Milford Haven, der Regen prasselte fast waagrecht, und der Sturm türmte das auslaufende Wasser zu wilden Wellen.



Der Türschalter des Campers – eine scheinbar kleine Komfortfunktion, die an diesem stürmischen Angeltag zur Ursache eines unerwarteten Abenteuers wurde.

Van auf dem Parkplatz von Marc und inspizierte die Teile an der Karosserie und am Motor, an die man einen Schlüssel hätte anbinden können. Kein Schlüssel zu sehen. Panik ergriff mich.

Was für eine Kakerlake ich doch war, dass ich keinen Schlüssel unter dem Auto deponiert hatte. So alt und immer noch so blöd! Selbstbeschimpfung ist in solch einer Situation zwar keine Lösung, aber immer-

hin ein Ventil für den Frust, der einen fast auffrisst.

Unter dem Auto – die Suche beginnt

Während ich unter dem Auto lag und verzweifelt nach dem Schlüssel suchte, hatte ich Gelegenheit, den Unterbodenschutz, den ich vor einigen Wochen dem Camper zukommen ließ, zu inspizieren. Eine fettige Masse überzog die vielen Karosserie- und Motorteile und ließ den Unterboden des Autos in einem einheitlichen Dunkelbraun erscheinen. Es war ziemlich duster, und es war schwierig, irgendwelche Einzelheiten zu erkennen. Und allmählich kroch die Nässe in meinen Körper. Hemd und Hose sogten sich auf dem Parkplatz vor Marcs Haus voll Wasser. Die Szene geriet allmählich zum Slapstick! Statt am „point“ mit einer satten Meerforelle einen fairen Kampf auszufechten, lag ich unter meinem Auto und suchte den Ersatzschlüssel. Wer braucht denn so was?

Wieder und wieder schaute ich herum, wo ich einen Schlüssel hätte anbinden können. Nichts zu sehen. Doch dann schaute ich mir den Innenraum der Stoßstange genauer an. Es war so dunkel, dass kaum etwas zu sehen war, aber so viel sah ich doch: Dort war ein Schlüssel an einer Schnur befestigt. Der Dödel, den ich kurz vorher noch als Kakerlake beschimpft hatte, atmete tief durch. Plötzlich lösten sich alle Szenarien in Wohlgefallen auf. Ein Schlüssel, ein Schlüssel – wo ist das Problem?

Ein Hindernis – die Knoten

Nun, so einfach, das Auto wieder aufzuschließen, war es dann doch nicht. Ich hatte den Schlüssel mit fünf heftig zusammengezogenen Knoten in der Stoßstange befestigt. Die Angst, der Schlüssel könne sich im Laufe der Zeit verabschieden, war wohl der Vater dieses Tuns. Und das erwies sich nun als durchaus gravierendes Problem. Denn erstens konnte ich in der engen Stoßstange mit beiden Händen kaum herumfummeln, zweitens braucht man zum Aufziehen von Knoten ziemlich lange Fingernägel – was ich nicht hatte, weil ich sie kurz zuvor geschnitten hatte –, drittens konnte ich in dem dunklen Szenario unter dem Auto kaum etwas sehen, und viertens war die Schnur von dem fettigen Unterbodenschutz total glitschig. Also

lag ich eine gute halbe Stunde unter dem Auto, sog Wasser und versuchte, mal hoffend, mal fluchend, zunehmend verzweifelt, die fünf Knoten aufzudröseln. Ein Königreich für ein Messer! Das war in meiner Watweste im Camper. Mann, war das eine Fummelei! Ich konnte die Knoten nur ertasten und dann versuchen, sie mit den Fingernägeln zu fassen. Wieder und wieder ging das schief. Dann war doch der erste Knoten gelöst, dann der zweite. Ich musste eine Pause machen; mein Nacken schmerzte entsetzlich ob des Versuchs, mit angehobenem Kopf die Knotenkonstruktion zu entziffern. Der letzte Knoten war besonders widerständig, weil besonders klein. Aber auch der gab letztendlich klein bei, und ich zog den Schlüssel von der Schnur – ein Schatz in meiner Hand.

Erleichterung – der Moment des Erfolgs

Völlig erschöpft, völlig durchnässt kroch das alte Männchen wieder unter dem Auto hervor, aber irgendwie auch erleichtert. Der Blödhheit, gegen die nun mal kein Kraut wächst – sonst wäre mein Kräutergarten voll davon –, noch mal von der Schippe gesprungen. Da kann man innerlich schon mal ein wenig jubilieren. Es sieht ja niemand. Nun wieder im Camper, setzte ich mich, gut gewässert, erst einmal an den kleinen Tisch und verköstigte die Sachen, die mir meine Frau am Morgen in den „Fresskorb“ gepackt hatte: Brot, Käse, einige Tomaten, Butter – was man halt so isst, wenn man auf eine Angeltour geht. Zum Schluss noch zwei Stück von Betty Crocker's „Super Moist Devil's Food“ Schokoladenkuchen, „now with 20% more cocoa“, den ich Tage zuvor gebacken hatte, mit einer Tasse Kaffee – und die Welt war wieder in Ordnung, jedenfalls fast. Wenig später war ich wieder auf der Giants Lake Road, umtost von schweren Regengüssen und Sturmböen, aber irgendwie doch relaxed. Es hätte weitaus schlimmer kommen können.

Am nächsten Tag lag ich wieder unter dem Van und fummelte den Schlüssel, nun an einem Kupferdraht befestigt, in die Stoßstange. Wenn ich also demnächst im Camper wieder zu meinem Angelplatz am „point“ am Milford Haven River fahre, dann mit dem beruhigenden Gefühl, meiner Dusseligkeit beim Schließen des Vans freien Lauf lassen zu dürfen. What a feeling! ●



Aus dem Netz gefischt

Rekordfänge und Nachrichten: Auf dieser Seite finden Sie alles, was in der Welt des Fliegenfischens passiert! Täglich neue Meldungen gibt es unter www.blinker.de

 **Blinker.de**

Drohendes Fischsterben in der Möhnetalsperre

In der Möhnetalsperre wurde eine Tiefenwasserbelüftung gestartet, um einem möglichen Fischsterben vorzubeugen. Während der Arbeiten gilt im Bereich der Sauerstoffanlage ein Angelverbot.

Im Sommer bilden sich in dem Stausee sauerstoffarme Schichten, die vor allem kälteliebende Fischarten am Grund festsetzen. Gleichzeitig verbrauchen Abbauprozesse von Plankton zusätzlichen Sauerstoff. Sinkt der Gehalt unter drei Milligramm pro Liter, können die Bestände ernsthaft gefährdet sein.

Der Ruhrverband hat daher eine mehrwöchige Belüftung als Vorsichtsmaßnahme eingeleitet. In dieser Zeit wird die Wasserqualität kontinuierlich überwacht. Das betroffene Areal ist mit orange-gelben Bojen markiert; es darf mit dem Boot passiert, aber nicht befischt werden.

Voraussichtlich ab Mitte Oktober, wenn kühlere Temperaturen, Herbstwinde und höhere Zuflüsse die Schichtung des Wassers auflösen, soll die Möhnetalsperre wieder vollständig beangelbar sein.



Foto: Michael Kramer

Hundshaie vor Borkum – erstmals Jungtiere gesichtet



schen Inseln als Kinderstube.

Hundshaie können über drei Meter lang werden und zählen damit zu den größten Raubfischen der Nordsee.

Gefährdete Giganten

Der Hundshai (*Galeorhinus galeus*) gilt weltweit als „vom Aussterben bedroht“ (IUCN) und ist auch in Deutschland stark gefährdet. Während erwachsene

Tiere weite Wanderungen unternehmen, bleiben die Jungtiere längere Zeit in Küstennähe. Diese Aufwuchsgebiete sind entscheidend für den Fortbestand der Art – und der Fund vor Borkum ist deshalb ein wichtiges Signal für den Schutz dieser faszinierenden Haie.

Sensation in der Nordsee: Vor der Insel Borkum wurden erstmals neugeborene Hundshaie beobachtet. Der WWF bestätigt damit die Fortpflanzung der größten heimischen Haiart in deutschen Gewässern. Nach den Beobachtungen nutzen die Tiere offenbar den Bereich zwischen Borkum und den Westfriesi-

Foto: KI

Peacock Bass: Kein Barsch ist bunter

Wenn es einen Fisch gibt, der **Schönheit** und **Kraft** vereint, dann ist es der Peacock-Bass. Sein leuchtendes Schuppenkleid und seine enorme Kampfkraft machen ihn zu einem Ausnahmeerlebnis. Mit Längen von bis zu 80 Zentimetern – im Einzelfall sogar mehr – zählt er zu den beeindruckendsten Barschen der Welt.

Besonders der Rio Marié, auch „Fluss der Giganten“ genannt, ist berühmt für kapitale Fänge. Hier wurden bereits zahlreiche Weltrekorde aufgestellt, weshalb er unter Fliegenfischern als Top-Revier für Peacock-Barsche gilt. Der Fluss, der in den Amazonas mündet, ist heute für exklusives Catch-&-Release-Fliegenfischen bekannt und beherbergt die größte Peacock-Population im gesamten Amazonasgebiet.



Rosa Überraschung aus der Tiefsee

Vor der Küste Kaliforniens wurde eine neue Scheibenbauch-Art entdeckt: *Careproctus colliculi*, auch „bumpy snailfish“ genannt. Der zart rosa-farbene Fisch lebt in 3.268 Metern Tiefe und fällt durch fast durchsichtige Haut, große Augen und einen markanten Saugnapf am Bauch auf. Kleine hügelartige Strukturen gaben ihm seinen Namen („colliculi“ = kleine Hügel).

Gefilmt wurde der Tiefseefisch vom Unterwasser-roboter Doc Ricketts des Monterey Bay Aquarium Research Institute. Ein Exemplar konnte sogar

geborgen und wissenschaftlich untersucht werden. Scheibenbäuche (Liparidae) sind mit über 400 Arten bekannt für ihre enorme Anpassungsfähigkeit – von Küstengewässern bis in Tiefen

von über 8.000 Metern. Jeder neue Fund liefert wertvolle Einblicke in das Leben unter extremem Druck und erinnert daran, wie schützenswert die sensiblen Lebensräume der Tiefsee sind.

Foto: MBARI



Foto: Hans Lozza / Schweizerischer Nationalpark



Spöl/Schweiz: 12.000 Bachforellen per Helikopter umgesiedelt

Im **Schweizerischen Nationalpark** werden derzeit rund 12.000 Bachforellen aus dem Fluss Spöl gefangen und per Helikopter flussabwärts umgesetzt. Grund ist die Sanierung des Bergflusses, der seit einem PCB-Unfall 2016 belastet ist. Damals gelangten bei Arbeiten an der Staumauer Punt dal Gall Schadstoffe ins Wasser und ver-seuchten fünf Kilometer Bachbett. Mehr als ein Dutzend Spezialisten fängt die Fische mit Netzen, ver-lädt sie in Tanks und transportiert sie per Hubschrauber mehrere Kilometer weiter. Die Aktion soll rund zwei Wochen dauern. Um das Fangen zu erleichtern, wurde der Wasserspiegel bereits abgesenkt.

Die Bachforelle ist im Spöl die dominierende Fischart und wichtig für das Ökosystem. Doch Uhus und Wasseramseln zeigen extreme PCB-Belastungen. Da Angeln verboten ist, gelangt das Gift nicht

in die Nahrungskette.

Start der Spöl-Sanierung Anfang 2026

Die eigentliche Sanierung beginnt im März 2026. Dann wird das Wasser an der Staumauer zurückgehalten, das Flussbett trockengelegt und das belastete Sediment Schicht für Schicht abgetragen. Besonders das feine Material, in dem sich PCB in hohen Konzentrationen abgelagert hat, heben die Arbeiter aus.

„Wir hoffen, 90 bis 95 Prozent des PCB entfernen zu können, die im Sediment vorhanden sind, besonders im feinen Material“, erklärt Nationalparkdirektor Haller. Ein Teil der Sedimente wird gereinigt, die feinsten davon in den Kanton Aargau transportiert und dort verbrannt. Bis Oktober 2026 soll die Dekontaminierung abgeschlossen sein.



Foto: FB

Der IGFA-Weltrekord-Peacock misst 94 cm – gefangen 2023 von Brent van Niekerk im Rio Marié (Brasilien).

Neue Störe für den Rhein

Der Europäische Stör galt im Rhein als ausgestorben. Jetzt wurden erneut 90 junge Fische im Fluss ausgesetzt, wie Sportvisserij Nederland berichtet.

Unweit des Fischereimuseums Woudrichem kamen die rund 30 Zentimeter langen Jungstöre ins Wasser. Sie stammen aus französischer Zucht, wandern in die Nordsee und sollen nach einigen Jahren als ausgewachsene Tiere zum Laichen zurückkehren. Die Aktion ist Teil des offiziellen Wiederansiedlungsprogramms des Europäischen Störs im Rhein. Beteiligt sind neben Sportvisserij Nederland der World Wildlife Fund, ARK Rewilding Nederland, RAVON sowie der Tierpark Blijdorp.

Vom Aussterben bedroht

Der Europäische Stör gehört zu den am stärksten gefährdeten Fischarten der Welt. In Europa überlebte er nur noch in der französischen Gironde-Mündung – diese Restpopulation bildet die Basis für das Zuchtprogramm. Die uralten Fische können bis zu fünf Meter lang und 400 Kilo schwer werden.

Auch andere Wanderfische wie Lachs, Aal und Meerforelle profitieren von seiner Rückkehr, denn sie alle brauchen einen sauberen, frei fließenden Rhein mit Zugang zur Nordsee.

Der Rhein erholt sich

Dank besserer Wasserqualität, mehr Nahrung und neuer Fischtreppen hat sich der Rhein in den letzten Jahren deutlich erholt. Frühere Besatzaktionen zeigten, dass der Stör gute Chancen hat, dauerhaft heimisch zu werden. Fischer berichten bereits von Fängen bis zu zwei Metern Länge.

Sichtungen und Fotos markierter Tiere sollen an Sportvisserij Nederland oder Wageningen Marine Research gemeldet werden.

Weil Jungfische knapp sind, planen die Niederlande ein eigenes Zuchtprogramm – unterstützt vom Zoo Blijdorp, dem Hafen Rotterdam und dem Ministerium für Landwirtschaft, Natur und Lebensmittelqualität (LNVN).

Das Projekt gelingt nur mit internationaler Zusammenarbeit. Partner sind in Frankreich INRAE und MIGADO, in Deutschland das Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) sowie der Rheinische Fischereiverband. Sie sind über das Programm „The Rhine Connects“ miteinander verbunden.



Quelle und Fotos: Sportvisserij/nederland.nl

„So sehen also Störe aus“. Vor dem Aussetzen durften Passanten und Presse die Fische fotografieren und bestaunen.



JAHR MEDIA

DIE
SCHÖNSTEN
SEITEN
DES LEBENS.

AERO
INTERNATIONAL

Angel
Woche

Blinker

FliegenFischen

flieger
MAGAZIN

foto

KANU

GOLF
MAGAZIN



HOOFORIA

JAGER

Kutter&Küste
DAS MEERESANGEL-MAGAZIN

outdoor-markt

SAUEN

TAUCHEN

tennis
MAGAZIN

www.jahr-media.de

FLIEGENFISCHEN erscheint 6x jährlich
in der JAHR MEDIA GmbH & CO. KG
Jürgen-Töpfer-Str. 48, 22763 Hamburg



FliegenFischen

IMPRESSUM

Geschäftsführung
Alexandra Jahr

Chefredakteur
Michael Werner
Chef vom Dienst
Corinna Leppin

Director Content
Michael Werner

Art-Director
Dirk Bartos

Grafik
Katja Mucke-Koopmann
Lithographie
Katja Mucke-Koopmann
Produktionsmanagement
Ilja Badekow, Sybille Hagen,
Andreas Meyer

Vertrieb
Einzelverkauf
DMV Der Medienvertrieb
GmbH & Co. KG, Meßberg 1,
20086 Hamburg,
www.dermedienvertrieb.de
Abonnement
DPV Deutscher Pressevertrieb
GmbH, Postfach
20080 Hamburg,
www.dpv.de

Abonnentenpreis 6 Hefte,
Inland: 89,40 € inkl.
Versandgebühr,
Österreich: 99,00 €,
Schweiz: 132,00 SFr,
übriges europäisches
Ausland: 102,00 €, übriges
europäisches Ausland (Luftweg):
123,00 €, außereuropäisches
Ausland: 135,60 €.

Bestellung von Einzelheften
Aktuelle und ältere Ausgaben
sind versandkostenfrei für den
aktuellen Heftpreis von 14,90 €
zu bestellen unter www.fliegenfischen.de/einzelhefte
(Preise für A und CH sind auf-
geführt, weitere auf Anfrage) oder
per E-Mail:
abo@fliegenfischen.de

Head of Sales
Andreas Mohr,
Tel: 040 38906-266
andreas.mohr@jahr-media.de

Anzeigenpreisliste:
Nr. 42 vom 1. Januar 2025

Marketing
marketing@jahr-media.de

Druck:
Sattler Premium Print GmbH,
Carl-Zeiss-Str. 4,
32549 Bad Oeynhausen

Bankverbindungen
Hamburger Sparkasse
BIC HASPDE33XXX
Konto für Vertrieb:
IBAN
DE24 2005 0550 1002 1279 40
Konto für Anzeigen:
IBAN
DE50 2005 0550 1002 1279 57

Rechte
© FLIEGENFISCHEN, soweit nicht
anders angegeben. Keine Haftung
für unverlangt eingesandte Manu-
skripte, Bilder, Dateien und Daten-
träger. Kürzung und Bearbeitung
von Beiträgen und Leserbriefen
bleiben vorbehalten. Zuschriften
und Bilder können ohne ausdrück-
lichen Vorbehalt veröffentlicht
werden.

Internet www.fliegenfischen.de

Leserservice: 040 - 389 06-880

Abo/Heftbestellung
Abo-Service, 20080 Hamburg
GERMANY, Tel: 040 38906-880
E-Mail: abo@fliegenfischen.de

Fragen zur Digital-Ausgabe
E-Mail:
epaper@fliegenfischen.de

Fragen an die Redaktion
Redaktion FLIEGENFISCHEN
Jürgen-Töpfer-Str. 48
22763 Hamburg
Tel: 040 38906-223
E-Mail:
redaktion@fliegenfischen.de

Ausgabe 1/26
**ERSCHEINT
 AM
 16.12.**

Foto: Harald Bayler



ABENTEUER AM POLARKREIS

Lappland – wunderbares Fischen am Piteälv

Mit Xplore Camping 65°N wird Lappland zum Rundum-sorglos-Abenteuer: Fischen, Lagerfeuerkaffee und Grillen – mehr braucht es nicht, um die Wildnis am Piteälv in vollen Zügen zu genießen.

Foto: Peter Schmidt



WENN TECHNIK GESCHICHTE SCHREIBT

Edwards Erben – die Kultrollen mit S-Handle

Ende des 19. Jahrhunderts setzte Edward vom Hofe mit seinen Fliegenrollen Maßstäbe. Das markante S-Handle wurde zum Symbol und begeistert bis heute Sammler wie Fliegenfischer. Peter Schmidt spannt den Bogen von den historischen Klassikern bis zu modernen High-End-Rollen – ein Stück Angelgeschichte, das lebt.

GEWÄSSERSCHUTZ

Flüsse brauchen Rechte – jetzt!

Seit 25 Jahren soll die Wasserrahmenrichtlinie die Gewässer in einen „guten Zustand“ bringen – doch die Bilanz ist ernüchternd. Noch immer sind über 90 Prozent unserer Flüsse ökologisch krank. Unser Autor Axel Wessolowski zeigt, warum die bisherigen Maßnahmen scheitern und weshalb Flüsse endlich eigene Rechte brauchen, um wirksam geschützt zu werden.



Foto: Axel Wessolowski



Garantiert zu erhalten in folgenden Geschäften:
 Presse-Einzelhändler Bahnhöfe und Flughäfen
 oder im Abonnement



Die nächstgelegene Verkaufsstelle für
 FLIEGENFISCHEN finden Sie unter **mykiosk.com**
 Einfach Titel und Ihre Postleitzahl eingeben!

HELFEN SIE MÄDCHEN, SICH ZU **ENTFALTEN.**

Mit einer Patenschaft
Mädchenbildung fördern.



Werden Sie Pat:in!
plan.de



Gibt Kindern eine Chance